

HAFENCITY ZEITUNG

Dein Space
für
New Work
www.HONGKONGSTUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 3 · EDITION 13 · MÄRZ 2022

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Exklusiv-Gespräch: Ralf Neubauer: „Inner- städtische Räume

vertragen mehr Grün Warum für den neuen Bezirkschef von Hamburg-Mitte, Ralf Neubauer (SPD), die Innenstadt Wohnort werden soll und die Hafen-City keine Sonderrolle spielt. **SEITE 13**

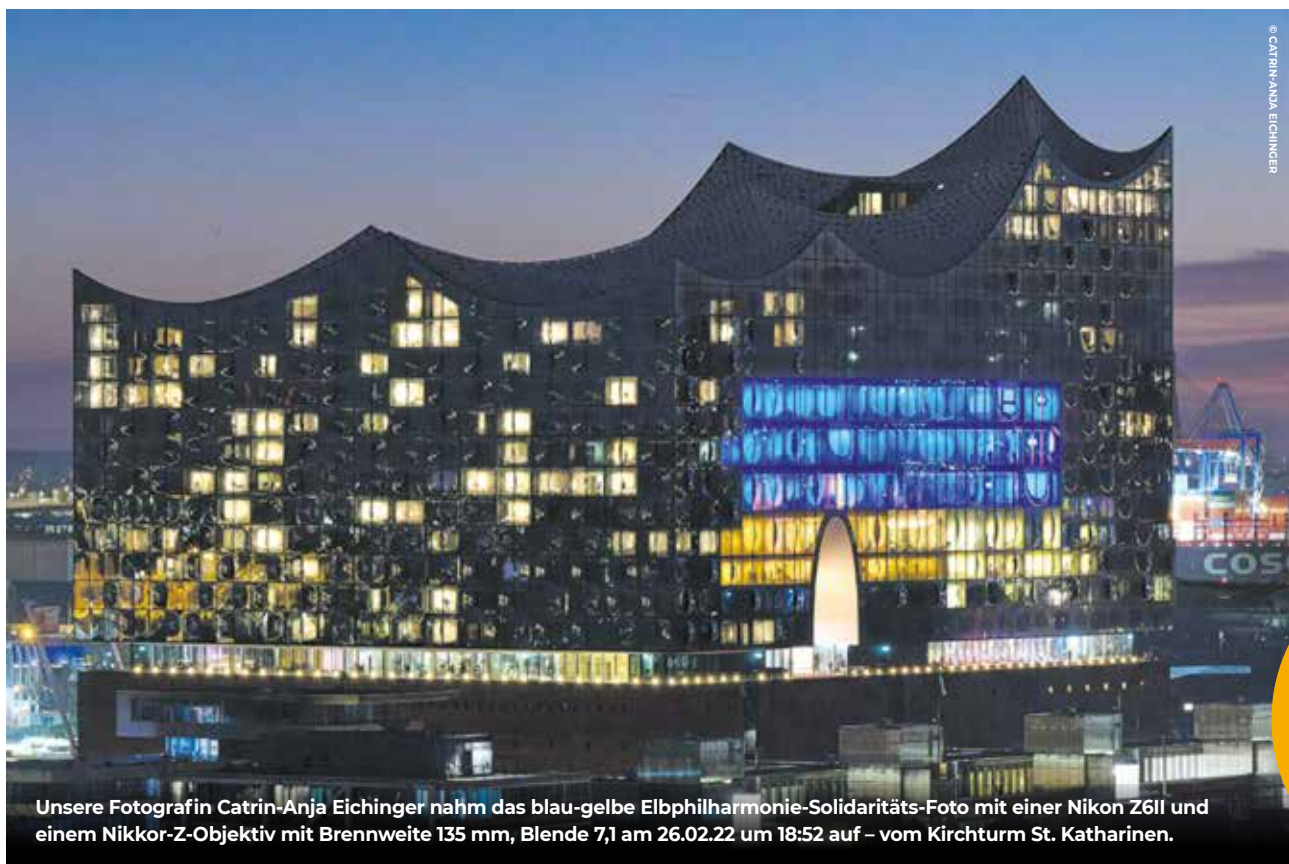
Top: „Daniela Düsewind“ liebt das Reiseleben, und sie reizt der Wettbewerb

Leuchtfener-Bewohnerin Daniela Möller aus dem Baakenhafen reist viel und betreibt knallhart Para-Fechten – als Rollifahrerin. Harte Disziplin. **SEITE 11**

Pro & Contra: Privateigentum oder Genossenschaft: Was macht die Stadt

sozialer? Architekt Jörg Munzinger und Pastor Frank Engelbrecht diskutieren, ob es klüger ist, Anreize für bezahlbares Wohneigentum zu schaffen, statt Baugenossenschaften und geringere Mieten zu fördern. **SEITE 24**

HafenCity trägt blau-gelb



Unsere Fotografin Catrin-Anja Eichinger nahm das blau-gelbe Elbphilharmonie-Solidaritäts-Foto mit einer Nikon Z6II und einem Nikkor-Z-Objektiv mit Brennweite 135 mm, Blende 7,1 am 26.02.22 um 18:52 auf – vom Kirchturm St. Katharinen.

© CATRIN-ANJA EICHINGER

UKRAINE: Putins Überfall auf die Ukraine ist das 9/11 Europas. Die Ukrainer befinden sich über Nacht im Krieg und Deutschland liefert Waffen. Jan Ehlerts „Literatur zur Lage“ und ein Kommentar **AB SEITE 2**

FRÜHLINGERWACHEN:

Wir haben zwölf HafenCity-Unternehmer:innen gefragt, was sie vom „Freedom Day“ ab Mitte März halten und wie sich Leben und Geschäftsmodelle in der Pandemie geändert haben. Lust auf Zukunft **AB SEITE 4**

NEU!

Business-Rundgang im Baakenhafen

Eine Entdeckungsreise in der östlichen HafenCity: vom Barber-Salon bis zur Tattoo-Kunst. Teil I. **SEITE 17**



DEUTSCHE
BUNDESBANK
EUROSYSTEM

20 JAHRE EURO-BARGELD

Eine Ausstellung der Deutschen Bundesbank in einem Glaskubus auf dem Rathausmarkt in Hamburg

Freitag, den 4. März 2022 bis
Sonntag, den 13. März 2022

Deutsche Bundesbank
Hauptverwaltung in Hamburg, Mecklenburg-
Vorpommern und Schleswig-Holstein

HONGKONG STUDIOS HAFENCITY

Dein Space für
New Work



www.HONGKONGSTUDIOS.de
HafenCity · Hongkongstraße 5 · 040/3037 6856

Kopfüber

Von Wolfgang Timpe



Seit Jahren begleitet mich an meinem Arbeitsplatz ein fröhliches rosa Schwein, das vor hellblauem Himmel und dunkelblauem Wasser mit Turboenergie und strahlendem Lächeln kopfüber vom Badesteg in einen See springt.

Ja, man vergisst diesen kleinen künstlerischen Begleiter der Lebensfreude und des Aufbruchs im Alltag, doch in diesen Tagen, wo viele vom bevorstehenden „Freedom Day“ Mitte März vorab besetzt sind und jubilieren, fällt mein Blick immer darauf. Wird das Badeglück vollendet oder endet es mit einem Bauchklatscher? Das liegt im Auge des Pandemie-Betrachters.

Dass die geplanten Corona-Lockerungen im März voll und ganz erfolgen und womöglich alle Masken fallen sollen, sehen die meisten Unternehmer:innen der HafenCity skeptisch. Wir haben sie gefragt, was sie vom Tag X und der erhofften Rückkehr zum alten Leben halten: sehr wenig. Da begrüßt man trotz Existenzkrise die Pandemie als positiven Gamechanger für ein bewussteres Leben; rechnet mit der Solidarität fordernden Bundesregierung ab, die das Wort für Soloselbstständige nicht buchstabieren kann; oder man findet den Begriff „Freiheitstag“ absurd, weil wir ja nicht in Unfreiheit, sondern in einer Demokratie leben (ab Seite 4). Ob nun Frühlingsgefühle, Pandemie-Pause oder Corona-Grippe-Status kommen: Alle vertrauen auf neuen echten Optimismus und neue Lebensenergie – eben auf sich selbst sendend.

Also entscheide ich, mitmotiviert durch Menschen, die in der Krise ins volle Risiko gehen und unternehmerisch neu durchstarten, dass das fröhliche Schwein mit Boosterenergie ausgestattet ist und die kleine Badetrümmerei am See glimpflich ausgeht. Glaube verleiht Flügel.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity.
timpe@hafencityzeitung.com

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY
ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH (HCZ)

Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589

mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Matthias Schinck (MS; Ltg.); Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Dagmar Garbe (DG), Völker Hummel (VH; Schlussred.), Dagmar Leischow (DL)

AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN
Christian Albers, Maria Bitter, Jimmy Blum, Jan Ehlert, Frank Engelbrecht, Antonio Fabrizio, Vesna Glibic, Sascha Habich, Dr. Andreas C. Kleinau, Yvonne Kneissl, Nils Kuprat, Conrad Meissler, Annette Mesterharm, Jörg Munzinger, Arne Platzbecker, Gerda Schmidt, Clementine Schmodde, Jennifer Schönau, Christin Siegemund, Jessica Svarvit, Maximilian Wilm

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Matthias Schinck (Grafik | Layout)

FOTOGRAFIE Catrin-Anja Eichinger

ERSCHEINUNGSWEISE 10x im Jahr AUFLAGE 10.000 Exemplare

DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein-a-beig.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA

www.hafencityzeitung.com

Literatur zur Lage im März '22 – #52



Aus Solidarität weht die Flagge der Ukraine seit Donnerstag, 24. Februar 2022, dem Überfall Russlands auf die Ukraine, über dem Eingang der Handelskammer Hamburg. © PICTURE ALLIANCE/DPA | MARCUS BRANDT

Sich einsetzen für den Frieden

Von Jan Ehlert

Mit großer Sorge blickt der Statthalter Jan Skrzetuski auf die Weltlage. Immer mehr Menschen fliehen aus dem Gebiet der Ukraine in sein Land: „Sie brachten stets Nachrichten von dem Stande der Dinge dort. Steblew war vernichtet, bei Derenhowitz war es zur blutigen Schlacht gekommen. Alle aber erklärten einstimmig, die Ukraine stehe bereits in den Flammen des Aufruhrs.“

Diese Szene findet sich in dem Roman „Mit Feuer und Schwert“ des polnischen Literaturnobelpreisträgers Henryk Sienkiewicz. Er schrieb ihn im Jahre 1884 und erzählt von einer Zeit, die noch länger vergangen ist: der Rebellion der Kosaken im Jahr 1648. Ein historischer Roman – und wie lange haben wir ihn auch genau so lesen können: historisch. Doch plötzlich hat sich die Welt verändert. Der Krieg ist zurück in Europa.

„Du, Dichter in deiner Stube. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Liebeslieder, du sollst Hasslieder singen, dann gibst es nur eins: Sag NEIN!“ Entsetzt und ungläubig reiben wir uns die Augen angesichts der Bilder aus Donezk und Kiew. Und die gar nicht so alten Worte des Dichters Günter Eich, die wir auch mit friedensverwöhntem Blick schon als historisch abgetan haben, bekommen einen neuen, bedrohlichen Klang: „Wacht auf, – denn eure Träume sind schlecht! / Bleibt wach, – weil das Entsetzliche näher kommt. / Auch zu dir kommt es, der weitentfernt wohnt / von den Stätten, wo Blut vergossen wird.“

Das Entsetzliche darf aber nicht dazu führen, dass wir unsere

Herzen mit Hass füllen. Im Gegenteil: „Die Uniform des Tages ist die Geduld / die Auszeichnung der armselige Stern / der Hoffnung über dem Herzen / [...] er wird verliehen / für die Tapferkeit vor dem Freund“, schrieb die Dichterin Ingeborg Bachmann. Und der Hamburger Schriftsteller Wolfgang Borchert wurde in seinem noch immer aktuellen Appell „Sag Nein!“ noch deutlicher: „Du, Dichter in deiner Stube. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Liebeslieder, du sollst Hasslieder singen, dann gibst es nur eins: Sag NEIN!“

Der Krieg ist da, wir haben ihn uns nicht ausgesucht. Und wir können ihn nicht einfach ignorieren, müssen verurteilen, verhandeln, sanktionieren. Aber niemand sollte Wände aufbauen, wo Frieden weiter möglich ist: zu russischen Nachbarn hier in Hamburg, von denen die meisten genauso erschüttert sind wie wir. Der Sänger Billy Joel hat dies in seinem Song „Leningrad“ in seiner Ballade über die Freundschaft zum russischen Zirkusclown Viktor in wunderbare Worte gefasst.

Die Tradition der Kriege ist lang, leider. Aber das gilt auch für die Tradition der Antikriegslieder und der Friedensbewegung. Sie sollten jetzt Antrieb sein, sich einzusetzen: gegen den Krieg. Und vor allem: für den Frieden. Oder in den Worten des Wandsbeker Dichters Matthias Claudius: „Was hilf mir Kron und Land und Gold und Ehre? / Die könnten mich nicht freuen! / 's ist leider Krieg – und ich begehre / Nicht schuld daran zu sein!“



© PRIVAT

JAN EHLERT lebt in der HafenCity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

»Den Menschen beistehen«

Peter Tschentscher besucht die Generalkonsulin Iryna Tybinka

Russland hat heute in den frühen Morgenstunden mit militärischen Angriffen auf das gesamte Gebiet der Ukraine begonnen. Die Aggression Russlands ist völkerrechtswidrig und ein Wendepunkt für die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung“, sagte Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher am Donnerstag, 24. Februar, am Tag des Angriffs. „Wir sind erschüttert und empört über das Vorgehen Putins, das von langer Hand vorbereitet scheint. Hamburg steht in großer Solidarität an der Seite der Menschen in der Ukraine, die durch den Angriff Russlands Unrecht und großes Leid erfahren.“

Viele Hamburger:innen zeigten vor dem Generalkonsulat der Ukraine ihre Solidarität und legten Blumen nieder oder demonstrierten in der Stadt und vor dem russischen Generalkonsulat. Am Freitagmittag, am Tag nach dem Russland-Überfall, besuchte Tschentscher die Generalkonsulin der Ukraine in Hamburg, Dr. Iryna Tybinka, und überbrachte ihr „die Solidarität der Hamburgerinnen und Hamburger“ und sicherte ihr „die Unterstützung des Senats“ zu.

Iryna Tybinka, so die „Süd-deutsche Zeitung“, bangt um ihre Familie und Freunde in der Heimat. Sie komme aus der



Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher überbringt Dr. Iryna Tybinka, der Generalkonsulin der Ukraine in Hamburg, „die Solidarität der Hamburgerinnen und Hamburger“ und sichert ihr „die Unterstützung des Senats“ zu. © picture alliance/DPA | Ulrich Perrey

westukrainischen Stadt Lwiw (Lemberg), sagte die 44-Jährige der Deutschen Presse-Agentur. „Meine Mutter bleibt dort, meine Familienangehörigen bleiben dort.“ Es habe leider schon viele Explosionen in der Region gegeben. „Wir sind alle sehr besorgt“, sagte Tybinka.

Bürgermeister Peter Tschentscher und Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit haben entschieden, dass bis Ende Februar die Flagge der Ukraine über dem Eingang des Rathauses gehisst wird. „Im Herzen der Stadt setzt Hamburg damit ein deutliches Zeichen



Blumen-Solidarität der Hamburgerinnen vor dem Generalkonsulat der Ukraine am Mundsburger Damm. © www.citynews.de

der Solidarität mit der Ukraine.“ Weitere bekannte Hamburger Bauwerke werden in

den Landesfarben der Ukraine erleuchtet. Nach Einbruch der Dunkelheit strahlt die Elbphilharmonie in Blau-Gelb und sendet als Hamburgs weltweit bekanntes Wahrzeichen eine klare Botschaft gegen Krieg und Gewalt – wie auch das Kolosseum in Rom und der Eiffelturm in Paris blau-gelb leuchteten.

Bürgermeister Tschentscher: „Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, den Menschen in der Ukraine beizustehen und konsequent für das Völkerrecht, für Frieden und Freiheit in Europa einzutreten.“

Wolfgang Timpe

Bestandswohnimmobilien 2022 mit bis zu zweistelligen Wertzuwächsen

In seinem neuen Marktbericht prognostiziert Grossmann & Berger u.a., wie sich die Immobilienpreise in den zentralen Hamburger Stadtteilen entwickeln.

Sehnsüchtige Blicke von Passanten dürfen Eigentümern einer Wohnung in der Elbphilharmonie oder in den Sophienterrassen vertraut sein. Schließlich gehören die HafenCity, die Stadtteile entlang der Elbe und rund um die Außenalster zu den begehrtesten Wohnstandorten der Hansestadt. Und zu den wertbeständigsten.

Hinsichtlich des Wertzuwachses verspricht 2022 ein gutes Jahr für diese Lagen zu werden: Corona hat die Wohnwünsche der Hamburger dauerhaft verändert, weshalb noch mehr Menschen in Wohneigentum investieren wollen als vor der Pandemie. Gleichzeitig sind nur wenige Objekte verfügbar. Aufgrund dessen erwartet Grossmann & Berger dieses Jahr für definierte Standard-Bestandshäuser und -wohnungen im Gebiet „Zentral und Alster“ bis zu zweistellig steigende Durchschnittskaufpreise. Alle Preise und Prognosen fasst Grossmann & Berger in seinem G&B Marktbericht Immobilien 2021/2022 zusammen, der auf der Unternehmenswebsite abrufbar ist.

„Eine Wohnung in der HafenCity ist allein schon aufgrund der Urbanität ihres Umfelds etwas Besonderes. Ähnliches gilt für Harveste-



Wohnen im Wahrzeichen – in der Elbphilharmonie inmitten des Hamburger Hafens ist das möglich. © FABIAN WENTZEL / STOCK



Die HafenCity als urbanster Hamburger Stadtteil bietet neben modernstem Wohnraum auch Platz zum Spielen und Verweilen im Grünen. © ARNT HAUG / GROSSMANN & BERGER GMBH



hude, Rotherbaum, Winterhude oder Uhlenhorst. Insbesondere dann, wenn es sich um ein Bestandsobjekt mit gut erhaltenen oder liebevoll wiederhergestellten historischen Elementen handelt“, sagt André Wales, zuständiger Vertriebsleiter von Grossmann & Berger. „In der jetzigen Marktlage werden daher auch normale Bestandsimmobilien wie Liebhabsobjekte gehandelt.“

Mit durchschnittlich ein bis zwei Monaten sind die Vermarktungszeiten entsprechend kurz. Gut beraten ist, wer sich in dieser Situation an einen Marktkenner wendet und bei einem Verkauf diskret und auf Augenhöhe begleitet lässt. Und so einen der Immobilie und Marktlage angemessenen Preis erzielt.

Das Team von **Grossmann & Berger** erreichen Sie in den Immobilienshops in der **HafenCity** unter 040 / 350 802-204, in **Eppendorf** unter 040 / 350 802-412 und in **Winterhude** unter 040 / 350 802-562.

31.03.
18 UHR

DEIN NEUER NETZWERK-TERMIN

Lerne die neue **Interessengemeinschaft HafenCity (IGH)** kennen und erfahre, wie sie dein Business unterstützt. Wir freuen uns auf einen tollen Netzwerk-Abend, sowie eine kulinarische Verkostung und Führung im **foodlab**, Überseeallee 10, 20457 HH.

Anmeldung unter: <https://netzwerk-hafencity.de/veranstaltung/igh-netzwerktreffen> oder per Mail buer@netzwerk-hafencity.de

INTERESSEN-
GEMEINSCHAFT
HAFENCITY

im

Netzwerk
HafenCity e.V.



Tattookünstlerin Jessica Svartvit mit eigenen Werken in ihrer Galerie: „Ich würde die Pandemie sogar als geschäftlichen und auch persönlichen Gamechanger bezeichnen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Mehr Qualität statt Quantität«

Frühlingserwachen. Catrin-Anja Eichinger fotografierte und wir stellten HafenCity-Unternehmer:innen dieselben drei Fragen zur neuen Pandemie-Freiheit ab Mitte März. Alle eint, auch die Corona-Ermatteten: die Lust auf Zukunft

1 Um ehrlich zu sein, empfinde ich den Ausdruck „Freedom Day“ als ein zweischneidiges Schwert. Er ist übertrieben, da niemand eingesperrt oder seiner Freiheit beraubt war. Natürlich freue ich mich sehr, wenn sich die Welt langsam wieder normalisiert und wir zurück zu unseren Gewohnheiten kehren können. Als „Freiheitsentzug“ habe ich die letzten zwei Jahre allerdings nicht gesehen, auch wenn es finanziell und auch psychisch schwer war. Und ich denke, da spreche ich für alle frischen und auch alteingesessenen Ladenbesitzer:innen. Für mich persönlich ist es kein kräftezehrender Aufwand,

- Wie bewerten Sie den „Freedom Day“, und was bedeutet er unter anderem für Ihr Unternehmen?
- Hat die Pandemie zu neuen kreativen Projekten und Konzepten oder zu einer neuen Strategie/Philosophie geführt?
- Welche vorläufige Schlussbilanz ziehen Sie nach zwei Jahren Pandemie? Was lief gut, was schlecht?

meinen QR-Code in einem Restaurant zu zeigen, wenn es bedeutet, dass es irgendwo irgendwem eventuell das Leben rettet. Und auf meine Arbeit im Tattoo-Atelier hat es absolut keine Auswirkungen mehr. Die Maskenpflicht und die

2G-Regel werde ich persönlich sowieso weiterführen, da ich im Hygienebereich arbeite. Allerdings verfolge ich ab Sommer auch den Plan, mehr Ausstellungen, Vernissagen, Workshops und Ähnliches in meinem Studio zu veranstalten, da ist es natürlich schön, wenn man sich rundum sicher fühlt.

2 Absolut. Ich würde die Pandemie sogar als geschäftlichen und auch persönlichen Gamechanger

bezeichnen. Am Anfang der Selbstständigkeit ist man voller Euphorie, möchte Tag und Nacht arbeiten und Dinge kreieren. Kommt dann eine Zwangspause, überdenkt man viele Herangehensweisen und entschleunigt seine Prozesse extrem. Mehr Liebe zum Detail, mehr Qualität statt Quantität und mehr Zeitaufwand für Entwicklungen, das ist es, was mich die Pandemie, wenn auch oft sehr bitter, gelehrt hat.

3 Im Vergleich zu vielen meiner Kollegen aus dem Ausland muss man meines Erachtens summa summarum sagen, dass unsere Politik die einzelnen

Branchen, vor allem in den Bereichen Kunst, Kultur und Gastronomie, doch stark in der Unterstützung vernachlässigt hat: sehr viele und auch sehr lange unberechtigte Berufsverbote, schnelle Rückzahlungen von Liquiditätshilfen und absolute Kulanzlosigkeit bezüglich steuerlicher Voraus- und Nachzahlungen. Das erscheint mir nach knapp zwei Jahren gesetzlich verursachtem Berufsverbot absolut als etwas, was definitiv hätte besser laufen können.

Jessica „Jessi“ Svartvit, Tattookünstlerin mit Studio und Galerie, Versmannkai, Baakenhafen

»Keine Solidarität der Bundesregierung«



Personal Trainer Christian Albers in seinem Studio Fit 4 Life: „Ich konnte meine Kunden optimal dabei unterstützen, ihren Trainings- und Gesundheitsstatus zu verbessern.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

1 Die Bezeichnung „Freedom Day“ ist aus meiner Sicht ein politisches Wortspiel. Am Ende werden lediglich Einschränkungen der Grundrechte aufgehoben, die qua Definition eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollten. Für mein Unternehmen Fit 4 Life hat dieser Schritt geringe bis keine Auswirkungen, da mein Konzept eine Individualbetreuung vorsieht, die lediglich in den Lockdowns eine Einschränkung erfahren hat.

2 Eine neue Strategie habe ich zum Glück nicht benötigt. Meine Arbeitsweise hat vielmehr Bestätigung gefunden. Individualtraining und eine 1:1-Betreuung, Grundlagen meines Konzepts, waren zuletzt wieder uneingeschränkt möglich, sodass ich meine Kunden op-

timal dabei unterstützen konnte, ihren Trainings- und Gesundheitsstatus zu verbessern.

3 Was mich sehr berührt hat, war die große Solidarität meiner Kunden, die in den Lockdowns zu mir gehalten haben. Eine ähnliche Solidarität hätte ich auch von der Bundesregierung erwartet. Die gezahlte Corona-Hilfe für den ersten Lockdown musste ich nach rückwirkenden Änderungen der Bestimmungen vollumfänglich zurückzahlen. Die Solidarität, die die Bundesregierung von uns allen eingefordert hat, hat sie mir und allen anderen Soloselbstständigen bedauerlicherweise nicht entgegengebracht.

Christian „Chris“ Albers, Personal Trainer und Inhaber des Fit 4 Life, Am Sandtorpark

»Kreativität beflügelt«



Netzwerkerin und Investorin Christin Siegemund in ihrem foodlab-Restaurant: „Zwei Jahre Pandemie machen schon etwas mit den Menschen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

1 Das ist ein sehr zwiespältiges Gefühl: Auf der einen Seite freut es uns, dass wir zu einem einigermaßen normalen Leben zurückfinden. Auf der anderen Seite fühlt es sich aber auch für viele Gäste noch unsicher und komisch an, denn zunächst alle Sicherheitsmaßnahmen fallen zu lassen. Natürlich wünschen wir uns, dass wieder mehr Gäste ins Haus kommen, aber wer sagt, dass das auch so sein wird? Zwei Jahre Pan-

demie machen schon etwas mit den Menschen.

2 Wir haben mitten in der Pandemie zwischen zwei Lockdowns eröffnet, daher kennen wir es gar nicht ohne. Unser Pop-up-Fenster mit To-go-Angeboten war zum Beispiel ein Corona-Projekt, das – dankbarerweise – sehr gut angenommen wurde. Natürlich hat uns der zweite Lockdown in der Kre-

ativität „beflügelt“, und wir haben viele Menschen kennengelernt, die trotz oder vielleicht gerade wegen der Maßnahmen Start-ups gegründet haben. Alles in allem sind wir aber inzwischen bei einem einigermaßen normalen Tagesgeschäft angekommen und sind auch froh, endlich mal in ein normales Fahrwasser zu kommen. Die ganze Pandemie-Zeit hat für das Team eine große Anstrengung bedeutet. Umso mehr freuen wir uns

nun auf einen Alltag, sofern man bei uns davon sprechen kann, um uns darauf zu konzentrieren, was wir sein wollen: eine Begegnungsstätte für Foodies aller Art und ein Platz, an dem berufliche Foodies sich austauschen, vernetzen und Business miteinander machen.

3 Ich persönlich sehe immer das Gute, daher möchte ich gar nichts Schlechtes nennen.

Gut war in jedem Fall die Stärkung als junges Unternehmen und dass wir als Team auf eine ziemlich turbulente Zeit zurückblicken, in der wir gewachsen sind und alle Turbulenzen als Team gut gemeistert haben.

Christin Siegemund, Gründerin und Inhaberin des foodlab, Überseeallee

»Frühlingsgefühle«



Club-20457-Inhaber Antonio „Toni“ Fabrizi: „Macht es wie in der ‚Sendung mit der Maus‘, einfach quick und dirty, sodass alle, aber auch wirklich alle!, es verstehen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

1 Bei uns hat ja die FDP als erste Partei den sogenannten Freedom Day gefordert und falsche Hoffnungen geweckt, weil es dann pandemiebedingt über Monate offenbar nicht möglich war. Der Begriff weckt gleichwohl mit Blick auf das Frühjahr die ersehnte Hoffnung, die sich hoffentlich spätestens am 20. März erfüllen wird. Dann können wir wie Lazarus vom Tode auferstehen. Die Hoffnung, die Freiheiten wiederzuerlangen, hat keiner von uns Gastronomen aufgegeben. Was aber auf keinen Fall passieren darf: dass die jetzt angekündigten Lockerungen im Herbst und Winter 2022 wieder (ohne klare Grundlagen) zurückgedreht werden. Dann würde man wirklich den Glauben an die Politik und an allem Möglichen verlieren.

2 Nicht wirklich. Die Rolle des Gastgebers hat sich für den Club 20457 nicht geändert. Unseren Erfolg und unsere gute Stimmung, selbst in den vergangenen Monaten der

Pandemie mit allen Einschränkungen, entstehen durch das Club-20457-Team. Wir schauen nach vorne, freuen uns als Club über die weggefallene Sperrstunde (nur kurz: Clubs sind und waren keine Pandemietreiber!) und werden umfangreiche Maßnahmen für „Frühlingsgefühle“ starten. Wir gehen ab 20. März in die Offensive – im Team sowie für und mit unseren Gästen.

3 Erst einmal vorweg: Ich habe einen Riesenrespekt vor Virologen, Politikern und Medizinern, die in der Pandemie schwerste Entscheidungen mit schwersten Folgen für die Menschen oder die Unternehmen treffen mussten und müssen. Die haben grundsätzlich einen guten Job gemacht. Eine glatte Schulnote 6 – mit Ausrufezeichen – muss ich jedoch den Regierenden in Berlin und den Ministerpräsidenten geben – für die Kommunikation mit uns, den Betroffenen. So geht man einfach nicht mit Menschen um, die im Vollbesitz ihrer

geistigen Kräfte sind. Unsere Existenz stand und steht auf dem Spiel, und man bietet uns einen Flickenteppich an Maßnahmen an. Das war und ist komplett willkürlich, wo Niedersachsen das, Schleswig-Holstein jenes und Hamburg wieder etwas anderes macht, und Berlin denkt sich wieder was Eigenes aus. Ich empfehle dringend allen Politikern und auch Bundeskanzler Olaf Scholz: Macht es wie in der „Sendung mit der Maus“, einfach quick und dirty, sodass alle, aber auch wirklich alle!, es verstehen und nachvollziehen können, denn erst dann gibt es die Chance, dass man die sehr große Mehrheit der Menschen mitnehmen kann. Falls es im Herbst wieder zu Rücknahmen der Freiheiten kommen muss, braucht man eine klare Exit-Strategie, die jeder versteht. Das Corona-Kommunikationsdesaster darf sich nicht wiederholen. Das spaltet die Gesellschaft.

Antonio „Toni“ Fabrizi, Inhaber des Club 20457, Osakaallee

»Wer glücklich ist, lebt gesünder«

1 Den Begriff „Freedom Day“ halte ich für unpassend und ungeeignet. Vielleicht muss die Rückkehr zu einem großen Teil der Vor-Pandemie-Normalität auch nicht unbedingt in einen Ausdruck gepresst werden, sondern einfach nur bestmöglich von denen gelebt werden, denen es möglich ist. Unsere Kunden bestmöglich mit dem zu versorgen, was sie für ihre Hunde brauchen, hat für uns größte Bedeutung. Denn glückliche und gesunde Hunde machen auch ihre Besitzer glücklich. Und wer glücklich ist, lebt gesünder. Wenn das in der Folge dazu beiträgt, die Pandemie tagtäglich besser zu ertragen oder zu überstehen, haben alle viel gewonnen.

2 Ganz sicher gibt es viele gute Beispiele, wie die Gesellschaften aller Länder die besonderen Herausforderungen durch die Pandemie gemeistert haben. Manchmal nach anfänglichen Schwierigkeiten, das bleibt nicht aus. Aber es zeichnet den Menschen seit jeher aus, für neue Aufgaben und Herausforderungen neue Lösungen entwickeln zu können. Die Eröffnung von Dog's Gourmet hätte

es ohne die Pandemie genauso gegeben wie jetzt mit ihr. Für uns steht im Vordergrund das Wohl der Hunde und die Liebe der Menschen zu ihrem Hund.

3 Was gut lief und was nicht, liegt oft im Auge des Betrachters und ist häufig von individuellen Interpretationen geprägt. Insgesamt kann man aber festhalten, dass die Menschheit mit dieser sehr neuen Situation, ohne auf aktuelle Erfahrungswerte zurückgreifen zu können, relativ gut funktioniert hat. Dass so was nicht immer optimal abläuft, liegt in der Natur der Sache. Ein Fazit zu ziehen ist insofern auch nicht einfach, weil wir ja noch nichts überstanden haben. Die Pandemie ist ja nicht besiegt. Wir müssen weiterhin lernen, dauerhaft damit umzugehen. Was also gut und was schlecht war oder ist, wird man vielleicht erst in der Zukunft besser einschätzen können.

Annette Mesterharm, Inhaberin Dog's Gourmet, Überseeboulevard

1 Wie bewerten Sie den „Freedom Day“, und was bedeutet er unter anderem für Ihr Unternehmen?

2 Hat die Pandemie zu neuen kreativen Projekten und Konzepten oder zu einer neuen Strategie/Philosophie geführt?

3 Welche vorläufige Schlussbilanz ziehen Sie nach zwei Jahren Pandemie? Was lief gut, was schlecht?



Dog's-Gourmet-Inhaberin Annette Mesterharm: „Die Pandemie ist ja nicht besiegt. Wir müssen weiterhin lernen, dauerhaft damit umzugehen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Wir wollen weiter wachsen«

1 Wir freuen uns alle darauf, dass möglichst alle Beschränkungen wegfallen. Für uns als „körpernahe Dienstleistung“ wird sicher die Maske bleiben, und das ist okay. Wichtig ist für das Lebensgefühl, dass man einfach wieder vor die Tür gehen kann und alles, auch die Gastronomie mit ihren Außenplätzen, wieder zum Leben erwacht.

2 Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen. Natürlich war der zweimalige Lockdown mit Komplettschließung unseres Salons, damals noch im Schanzenviertel, eine echte Herausforderung, weil man überhaupt nicht wusste, wann es wie weitergehen soll. Doch durch unsere treuen wie auch neue Kundinnen und Kunden sowie die Unterstützung mit Gutscheinen konnten wir nach den jeweiligen Wiedereröffnungen sogar wachsen. Deswegen konnten wir jetzt auch den Step von unserem 80-Quadratmeter-Salon in die HafenCity und die Singapurstraße mit 200 Quadratmetern machen. Wir wollen weiter wachsen.

3 Wir wissen jetzt, dass wir nichts wissen. Das ist unsere Lehre aus der Pandemie. Das ständige Wechseln von guten und schlechten Nachrichten hat uns zwischendurch immer auch mal müde gemacht. Doch unseren unternehmerischen Optimismus hat das nicht gebremst, und wir freuen uns jetzt über unseren Neustart in neuen größeren Räumen in der HafenCity. Zwei Jahre Pandemie haben für uns auch dazu geführt, dass wir das vollständige Wegfallen aller Regeln wie in den Nachbarländern Dänemark oder Großbritannien eher kritisch sehen.

Vesna „Vivi“ Gluhic und Sascha Habich, Gründer und Inhaber des Salon Savi, Singapurstraße



Salon-Savi-Stilisten „Vivi“ Gluhic und Sascha Habich: „Wir wissen, dass wir nichts wissen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Dringend herbeigesehnter Freedom Day«



Mitarbeiterin Lina Zemelka mit den Inhabern der Hafen-Spezerei, Lutz und Yvonne Kneissl (v. l.): „Die beliebten Tasting-Termine werden hoffentlich bald wieder möglich sein.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

1 Der „Freedom Day“ wird von uns dringend herbeigesehnt. Wir freuen uns, wenn die Straßen wieder belebter und die Angestellten zurück in ihren Büros sind. Besonders während der strikten Phasen war die sonst so lebhaftes HafenCity wie ausgestorben. Jetzt werden hoffentlich auch die bei unseren Kunden so beliebten Tasting-Termine bald wieder möglich sein.

2 Im Einzelhandel gehört es ohnehin zum Erfolg dazu, sich ständig anzupassen, auf Kundenwünsche und -bedürfnisse zu hören, neue Strategien auszuprobieren. Insofern ist es für uns nichts Neues, unser Angebot ständig zu überprüfen und Bewährtes und Neues in ein ausgewogenes Verhältnis zu setzen. Zum Beispiel waren während der Pandemie deutlich weniger Touristen da. Früher waren 100-ml-Gebinde sehr wichtig, da mit

Handgepäck im Flieger nicht mehr Inhalt pro Flasche erlaubt ist. Jetzt ist die Nachfrage eher nach Flaschen in Vorratsgröße.

3 Von den finanziellen Ausfällen mal abgesehen war die große Verunsicherung wohl am schwerwiegendsten. In Sachen klare Kommunikation nach außen hätten wir uns von der Politik deutlich mehr gewünscht. Vor allem nachvollziehbare Maßnahmen und

Restriktionen. Dass Gerichte immer wieder Regelungen kassiert haben, zeigt, wie unüberlegt teilweise die Politik reagiert hat. Vor allem Hamburg war oft ein schlechtes Beispiel! Immer wieder mussten wir Kunden erklären, wie der aktuelle Stand der Regeln im Einzelhandel ist, da ja fast in jedem Bundesland andere Vorgaben herrschten und Kunden von außerhalb nie wussten, was gerade in Hamburg Pflicht ist. Aber auch die allgemeinen Regeln im Umgang

mit dem Virus waren nicht immer eindeutig. Bis heute haben wir beispielsweise Kunden, die befürchten, dass das Virus auch durch Bargeld übertragen werden könnte. Obwohl seit Langem bekannt ist, dass die Übertragung über die Luft, durch die Aerosole, geschieht.

Yvonne und Lutz Kneissl, Inhaber der Hafen-Spezerei, Überseeboulevard

»Mehr persönlichen Austausch«

1 Ich fremdele ein wenig mit dem Namen „Freedom Day“, da er das Bild einer Befreiung von etwas Aufoktroiertem suggeriert. Ich freue mich aber sehr, dass wir nun ein Stadium der Pandemie erreicht haben, in dem wir einige der zwingenden Sicherheitsmaßnahmen zum gegenseitigen Schutz zurücknehmen können. Für die HafenCity bedeutet es, wieder mehr in persönlichen Austausch mit Menschen zu kommen, den wir alle sehr vermisst haben.

2 Die Pandemie hat uns wie unter einem Brennglas vor Augen geführt, wie schnell sich unsere Arbeitswelt wandeln kann. Obwohl die Technologien schon Jahrzehnte lang vorhanden waren, brauchte es diesen Anstoß, um die Möglichkeiten des mobilen Arbeitens in unseren Alltag zu bringen. Diese neue Situation hat bereits jetzt schon zu vielen kreativen Konzeptideen für die Arbeits- und Lebenswelt von morgen und damit auch für die Planungs- und Beteiligungsprozesse in unseren Stadtentwicklungsprojekten geführt.

3 In der Stadtentwicklung wird der Eigenschaft der Resilienz oder auch Widerstandskraft sehr große Bedeutung beigemessen. Es zeigte sich in der Pandemie, dass die größte Anzahl der Projekte in der HafenCity weiterbetrieben wurde und wir sogar eine zunehmende Nachfrage gespürt haben. Es gab natürlich auch Rückschläge für Bauherren und Bauherinnen, deren Nutzungskonzepte Elemente vorsehen, die von der Pandemie stark betroffen waren – so zum Beispiel die Hotellerie. Aber im Großen und Ganzen sind wir bislang gut durch diese Krise gekommen. Was mich besonders gefreut hat, waren die Fähigkeit und Bereitschaft meiner Kolleginnen und Kollegen in der HafenCity Hamburg GmbH, trotz der Einschränkungen der Pandemie gute Arbeit abzuliefern.

Dr. Andreas C. Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, Osakaallee



HafenCity-Chef Dr. Andreas C. Kleinau: „Im Großen und Ganzen sind wir bislang gut durch diese Krise gekommen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Höherer Stellenwert für Sport«

1 Persönlich halte ich nichts von einem „Freedom Day“. Ich denke, allen ist klar, dass uns das Thema weiter beschäftigen wird, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie es uns jetzt in den letzten zwei Jahren begleitet hat. Ich bin zuversichtlich und gehe von keinen weiteren Lockdowns für unsere Branche aus. Besonders freut mich, dass das Thema Sport und Gesundheit in den letzten zwei Jahren einen höheren Stellenwert in der Bevölkerung und der Politik bekommen hat. Die Sportbranche wurde zu Beginn der Pandemie mit Bars und Diskotheken gleichgestellt. Im zweiten Lockdown wurde dann schon etwas mehr unterschieden. Natürlich freue ich mich über jeden Schritt in Richtung Normalität, glaube aber nicht, dass wir einen „Freedom Day“ feiern und dann alles wieder so sein wird wie früher.

2 Wir haben unser Outdoor- und Onlinetraining in den letzten zwei Jahren massiv ausgebaut. Es ersetzt nicht das Training im Studio, ist aber definitiv eine Alternative, falls es indoor nicht möglich oder dem einem oder anderen noch suspekt ist. Wir haben jetzt die Möglichkeit, mit Personal Training oder Kleingruppentherapie über unseren „Virtual Club“ zu den Mitgliedern nach Hause zu kommen oder diese auf unserer 220 Quadratmeter großen Dachterrasse bestens zu betreuen. Im Indoor-Bereich wurde die Lüftungsanlage optimiert, und wir haben permanent eine optimale Luftqualität im Club. Diese ist jederzeit durch die CO₂-Messgeräte im Club über unsere Homepage abrufbar und kontrollierbar. Ich glaube, dass die Zufuhr von permanenter Frischluft den besten Schutz bietet.

3 Auf einen Spaziergang mit meiner Frau. Ich bin froh, dass wir wieder geöffnet haben. Natürlich ging die Lockdown-Zeit auch an uns nicht spurlos vorbei. Wir haben es aber überstanden und uns in der Krise mit dem neuen Studio in Winterhude sogar vergrößert. Damals habe ich den Mietvertrag nach dem ersten und vor dem zweiten Lockdown unterschrieben. Natürlich bin ich nicht davon ausgegangen, dass aus einem anfänglichen Wellenbrecher-Lockdown sieben Monate werden. Wir konnten dennoch durch viele Initiativen unseren Mitgliedern immer eine Trainingsmöglichkeit anbieten und sind medial dafür auch gefeiert worden. Ich hätte gern weiter als kleines galisches Dorf in der HafenCity unser Outdoortraining – damals mit den kleinen Zelten – weiter betrieben. Deutschlandweit haben dann aber größere Ketten dies auch umsetzen wollen, und dann hat der Gesetzgeber es vor genau einem Jahr unterbunden. Insgesamt haben wir durch viel Engagement und schnelle Reaktion auf die neuen Regeln immer für unsere Mitglieder da sein können. Ich hätte mir aber gern den einen oder anderen Anruf bei der Stadt erspart. Das hat sehr viel Zeit gekostet.

Nils Kuprat, Geschäftsführer von Prime Time fitness, Überseeboulevard



Nils Kuprat: „Ich glaube nicht, dass wir einen ‚Freedom Day‘ feiern und dann alles wieder so sein wird wie früher.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Auf Stärken konzentriert«

1 Ich finde den Begriff „Freedom Day“ nicht schön. Wenn man die Maßnahmen in Deutschland mit anderen Ländern vergleicht, durften wir doch relativ viel in der ganzen Zeit. Aber natürlich freut man sich, dass weniger Regeln das Leben wieder erleichtern. Wir freuen uns darauf, bald alle Gäste wieder begrüßen zu können und auch bald wieder unsere Veranstaltungen wie Weinabende und Weinverkostungen durchführen zu können.

2 Wir haben uns noch mehr auf unsere Stärken konzentriert, die Weinauswahl noch individueller und besonderer gestaltet. Wir haben uns auch personell verstärken können, sodass wir auch wieder ein wunderbares Fünf-Gänge-Menü mit einer stimmigen und spannen-

den Weinbegleitung anbieten können.

3 Wir hoffen, dass wir jetzt mit dem Größten durch sind und die Politik im Herbst, auch wenn die Zahlen wieder steigen sollten, die Nerven behält. Wir müssen jetzt einfach mit dem Virus leben. Die letzten zwei Jahre haben uns sehr deutlich gezeigt, dass wir ganz wunderbare Gäste haben, die uns auch in den schweren Zeiten die Treue gehalten haben. Sie haben zum Beispiel unter anderem unsere Take-away-Angebote und Online-Weinproben genutzt und uns somit immer wieder motiviert.

Maximilian Wilm, Restaurantleiter und Sommelier, Kinfelts, Am Kaiserkai



Inhaber Kirill Kinfelt (l.) und Sommelier Maximilian Wilm: „Wir hoffen, dass wir jetzt mit dem Größten durch sind und die Politik im Herbst, auch wenn die Zahlen wieder steigen sollten, die Nerven behält.“ © KINFELTS

»Ehrlich? Es reicht!«

1 „Freedom Day“ ist mir ein bisschen zu pathetisch. Am 20. März laufen einige Maßnahmen aus, die von der Bundesregierung und den Ländern zur Eindämmung der Corona-Epidemie zur Verfügung gestellt wurden. Das bedeutet jedoch offenbar weiterhin FFP2-Masken im Einzelhandel, Abstand halten und impfen lassen. Gut so, denn der Herbst kommt bestimmt. Trotzdem freue ich mich natürlich über jede Lockerung und hoffe auf einen unbeschwernten Frühling und Sommer.

2 Was die Corona-Pandemie und deren Auswirkung auf den Kuestensilber Concept Store betrifft, haben wir auf die jeweils aktuelle Lage, in kreativer Hinsicht, vor allem mit Werbung reagiert. Strategische, persönliche und/oder berufliche Entscheidungen haben wir möglichst unabhängig von der jeweiligen aktuellen Corona-Lage getroffen.

3 Ehrlich? Es reicht! Der lange Zeitraum und die damit verbundenen Einschränkungen machen müde, es wird immer schwerer, optimistisch zu bleiben. Die zuletzt beschlossene 2G-Regel im Einzelhandel hat den Menschen die Lust aufs Bummeln und den Spaß zum Shoppen wohl endgültig verdorben. Die gute Nachricht? Es kann nur besser werden! Wenn der „Freedom Day“ rückblickend der Beginn einer Post-Corona-Freiheit werden sollte, dann hätte er seinen Namen wirklich verdient. Also schauen wir doch wieder optimistisch in die Zukunft. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Clementine Schmodde, Inhaberin, Kuestensilber Concept Store, Überseeboulevard



Clementine Schmodde: „Wenn der ‚Freedom Day‘ rückblickend der Beginn einer Post-Corona-Freiheit werden sollte, dann hätte er seinen Namen wirklich verdient.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

1 Wie bewerten Sie den „Freedom Day“, und was bedeutet er unter anderem für Ihr Unternehmen?

2 Hat die Pandemie zu neuen kreativen Projekten und Konzepten oder zu einer neuen Strategie/Philosophie geführt?

3 Welche vorläufige Schlussbilanz ziehen Sie nach zwei Jahren Pandemie? Was lief gut, was schlecht?

»Überfälliger Freedom Day«



Langschläfer-Flohmärkte-Fan Jimmy Blum: „Einschränkungen für Handel und Gastronomie wären nicht nötig gewesen.“ © BINA ENGEL

1 Der „Freedom Day“ ist mehr als überfällig. Ich hätte mir gewünscht, dass unser Senat uns bereits viel früher und mutiger unsere Grundrechte zurückgegeben hätte. Mit Masken und Abstand und gesundem Menschenverstand wären diese langen Einschränkungen für Handel und Gastronomie nicht nötig gewesen. Vom 26. März an bis zum 24. September 2022 können endlich wieder jeden letzten Samstag im Monat die Langschläfer-Flohmärkte auf dem Überseeboulevard stattfinden.

2 Wir haben in den vergangenen Monaten erfahren, wie wichtig der persönliche Austausch der Menschen untereinander ist. Trotz der vielen Mitbewerber mit ihren zahlreichen Plattformen im Internet geht nichts über den persönlichen Kontakt der Marktbesucher:innen und der Standbetreiber:innen auf den Langschläfer-Flohmärkten. Handeln und feilschen für neue Schätzchen und Schnäppchen sind im realen Leben viel wertvoller als ein schnöder Klick aufs Touchpad.

3 Der Zusammenhalt der Menschen zu Beginn war enorm. Ich bin auch überwältigt, wie viele Menschen bei mir Waren bestellt haben, nur um mich zu supporten. Je länger die Maßnahmen dauerten, je mehr Fehler machten unsere Politiker. Das sind auch nur Menschen, und Jens Spahn hat mit seiner Bitte, nach der Pandemie zu verzeihen, auf jeden Fall recht! Dadurch ist leider auch eine große Spaltung in unserer Gesellschaft entstanden. Einige wenige Leugner und Querdenker bringen unser gesamtes System ins Wanken. Nur weil sich wenige nicht impfen lassen, dauert es noch bis Mitte März, bis wir wieder unsere Freiheiten zurückbekommen. Ich bin gegen die Impfpflicht, ich wünsche mir von unserer Regierung eine breite, mitnehmende Impfkampagne, um auch die letzten Zweifler mit ins Boot zu holen. Jetzt freue ich mich erst einmal auf unsere Rückkehr zur Normalität und den Beginn der Langschläfer-Saison.

James Robert „Jimmy“ Blum, Bezirksabgeordneter Mitte (FDP) und Langschläfer-Flohmärkte-Erfinder

Die Alternative zum eigenen Auto.

Jetzt im Baakenhafen:
mit cambio immer das passende Auto. Einfach anmelden, buchen und fahren. Flexibel, günstig, mit reservierten Stellplätzen.

www.cambio-CarSharing.de

Auf zu neuen Ufern

HafenCity-Uni-Studentin Ellen Werner berichtet von ihrem spektakulären Fund im antarktischen Weddellmeer, von ihren Zukunftsplänen und dem Leben in Hamburg

Studentin Ellen Werner ist sturmerprobt: Als sie sich mit der HafenCity Zeitung für ein Gespräch vor der HafenCity Universität (HCU) trifft, fegt ein Orkan über die Stadt, der Bäume umknickt, eine Glasfront der Hadag-Fähre zerschmettert und diverse Keller volllaufen lässt. Im Vergleich zu dem, was sie erlebt hat, ein laues Lüftchen.

Sie war monatelang auf den stürmischen Polarmeeren bei einer Expeditionstour an Bord, die gleich zweimal Geschichte geschrieben hat. In der Vorbereitung zur Expedition in das Weddellmeer war sie beim längsten zivilen Flug der Lufthansa dabei, nonstop von Hamburg zu den Falklandinseln: 13.700 Kilometer in über 15,5 Stunden.

Den zweiten Eintrag in die Geschichtsbücher brachte die Entdeckung zusammen mit den Wissenschaftlerinnen vom Alfred-Wegener-Institut (AWI). Im antarktischen Weddellmeer haben die Forscher:innen ein Fischbrutgebiet in der Größe Maltas gefunden. Dort befinden sich etwa 60 Millionen Eisfisch-Nester. Der spektakuläre Fund wurde erst jetzt einer breiten Öffentlichkeit durch die Veröffentlichung des Artikels „A vast icefish breeding colony discovered in the Antarctic“ in der Fachzeitschrift „Current Biology“ bekannt. Ellen Werner ist Co-Autorin dieser Veröffentlichung.

„An der HCU werden die Klimaforscher:innen von morgen ausgebildet.“
Prof. Jörg Müller-Lietzkow, Präsident der HCU

Lob und Anerkennung für diesen Fund kam von vielen Seiten, so auch vom Präsidenten der HCU Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow: „Die HCU gratuliert Ellen Werner zu dieser herausragenden Forschungsleistung: Der Fund und die Expeditionsteilnahme zeigen den besonderen Stellenwert der Hydrografie aus dem Studienprogramm Geodäsie und Geoinformatik. Hier werden



HCU-Studentin Ellen Werner an Bord des Eisbrecherforschungsschiffes „Polarstern“, auf dem sie zwei Monate im antarktischen Weddellmeer unterwegs war – rechts vor der HafenCity Universität. © HCU, MARK BRUNK



die Klimaforscher:innen von morgen ausgebildet.“

Werner war jeweils für die Bathymetrie mit an Bord, das bedeutet, ihre Aufgabe war es, mit hydroakustischen Geräten den Meeresboden detailliert zu vermessen und zu kartografieren. Die Expedition dauerte zwei Monate im Februar und März 2021. Mit einem speziellen mit Kamera- und Sonarsystemen ausgestatteten Forschungsgerät, das den Meeresboden aus nächster Nähe untersucht, konnte völlig unerwartet ein beeindruckender Fund gemacht werden.

In einer Wassertiefe von 420 bis 535 Metern entdeckte das Forschungsteam aus Biologen und Vermesserinnen per Zufall einige Nester von Eisfischen. „Das war für uns alle völlig unerwartet. Niemand wusste davon, eine Riesenüberraschung“, sagt Werner, die mit ihrem Freund in Barmbek wohnt.

Die junge Frau aus Eichstätt in Oberbayern hat ihren Bachelor in Geodäsie an der Technischen Universität in München gemacht und ist nun seit fünf Semestern an der HCU dabei, ihren Master zu machen.

Im Oktober dieses Jahres will sie ihr Studium abschließen. Was danach kommt, weiß sie noch nicht genau. „Das Jobangebot für Hydrografinnen ist groß, und ich denke, es lässt sich etwas Passendes finden“, ist Ellen Werner überzeugt. „Wir wissen sehr wenig über die Tiefsee. Gerade erst haben wir die magische Marke von 20 Prozent weltweit vermessen“, erklärt die Wahlhamburgerin. „Außerdem ist der Untergrund im Meer und in der Elbe durch die Tide einem ständigen Wandel unterzogen. Da gibt es weiterhin noch eine Menge

für uns zu tun.“ Werner kann sich auch vorstellen, mit der Forschungsarbeit auf Expeditionen weiterzumachen. „Es ist einfach großartig, sich wie eine Entdeckerin zu fühlen“, erzählt sie begeistert.

Die Vorbereitungen und auch die Tour selbst sind dabei nicht einfach. Bevor es im letzten Jahr auf den Forschungseisbrecher „Polarstern“ ging, musste sie 14 Tage allein in einem Hotelzimmer in Quarantäne verbringen. „Auf dem Schiff ist alles anders, als wir es sonst gewohnt sind“, erzählt Werner. „Kaum Internet, wenig Kom-

fort und außer der Crew keine Kontakte.“ Trotz der Entbehrungen kann sie sich vorstellen, weitere Expeditionen zu machen. Immer mit dabei ist ihr persönliches Logbuch, das sie mehr für private Zwecke schreibt. An eine Veröffentlichung ihrer Aufzeichnungen von den Forschungsreisen denkt sie erst einmal nicht. Genauso wenig postet sie ihre Erlebnisse auf den Social-Media-Kanälen und bleibt lieber bodenständig. Gerade lernt sie das Segeln. „Ich liebe einfach das Wasser und kann mir auch gut vorstellen, in Hamburg zu bleiben.“

Was die Wissenschaftlerin traurig macht, ist der Umgang der Menschen mit der Natur. „Wir haben Plastikmüll in Gegenden der Antarktis gefunden, wo noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist“, berichtet sie. „Die Meeresströmungen bringen unseren Plastikmüll überall hin. Beim Schutz unserer Ozeane hinken wir Jahrzehnte hinterher“, konstatiert Werner.

„Wir haben Plastikmüll in Gegenden der Antarktis gefunden, wo noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist.“
Ellen Werner

Wenn sie gerade nicht studiert, segelt oder Modern Dance betreibt, trifft man sie vielleicht in der Yokohama Coffee Bar am Lohsepark. „Ich bin eine Kaffeeliebhaberin und brauche einen guten Cappuccino“, sagt die Studentin lächelnd. Darüber hinaus ist sie kulturinteressiert und hat es nach zweieinhalb Jahren Hamburg Ende letzten Jahres auch zu einem Klassikkonzert der NDR-Symphoniker in die Elbphilharmonie geschafft. „Die Akustik und der große Saal sind faszinierend.“ Es gibt noch viel zu entdecken in Kultur und Wissenschaft für die sympathische Studentin der HCU. Die HafenCity Zeitung wünscht ihr weiterhin viel Erfolg und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel.

Matthias Schinck

Vermessungswissenschaften

Geodäsie ist die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche.

Die Hydrografie ist gemäß der Definition der International Hydrographic Organization ein Zweig der angewandten Wissenschaften, der sich mit der Messung und Beschreibung der physikalischen Eigenschaften von Ozeanen, Meeren, Küstengebieten, Seen und Flüssen beschäftigt.

Das Weddellmeer ist ein Teil der antarktischen Küste im äußersten Südatlantik.

Es ist seit den 1980er-Jahren regelmäßig Ziel von Expeditionen der „Polarstern“. Der Name des Meeres stammt von dem britischen Segler James Weddell, der 1823 bis zum 74. südlichen Breitengrad in die nahezu unschiffbare Bucht eindrang. Offenbar waren die Wetterbedingungen in diesem Jahr besonders günstig. Die Route, die Weddell genommen hatte, ist seit Beginn der Aufzeichnungen nur für Eisbrecher passierbar. Viele Staaten bemühen sich, das Weddellmeer zur Schutzzone zu deklarieren. Fischfangnationen wie Russland und Japan sind dagegen.



Einer von 60 Millionen: Ein Eisfisch über seinem Nest am Grund des südlichen antarktischen Weddellmeeres.

© WWW.AWI.DE

Düsewind

HafenCity-Bewohnerin Daniela Möller geht einem ungewöhnlichen Hobby nach: Sie ist eine Para-Fechterin und sitzt dabei im Rollstuhl

Ich habe nur ein paar Begriffe in die Google-Suche eingegeben: junge Menschen, betreutes Wohnen und Deutschland“, sagt Daniela Möller. „Rausgekommen ist das Wohnprojekt Leuchterfeuer in Hamburg.“ Von ihrem alten Wohnort in der Nähe von Wolfenbüttel ist die heute 44-Jährige im Dezember 2020 in das Wohnprojekt für junge chronisch kranke Menschen in der Baakenallee gezogen. Das Haus „Festland“ mit 27 Wohnungen wird vom gemeinnützigen Unternehmen Hamburg Leuchterfeuer betrieben. Daniela Möller hat Multiple Sklerose (MS), eine der häufigsten neurologischen und unheilbaren Krankheiten bei jungen Erwachsenen (siehe Infokasten unten).

„Das Wohnprojekt war für mich ein Glücksgriff. Es passt zu mir, das Wort Leuchten hat mich angelacht“, sagt Möller freudestrahlend. In der Frau, die auf den Rollstuhl angewiesen ist, steckt eine unfassbare Energie, wenn sie von ihren zahlreichen Abenteuern erzählt. Gerade erst ist sie von einer Polarkreis-Kreuzfahrt zurückgekommen, bei der sie an ihrem Geburtstag die Nordlichter bewundern konnte. Sie hat in Norwegen eine Hundeschlittensfahrt unternommen und konnte dank engagierten und hilfsbereiten Passagieren fast sämtliche Landtouren trotz 20 Grad minus und viel Schnee mitmachen. „Durch meine positive Art gebe ich anderen Menschen Schwung“, erklärt Möller. Wie sie zum Fechten gekommen ist? „Ich habe wieder nur ein paar Begriffe in die Google-Suche eingegeben“, sagt sie und demonstriert, wie sie ins Google-Mikrofon ihres Smartphones spricht: „Hamburg, Fechten, Rollstuhl.“

Herausgekommen ist ein Training im Hamburger Fechtverband, an dem sie jeden Freitag in der barrierefreien Turnhalle am Horner Weg teilnimmt. Para-Fechten oder Paralympisches Fechten wurde 1960 erstmals bei den Paralympischen Spielen in Rom ausgetragen. Momentan ist



Inklusionsfechten im Sitzen: Im Januar hat Daniela Möller alias „Daniela Düsewind“ in München eine Urkunde im Para-Fechten erkämpfen können. © MATTHIAS SCHINCK

Möller die einzige Rollstuhlfahrerin, die in Horn trainiert. „Mein Trainer Aziz Ben Smida hat schon für die tunesische Nationalmannschaft gekämpft und zeigt mir, worauf es beim Inklusionsfechten im Sitzen ankommt.“ Die Fechter:innen sitzen sich dabei in zwei speziellen, fixierten Fechtrollstühlen gegenüber. Weil so ein Zurückweichen auf der Planché nicht möglich ist, kommt es fast noch mehr als bei den „Fußfechterinnen“ auf schnelle Reaktion, Antizipationsfähigkeit und gute Hand-Augen-Koordination an. Daniela Möller demonstriert mit einem imaginären Degen einige grundlegende Techniken. Nach nur einem halben Jahr Training konnte sie schon an einem Inklusi-

onsturnier in München teilnehmen. Hier traten erfahrene Fußfechter und Rollfechter, Frauen wie Männer, gegeneinander an. „Bei meinem ersten Turnier habe ich zwei Gegner geschlagen“, berichtet sie stolz und erzählt von ihren Gefechten. Um im Sport nach vorn zu kommen, will sich Möller mental stärken und arbeitet mit ihren Trainern an Konzentration und Fokussierung. Vom 3. bis 5. Juni finden die Deutschen Meisterschaften in Böblingen statt. Bis dahin will sie als Teilnehmerin ihre Fertigkeiten verbessern. „Dafür trainiere ich jetzt“, sagt Möller. Unterstützung bekommt sie vom Münchner Fecht-Verband, der ihr eine zweite wöchentliche Fechtstunde in Horn finanziert.

Die gelernte Sonderpädagogin hat schon viele Höhen und Tiefen in ihrem Leben mitgemacht und sieht ihren Bewegungs- und Tatendrang als eine Therapie. Sie ist tagtäglich mit ihrem restkraftunterstützten Rollstuhl (Emotion M25) unterwegs und entdeckt die HafenCity, von der sie begeistert ist. Nach zehn Monaten hat sie bald die 3.000 Kilometer erreicht. Sie schwärmt von den vielen kulturellen Möglichkeiten, die Hamburg zu bieten hat. „Hamburg ist ein Rollparadies. Ich war im Januar spontan im Jubiläumskonzert der Elbphilharmonie und gehe bald ins Ohnsorg Theater. Einfach Bombe!“ Oft geht sie in Begleitung, die sie kostenlos mitnehmen darf, und berichtet auf ihrem wachsenden Instagram-Account, wo sie sich „dusewind“ nennt, von ihren Erlebnissen in der Hansestadt und darüber hinaus. Vom Tandemsprung mit dem Fallschirm oder ihrer Soloumrundung des Bodensees im Sommer. Daniela Möller hat noch viel vor im Leben und ist ein leuchtendes Vorbild, das ihre Mitmenschen begeistern kann, ob mit oder ohne Handicap.

Matthias Schinck



Nordlichter, Schlittenshundefahrt, Eisbar, Polareis: Daniela Möller hat sich einen Traum erfüllt und eine Kreuzfahrt nach Norwegen unternommen. © PRIVAT / DANIELA MÖLLER

INFO
Wer sich für Fechten im Allgemeinen und auch Inklusionsfechten interessiert, ist auf der Seite des Hamburger Fechtverbandes gut aufgehoben.
www.fechten-hamburg.de

KURZ NOTIERT

Mehr Grün in der HafenCity
Erfolgreicher Auftakt

In einem digitalen Ideenworkshop haben über 60 Teilnehmer:innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden und Privatpersonen über das Thema „Mehr Grün für die HafenCity“ konkrete Denkanstöße für den kommenden runden Tisch mit der Stadt Hamburg entwickelt. In vier hochkarätig besetzten Arbeitsgruppen tauschten sich die Bürger:innen über diese Fragen aus: Wo kann entsiegelt und begrünt werden? Was sind Perspektiven für Brachen und ungenutzte Flächen? Wie kann der Straßenraum begrünt und aufgewertet werden? Welche Rolle kann Bürgerengagement spielen? Sebastian Baller und Marianne Wellershoff waren mehr als happy über die rege Teilnahme und die Ergebnisse der vier Arbeitsgruppen. „Dies ist erst der Anfang“, stellte Wellershoff zufrieden fest.



MS

Gratis-Material
Tag der kleinen Forscher



Im Erdreich ist mächtig viel los: Bis zu acht Milliarden Lebewesen können in einer Handvoll Erde stecken. Und es gibt noch viel mehr zu entdecken. Der „Tag der kleinen Forscher“ 2022 am 23. Juni steht deshalb unter dem Motto: „Geheimnisvolles Erdreich – die Welt unter unseren Füßen“. Alle Kitas, Horte und Grundschulen in ganz Deutschland sind eingeladen mitzumachen. Tolle Ideen zur Umsetzung und spannendes Hintergrundwissen liefert das kostenfreie Aktionsmaterial der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“, bestellbar unter:
www.tag-der-kleinen-forscher.de

HCZ

Annemarie-Dose-Preis 2022
Anmeldefrist bis April

Der Wettbewerb um innovative Engagement-Projekte geht in die nächste Runde. Lokale, gemeinnützige und innovative Projekte werden prämiert. Das diesjährige Motto „Wer Gutes tut, kriegt Gutes zurück“ stammt von der Pionierin der Hamburger Tafel, Annemarie Dose. Ihr zu Ehren hatte der Hamburger Senat einen Preis gestiftet, um Projekte zu ehren, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt in herausragender Weise stärken. Auch in diesem Jahr sind alle Freiwilligen in Hamburg dazu aufgerufen, sich mit Projekten zu bewerben. Bewerbungen können bis zum 15. April 2022 eingereicht werden. Infos unter:
www.hamburg.de/annemarie-dose-preis

HCZ

Bürgerbeteiligung
Kleiner Grasbrook

Die Änderungen des Flächennutzungsplans und des Landschaftsprogramms sind in der heißen Phase. Die frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung im Planverfahren zum neuen Stadtteil Grasbrook, gegenüber vom Baakenhafen, findet pandemiebedingt nicht wie sonst üblich als öffentliche Plandiskussion statt, sondern als öffentliche Auslegung des Infomaterials bis zum 15. März 2022. Dieses wird in der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Neuenfelder Straße 19, 21109 Hamburg, im Foyer öffentlich ausgelegt. Die Öffnungszeiten des Auslegungsraums sind montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr. Für den Auslegungsraum im Foyer der Behörde sind die besonderen Nutzungsbedingungen im Rahmen der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie zu beachten. Die geltenden Abstandsregelungen sind einzuhalten. Wartezeiten sind möglich. Mehr Informationen unter: www.grasbrook.de



HCZ

In der Pfanne gebratener

SKREI

mit Dijon-Senfsauce,

Bratkartoffeln und gemischtem Salat € 23,80

Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe
Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 66 26,
Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de

TRAU DICH
LABSKAUS

Amphibienschutz
Kröten

unterwegs

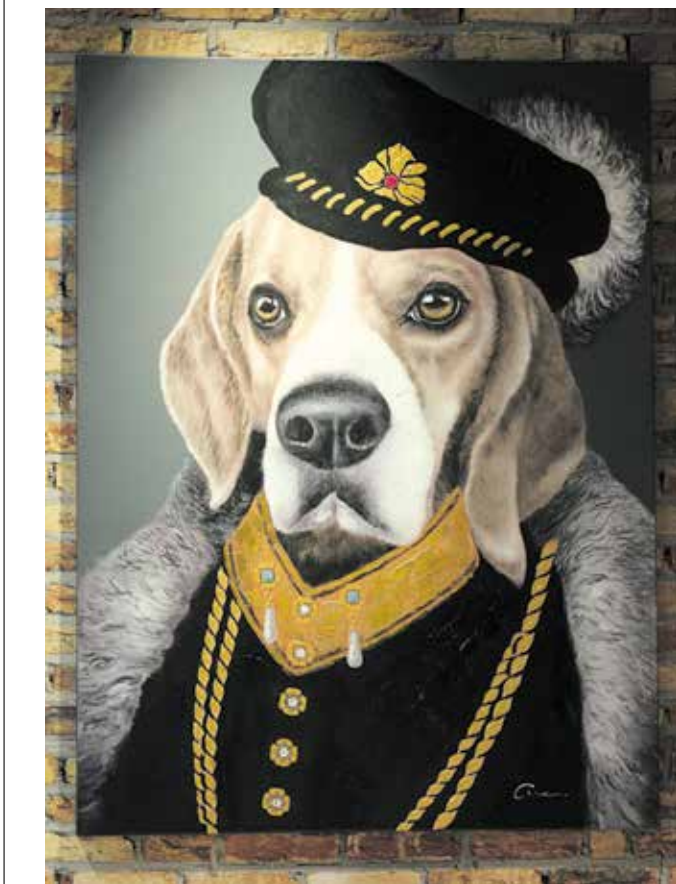
Die Krötenwanderung beginnt in diesem Jahr schon früh. Auf Straßen und Wegen ist deshalb Vorsicht geboten. Die Expertinnen und Experten von Wetter-Online empfehlen, was jeder Einzelne jetzt für den Artenschutz tun kann. Hinweisschilder machen auf Wegen und Straßen auf die Wanderungen aufmerksam. Wer die Geschwindigkeit beim Autofahren nachts zwischen 19 und 7 Uhr anpasst, kann die Amphibien auf der Straße frühzeitig erkennen und bestenfalls um sie herumfahren. Daneben bieten viele örtliche Umweltvereine Interessierten die Möglichkeit, aktiv am Amphibienschutz teilzunehmen.

HCZ



»Für Vierbeiner nur das Beste«

Auf dem Überseeboulevard hat DOG's GOURMET, ein Hundeshop für gesunde Tierernährung und hochwertige Hundeausstattung, eröffnet



Der Beagle-Kapitän als künstlerisches Designlogo für den neuen Hundeshop DOG's GOURMET. © CATRIN-ANJA EICHINGER

Der Eröffnungstag von DOG's GOURMET auf dem Überseeboulevard hatte alle Zutaten, die die Inhaberin Annette Mesterharm sich erträumt hatte: „Der Boulevard war belebt, die Sonne schien, der Himmel strahlte blau und zahlreiche Kundinnen und Kunden informierten sich mit und ohne ihre Vierbeiner über unsere neuen, exklusiven und nachhaltigen Hundefutter- und Hundeausstattungs-Angebote.“ Seit Ende Februar strahlt das stilisierte Designlogo eines Beagles von

DOG's GOURMET über dem Laden und Unternehmerin Annette Mesterharm, die mit ihrem Mann, ihrer 18-jährigen Tochter und einem 13-jährigen Retriever „Buffy“ in Sasel lebt, legt viel Wert darauf, dass Gourmet nicht Luxus meint, sondern vor allem gesunde und nachhaltige Ernährung und Pflege von Hunden. „Schon seit vielen Jahren“, so Mesterharm, „beschäftige ich mich mit der artgerechten Fütterung von Hunden. Um mein Wissen weiter zu vertiefen, habe ich einen Kurs für Biologisches-

Artgerechte- Rohfütterung (BARF) und eine 10-monatige Ausbildung zur zertifizierten Ernährungsberaterin für Hunde bei der Dogtisch Academie absolviert.“

In der HafenCity hat sich die 51-Jährige mit ihrem Hundeshop DOG's GOURMETniedergelassen, weil es ein „toller wachsender Stadtteil am Wasser“ sei und es bislang noch keine nachhaltigen Angebote für Vierbeiner gab. Nicht umsonst heißt es im Untertitel zur Marke DOG's GOURMET: „Nur das Beste für den Hund“. Das meint zum Beispiel hochwertiges Bio-Futter, nachhaltige Pflege und auch hundeindividuelle Ernährungsberatung. Eine plakative BARF-Gold-Infotafel erklärt den artgerechten und vernünftigen Ernährungsmix aus frischem oder tiefgekühltem Fleisch, Innereien (wichtig für die Vitamine), Knochen und Fisch. Das Futter sollte noch mit Obst und Gemüse ergänzt und roh verfüttert werden.

„Viele Hunde-Besitzer:innen legen inzwischen zum Glück immer öfter Wert auf artgerechtes biologisches, getreidefreies Futter“, sagt Mesterharm und empfindet sich auch als Trendsetterin gesunder Hundeernährung.



Feine Hundeckerli „Alsterperle“ mit Nordseekrabben aus der Manufaktur für Hundetrüffel – glutenfrei. © CATRIN-ANJA EICHINGER

Projektentwickler Art-Invest Real Estate, der das Areal in Hamburg weiterentwickelt. Karl Eberhard Hunke, Vorstand der Cut Power AG, sagte bei der Eröffnung: „Dank der großzügigen Gegebenheiten

und der Flexibilität unseres Partners Art-Invest Real Estate konnten wir unser Konzept an diesem einzigartigen Standort mitten in der Hamburger City umsetzen.“ Für Hamburg sei das ein Meilenstein, so der



Karl Eberhard Hunke, Vorstand der Cut Power AG: „Wir haben mit dem Urban Charging Hub eine Wohlfühl-Location geschaffen, an der jedes Elektrofahrzeug nicht nur superschnell, sondern auch in erstklassiger Umgebung laden kann.“ © CUTPOWER

Vorstand. „Denn bislang gab es eine derartige High-Power-Ladestation nur im Randgebiet, fernab vom Shopping- oder Gastronomieangebot der City. Und das Wichtigste ist: Unsere Ladepunkte funktionieren Tag und Nacht!“

Martin Wolfart, Head of Hamburg bei Art-Invest Real Estate, sagte: „Nachhaltigkeitsaspekte und eine konsequente Verfolgung der ESG-Kriterien werden bei Art-Invest Real Estate selbstverständlich in jede Planung integriert. Dazu zählen auch zukunftssträchtige Mobilitätskonzepte, die zu einer modernen Quartiersentwicklung wie im Alten Wall 40 dazugehören.“ Mit ESG-Kriterien sind nachhaltigkeitsbezogene Verantwortungsbereiche von Unternehmen gemeint. „E“ steht hier für Environment, also Umweltschutz, „S“ für Sozial und „G“ für Governance, also eine nachhaltige Unternehmensführung.

Matthias Schinck

KURZ NOTIERT

Ohne Altersbeschränkung
Fonds finanziert pfffige Ideen
zum Thema Medien

Der Projektfonds Medien und Bildung Hamburg stellt 300.000 Euro für Medienbildungsprojekte zur Verfügung – die erste Bewerbungsrunde startet. Fake-News zu erkennen, klimaneutral im Netz unterwegs zu sein oder Bilder im digitalen Raum zu betrachten: Das sind drei mögliche Themen der Medienbildung, mit denen sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Zukunft im Rahmen einer Projektarbeit auseinandersetzen können. Das nötige Geld dafür kommt aus dem neuen Projektfonds „Medien und Bildung Hamburg“, mit dem die Schulbehörde künftig innovative und kreative Ideen im Bereich der digitalen Medien fördern wird. Gefördert werden sollen in erster Linie Projekte, die die digitalen Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern. Mitmachen können Hamburger Institutionen und Initiativen, freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe sowie alle anderen Hamburger und Hamburgerinnen mit Fachkenntnissen, die pfffige Ideen haben – egal welchen Alters. Jetzt startet die erste Bewerbungsrunde. Weitere Informationen unter:

www.jugendserver-hamburg.de/medienbildungsfonds

MS

Förderkonzepte
15 Jahre erfolgreiche
Sprachbildung

Seit 15 Jahren werden in Hamburg Schüler:innen, die noch nicht altersgemäß sprechen können, gezielt gefördert. Zum Schuljahr 2005/06 ging Hamburg als erstes Bundesland mit einem neuen Sprachförderkonzept an den Start, das erstmals alle Maßnahmen und Strukturen im Bereich der Sprachbildung und -förderung miteinander verzahnt und sich wie ein roter Faden durch die gesamte Schullaufbahn zieht. Derzeit setzt die Hamburger Schulbehörde 671 zusätzliche Lehrerstellen ein, um Schüler:innen außerhalb des Regelunterrichts sprachlich zusätzlich gut zu fördern. Nach 15 Jahren zeige sich, dass die Maßnahmen wirken und bei den richtigen Schülerinnen und Schülern ankommen. Die gerade erschienene Publikation „15 Jahre Hamburger Sprachförderkonzept“ zieht Bilanz und wagt einen Ausblick. Hier zum Download:

www.bamburg.de/steigerung-der-bildungschancen

MS

STADTKÜSTE

»Ich schätze das offene und klare Wort«

Hamburg-Mitte. Der neue Bezirkschef Ralf Neubauer (SPD) im exklusiven HCZ-Gespräch über das neue „Mitte machen“, eine neue Sportanlage und die Fehler in der HafenCity

Herr Neubauer, Sie sind seit zwei Monaten neu im Amt des Bezirkschefs von Hamburg-Mitte. Wie ist Ihre Stimmungslage?

Sehr gut! Das ist eine Aufgabe, die mir tatsächlich seit dem ersten Tag große Freude macht. Natürlich ist die Arbeit mit den vielen Aufgaben, Themen und Terminen auch sehr herausfordernd. Aber ich habe es bislang keine Sekunde bereut.

Was haben Sie im Moment der Wahl gedacht?

Wahnsinn, es hat tatsächlich geklappt. Und dann auch noch mit einem ganz ordentlichen Ergebnis.

Sie haben das Glück des Anfangs nach zwei Jahren Pandemie, dass es seit Ende Februar keine Sperrstunde und gelockerte Regelungen und ab dem 20. März nur noch Maskenpflichten gibt. Wie hat die Pandemie den Bezirk Mitte verändert?

Auf vielfältige Weise. Sie hat vor allem auch das Gesicht der Innenstadt noch einmal ein Stück weit verändert. Der Einzelhandel, der sowieso schon mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist weiter unter Druck geraten. Das Thema „Entwicklung der City“ bewegt uns an allen Ecken und Enden. Wir wollen uns dabei grundsätzlich breiter aufstellen, wollen auch Wohnen in der Innenstadt stärker möglich machen, kreative Zwischennutzungen bei Leerständen fördern und die Mönckebergstraße dauerhaft vom Busverkehr entlasten.

Jetzt fahren sie leider wieder.

Ja, aber nur temporär. Die Mönckebergstraße ohne Busverkehr wird am Ende kommen, davon bin ich überzeugt. Die City war auch von der Pandemie besonders hart getroffen, weil die Menschen in ihren Quartieren geblieben sind. Mitten in der Woche war sie manchmal menschenleer. Das empfand ich als extrem bedrückend.

Warum steht die Innenstadt für Sie ganz oben bei den Zukunftsprojekten?

Die Innenstadt ist ja buchstäblich zentraler Bestandteil des Bezirks, deshalb ist sie mir auch so wichtig. Hamburg-Mitte kann man nicht ohne die City, ohne die Altstadt, die Neustadt sowie die HafenCity denken. Das ist meine Überzeugung. Der Hamburger Senat will bis zum Ende dieser Legislaturperiode 50 Millionen Euro in die in die Aufwertung, in die Attraktivitätssteigerung der Hamburger Innenstadt stecken.

Und die Unternehmerstimme der Innenstadt, Inhaber Ludwig Götz, sagt selbstbewusst: Wir Un-



Ralf Neubauer auf dem Präsidiumstisch der Bezirksversammlung: „Hamburg-Mitte kann man nicht ohne die City, ohne die Altstadt, die Neustadt sowie die HafenCity denken. Das ist meine Überzeugung. Wir werden dabei die Attraktivität und Aufenthaltqualität unserer Plätze steigern und planen die Wiederbelebung des Quartiers durch Wohnen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

ternehmer haben bislang 75 Millionen Euro investiert. Also fehlen noch 25 Millionen für Augenhöhe. Ich finde 50 Millionen Euro nicht gerade wenig. Die müssen wir erstmal auf die Straße bekommen. Wir werden dabei die Attraktivität und Aufenthaltsqualität unserer Plätze steigern und planen die Wiederbelebung der Quartiere durch Wohnen. Als ich 2004 nach Hamburg gezogen und abends um 21 Uhr durch die Mönckebergstraße gelaufen bin, konnte ich nicht nachvollziehen, dass ich mitten in der Hamburger City war. Da war nix los. Wir müssen dringend weg vom Einzelhandels- und Büro-Stadtteil.

Was hat Sie qualifiziert? Ich bin Jurist und habe eine lange bezirkspolitische Laufbahn hinter mir, bin seit 2005 durchgehend in

bezirklichen Gremien tätig gewesen, u.a. als Bezirksabgeordneter und als Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses, und war zuletzt auch in der Hamburgischen Bürgerschaft, bringe also viel politische Erfahrung mit. Außerdem kenne ich das Haus durch meine langjährige Tätigkeit hier ganz gut. Und meine Partei, die SPD, wie auch die Koalition der Bezirksversammlung wünschten sich eine politische Amtsleitung.

Was ist eine politische Amtsleitung?

Wir haben einen Verwaltungsdezernenten, der sich vorrangig um die Belange wie Ressourcensteuerung, Personal und weitere interne Angelegenheiten in der Verwaltung kümmert. Das mache ich weniger. Der Bezirksamtsleiter bestimmt u.a. die politische Kommunikation mit der Bezirksversammlung und nach außen mit den Bürgerschaftsabgeordneten



Gabentisch zur Amtseinführung von Ralf Neubauer durch die SPD-Bürgerschaftsfraktion: Das Bild ohne Titel der Kiezkünstlerin Julia Staron taufte Neubauer kurzerhand „Fraktion“, das maritime Kapitängsgeschenk ist ein Steuerrad für den Bezirkschef, der 1.700 Mitarbeiter führt. © CATRIN-ANJA EICHINGER

und -fraktionen sowie mit anderen Behördenleitern. Das ist der politische Part der Aufgabe.

Sie sind also eine Art Außenminister für Hamburg-Mitte?

Nein, aber ich bin für die Kontakte nach außen, gerade in die Öffentlichkeit und in den politischen Raum, zuständig. Wenn Sie unbedingt nach einem Titel suchen ...

... ja, das macht Aufgaben transparenter ...

... dann bin ich eher eine Art Bezirksbürgermeister, aber nur, wenn ich in meiner baden-württembergischen Heimat gefragt werde, was ich mache. In Hamburg bin ich Bezirksamtsleiter.

Sie sind von einer relativ breiten Mehrheit in der Bezirksversammlung gewählt worden. Sind Sie als SPD-Mitglied nun ein roter Mitte-Chef oder ein überparteilicher Verwaltungsleiter?

Als Beamter auf Zeit bin ich der politischen Neutralität verpflichtet. Deswegen habe ich zwar nicht meine politische Haltung mit der Wahl abgegeben. Aber ich arbeite mit allen demokratischen Fraktionen in der Bezirksversammlung zusammen und das allermeistens sehr gerne.

Ihr Kerngeschäft ist auf Bezirksebene das Führen von Verwaltung und öffentlichen Einrichtungen in den 19 Stadtteilen von Mitte. Was überwiegt: Aktenstudium oder Ideenwerkstatt?

Das ist die große Kunst, das in die Balance zu bringen. Am Aktenstudium kommt man nicht vorbei, aber ohne Ideen wird man in diesem Job auch nichts. Da ist man gefordert, zumal ich gerne draußen im Bezirk unterwegs bin. Ich bin schon immer ein großer Fan davon, mir Sachen vor Ort anzugucken. Man erhält ein ganz anderes, authentisches Bild, als wenn man die Dinge nur vom Schreibtisch aus, durch das Aktenstudium betrachtet. Für mich ist es wichtig, Dinge so oft wie möglich selbst wahrzunehmen und zu erleben und mit Menschen und Verantwortlichen vor Ort zu sprechen, damit wir gute, richtige Entscheidungen treffen.

Sie leben in Finkenwerder. Wie sieht Hamburg von der Südseite der Elbe aus?

Also: Selbst der bis heute ländlich geprägte Süden Finkenwerders ist schon seit 1937 ein Teil von Hamburg, wir gehören schon dazu (lacht). Vom Gorch-Fock-Park in Finkenwerder hat man einen herrlichen Panoramablick auf die Elbe und auf Hamburg, von dort kann man bis zur Elbphil-



Ralf Neubauers Führungsstil? „Kollegialität. Ich versuche mit wenig Hierarchie und viel Gemeinsamkeit einvernehmliche Lösungen und Entscheidungen hinzubekommen. Wenn das nicht klappt, gibt es aber auch mal Klartext.“ © CATHERINA REICHNER

► harmonie in der HafenCity blicken. Ich habe insoweit einen tollen Weg zur Arbeit. Wenn ich mit der Fähre auf die Innenstadt zusteure und auch noch einen Sonnenaufgang erlebe, bietet sich mir das einzigartige Hamburg-Panorama vom Wasser aus.

Von Finkenwerder bis Wilhelmsburg, von Billbrook über St. Pauli und die Innenstadt bis zur HafenCity sind Sie für rund 300.000 Menschen mitverantwortlich. In welchem Srtadtteil gibt es den dringendsten Handlungsbedarf?

Wir haben in allen Stadtteilen dringende Themen, die jedoch ganz unterschiedlicher Natur sind in der HafenCity geht es aktuell mehr um Grün- und Sportanlagen, aber auch um Verkehrsthemen, in anderen Stadtteilen überwiegen wiederum eher sozialpolitische Fragen.

Sie müssen wie ein Konzernchef für Ihre 1.700 Mitarbeiter ja eine Agenda haben. Wie sieht die aus?

Mir liegt neben der Entwicklung der Innenstadt und unserer Stadtteile und Wohnquartiere auch die soziale Infrastruktur sehr am Herzen, Gerade in und nach der Pandemie müssen wir denen helfen, die es auch so schon nicht einfach haben.

Was heißt soziale Infrastruktur?

Dass wir Angebote für alle Bevölkerungsgruppen haben, für Familien, Kinder, Jugendliche und Senioren. „Mitte machen“ ist unser aktuelles Projekt im Bezirk, bei dem wir jetzt der Reihe nach gucken, was im jeweiligen Quartier vordringlich fehlt. Etwa ein Stadtteilzentrum auf der Veddel, das womöglich in der Immanuel-Kirche Platz findet, weil der Kirchenkreis das Gebäude nicht länger unterhalten kann. Mein Ziel mit allen Mitarbeiter:innen im Bezirk-Mitte ist, Angebote und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die alle Menschen abholen.

Wir wollen keinen zurücklassen.

Der Bezirk Mitte ist zerrissen. Einerseits ist er Hamburgs wirtschaftsstärkster Faktor mit viel Industrie, andererseits prägt ihn auch gravierende Armut, und er braucht überproportional starke soziale Transferleistungen. Können Sie versöhnen?

Ich will es versuchen. Die Schwierigkeit ist unter anderen, dass sie die Ursachen von Armut auf bezirklicher Ebene nur sehr eingeschränkt bekämpfen können. Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht. Ein wichtiges Thema ist die Obdachlosigkeit von Menschen, zu dem die Bezirksversammlung dem Senat ein Modellprojekt vorgeschlagen hat, dass auf Landesebene auch im Koalitionsvertrag steht: „Housing First“. Es soll nach finnischem Vorbild dafür sorgen, dass möglichst alle obdachlosen Menschen ohne Vorbedingungen ein Dach überm Kopf bekommen. Aber: Der Bezirk allein kann nicht Armut abschaffen. Das gehört zur Wahrheit dazu.

Ihr Vorgänger Falko Droßmann sah dringenden Handlungsbedarf in der HafenCity, weil, salopp gesagt, das noch gar kein Stadtteil sei. Es gebe keine Mütterberatungsstelle und keine Eckneipen. Wie sehen Sie Hamburgs jüngsten Stadtteil?

Die Kritik daran, dass der Stadtteil bestimmte Dinge, die man sonst eigentlich von vorneherein mit einplant, noch nicht hat, kann ich ausdrücklich teilen. Das machen wir als Bezirk deutlich anders, wenn wir ein Quartier planen. Zurzeit diskutieren wir ja wieder einmal, wo für die HafenCity ein wettbewerbsfähiges Großspielfeld verwirklicht werden kann.

Was für Sportvereine wie zum Beispiel den Störtebeker SV HafenCity Alt- und Neustadt Sport e.V. und andere von zentraler

Bedeutung ist. Zurzeit fallen wegen fehlender Sportstätten ganze Jugendgruppen aus der sportlichen Betreuung. Das stimmt und muss dringend positiv gelöst werden. Haben wir aber noch nicht. Eigentlich sollte der Anckelmannsplatz ertüchtigt werden, das ist ins Stocken geraten, zudem ist vielen in der HafenCity die Anlage zu weit weg. Trotzdem reicht die Sportanlage, die auf dem Grasbrook entstehen soll, nicht aus, um den Bedarf in der HafenCity zu decken, zumal der Grasbrook auch die Sportanlage auf der Veddel entlasten soll. Wir sind dazu in Gesprächen, auch die Idee einer Sportanlage im Entenwerder Elbpark wird aktuell wieder diskutiert. Apropos: Für mich ist der Entenwerder Elbpark immer noch ein unterentwickeltes Juwel.

Wenn Sie als Bezirk das anders geplant hätten, ist das auch eine deutliche Kritik an der HafenCity Hamburg GmbH. Die hat das verbockt.

Es geht nicht um Schuldzuweisungen, sondern um Lösungen. Das Bezirksamt ist in einem regelmäßigen Austausch mit der HafenCity Hamburg GmbH, ich stehe in Kontakt mit dem Vorsitzenden der Geschäftsführung, Herrn Dr. Kleinau. Da steht nicht nur das Sportanlagen-Thema, sondern auch die Entwicklung des Grasbrooks, des Billebogens und des Stadtreingangs Ellbrücken auf der Agenda. Für die HafenCity habe ich einfach den dringenden Wunsch, dass wir endlich das wettbewerbsfähige Großspielfeld realisieren. Eine solche Anlage fehlt wirklich.

Anwohner:innen und Initiativen wie das Netzwerk HafenCity e.V. fordern mehr Grün fürs Quartier, und es wird dazu einen runden Tisch, initiiert von der Bürgerschaft, geben. Für Sie nachvollziehbar?

Ich finde sie grüner, als man ge-

meinhin so denkt. Aber ich finde ehrlich gesagt, gerade innerstädtische Räume könnten durchaus noch mehr Grün vertragen. Das ist auch unter Klimaschutz-Aspekten und der Biodiversität immer wieder ein Thema. Ich persönlich bin da offen. Zugleich ist das Thema komplex. Ich stehe zum Beispiel wie mein Vorgänger dazu, dass unsere 0,40 Euro pro Quadratmeter Grünpflege in den Stadtteilen auch für die HafenCity gilt. Das könnten Sie anderen Stadtteilen nicht vermitteln, dass man in der HafenCity zurzeit bis zu 4,50 Euro für den Quadratmeter Grünpflege ausgibt und der Rest mit einem Bruchteil davon auskommen muss. Wir brauchen für die Grünunterhaltung in allen Stadtteilen mehr Geld und keine Sonderbehandlung für die HafenCity. Das müssen Senat und Bürgerschaft klären und uns dann gegebenenfalls, wenn der Bezirk die HafenCity komplett übernehmen wird, als Haushaltsmittel zur Verfügung stellen. Das geht nur so.

Für Gewerbetreibende und Wohnungseigentümer kommt der Bezirk oftmals als Paragrafenreiter daher, der vorschreibt, dass es keine oder nur zwei statt drei Blumentöpfe vorm Ladenlokal geben darf und man als Eigentümer zweimal Gebühren für öffentlichen Grund zahlt, beim Erwerb der Immobilie und später noch mal anteilig bei Unterhalt und Pflege öffentlicher Freiräume wie etwa von Promenaden am Grasbrookhafen. Wollen Sie das ändern?

Der Bezirk entscheidet ja nicht darüber, was er prüft. Zum Beispiel prüfen wir Baugenehmigungen, wie zum Beispiel bei der Frage, ob ich eine Reklame außen an meinem Laden anbringen darf. Dafür ist eine Baugenehmigung erforderlich. Das schreibt uns die Hamburgische Bauordnung vor und die macht der Gesetzgeber, also die Hamburgische Bürgerschaft. Ich bin manchmal selbst unglücklich darüber, wenn wir Baugenehmigungen ablehnen müssen, die ich viel lieber erteilen würde, weil sie Sinn machen. Das Recht lässt keine andere Möglichkeit zu. Weder der

Bezirk noch ich können und wollen geltendes Recht außer Kraft setzen.

Also muss die Bürgerschaft Teile der Bauordnung ändern, um flexibler im Bürgersinne zu werden?

Ja, das wäre ein ganz klarer Auftrag an die Bürgerschaft!

»Trotzdem reicht die Sportanlage, die auf dem Grasbrook entstehen soll, nicht aus, um den Bedarf in der HafenCity zu decken. Die Idee einer Sportanlage im Entenwerder Elbpark wird aktuell wieder diskutiert.« Ralf Neubauer über ein Großspielfeld

Viele Menschen, auch in der HafenCity, empfinden Bürgerbeteiligung als Alibi-Aktivität, als Beteiligungs-feigenblatt, um am Ende doch alles so zu machen, wie Verwaltung, Behörden und Politik das wollen. Stimmt das Klischee?

Der Vorwurf ist sehr pauschal. Ich nehme für mich in Anspruch, dass wir Bürger:innen und Bürgerbeteiligung als Bezirksamt ernst nehmen. Aber wir können es nicht immer jedem recht machen. Bürgerbeteiligung heißt ja nicht, dass am Ende genauso gemacht werden kann, wie sich Bürger:innen das wünschen, zumal es da ja auch selten eine einheitliche Meinung gibt. Zugleich wollen wir Ideen aufgreifen und Initiativen fördern.

Die HafenCity-Anwohner:innen und das Netzwerk HafenCity e.V. fordern den Rückbau vierspuriger Straßen und eine generelle Tempo-30-Zone für den gesamten Stadtteil. Wie sehen Sie das?

Das kann man nicht isoliert für die HafenCity betrachten. Die Idee des Senats einer Mobilitätswende gilt für die ganze Stadt. Auch in angrenzenden Stadtteilen zur HafenCity haben wir massive Verkehrsbelastungen. Und dass man jetzt sagt, man baut nur in der HafenCity alles zurück und macht Tempo 30, und dann kann der Rest sich mit dem Verkehr herumschlagen, ist kein ganzheitlicher Ansatz. Mit der Brechstange funktioniert

Mobilitätswende allerdings auch nicht. Wir brauchen Angebote, die überzeugen, und von den Menschen angenommen werden.

Wie schalten Sie vom Berufsalltag ab?

Wenn ich auf Finkenwerder von der Fähre steige, bin ich die meisten Themen tatsächlich los. Und wenn ich dann abends mit meiner

Frau und dem Hund noch mal aufs Vorland, wie wir Finkenwerder den Gorch-Fock-Park direkt an der Elbe nennen, gehe, ist der berufliche Alltag erst einmal vergessen.

Sie sind Sternzeichen Steinbock. Die gelten als fleißig, ehrgeizig und geduldig. Was machen Sie, wenn Sie sich ärgern?

Ich spreche das direkt dort an, woberüber ich mich geärgert habe. Das macht mir wahrscheinlich nicht nur Freunde. Aber ich schätze das offene und klare Wort.

Sie sind Baden-Württemberger und kommen aus Crailsheim, das zwischen Stuttgart und Nürnberg liegt. Was hat Sie geprägt?

Ich bin in einem 5.000-Seelen-Dorf in der Nähe von Crailsheim, in einer protestantischen Gegend, aufgewachsen. Deswegen bin ich auch so gerne auf Finkenwerder. Es ist dörflich, man kennt und hilft sich und achtet aufeinander. Das hat mich insoweit schon geprägt. Und ein gewisses protestantisches Arbeitsethos bekommt man dort wahrscheinlich auch in die Wiege gelegt.

Wie und wo machen Sie Urlaub, etwa zu Ostern?

Ich bin in der Karwoche vor Ostern mit meiner Familie auf Rügen und über Ostern bei meinen Eltern in Baden-Württemberg. Wir hoffen auf viel Sonne und möglichst wenig Corona.

Als maritimes Geschenk zum Dienstantritt haben Sie von Ihrer SPD-Bezirksfraktion ein Gemälde von der St.-Pauli-Künstlerin Julia Staron und ein Steuer-rad bekommen. Wie sehen Sie die Geschenke?

Beide Geschenke symbolisieren für mich, dass sowohl Politik als auch Verwaltung eine Teamleistung ist. Auf Julia Starons Gemälde sind viele verschiedene Köpfe zu sehen und so vielfältig ist das auch hier im Bezirk. Wir sind 1.700 Mitarbeiter:innen im Bezirksamt und 51 Bezirksabgeordnete in der Bezirksversammlung und stehen alle gemeinsam als Team am Steuer. Allein geht es nicht.

Und Ihre Führungsphilosophie?

Kollegialität. Ich versuche mit wenig Hierarchie und viel Gemeinsamkeit einvernehmliche Lösungen und Entscheidungen hinzubekommen. Wenn das nicht klappt, gibt es aber auch mal Klartext.

Das Gespräch führte Wolfgang Timppe

Galerie Kammer Jubiläum

Zum 55. Jubiläum der Galerie Kammer am Münzplatz 11 werden im Jahr 2022 in drei Ausstellungen die Werke verschiedener Künstler:innen gezeigt, mit denen Renate Kammer in der Vergangenheit zusammengearbeitet hat. Mitarbeiterin Lara Bader sagte der HCZ: „Die teilnehmenden Künstler sind Renate Anger, Patrick Gabler, Manfred Holtfrich, Florian Huber, Jan Köhnholdt, Klaus Kumrow, Clemencia Labin, Heinrich Modersohn, Sabine Rehlich, Elisabeth Wagner und Nobuko Watabiki.“ Die erste Ausstellung unter dem Titel „reflections of 55 years! part I“ eröffnet am 10. März und geht bis zum 28. April. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 12 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung. Die Galerie befindet sich in dem denkmalgeschützten Wohnhaus „Münzburg“, dem Wahrzeichen des Münzviertels. Das historische Gebäude, in dem die Galerie Kammer untergebracht ist, wurde zwischen 1880 und 1886 erbaut. Mehr Infos: www.galerierenatekammer.de



Baubeginn Treetop Tower

Art-Invest Real Estate läutet auf dem Hammerbrooklyn.DigitalCampus die nächste Bauphase ein. Das Architekturbüro EM2N aus Zürich hat den Wettbewerb für das rund 50.000 m² große Areal Big Market des zweiten Bauabschnitts gewonnen. Der hybride Treetop Tower wird auf circa 10.000 m² von Spine Architects aus Hamburg gebaut, die bereits für den Hammerbrooklyn.DigitalPavillon verantwortlich zeichnen. Der Standort zwischen Deichtorhallen und Großmarkt soll bis 2028 zum Zukunftsstandort der digitalen Transformation in Hamburg entwickelt werden. Die Bauarbeiten des zweiten Bauabschnitts sollen im letzten Quartal 2022 beginnen.



HAMMERBROOK

Hilfe, ich will hier raus!

Die AdventureRooms in Hammerbrook sind ein Abenteuerspielplatz und Nervenkitzel der besonderen Art und fordern den Intellekt heraus



Die größte Kraftanstrengung bewältigt das Gehirn. Es gilt, schnellstmöglich zahlreiche Rätsel zu lösen, um mit einem Schlüssel dem Ziel näherzukommen! © ADVENTUREROOMS HAMBURG

ten, in dem zwei Gruppen gegeneinander antreten, um den Nervenkitzel zu steigern. Für die Teilnahme gibt es kaum Beschränkungen, es gibt barrierefreie Spiele, und auch für Sehbehinderte kann mit Unterstützung eine Flucht aus den Räumen gelingen. Ob für Schulklassen, zum Teambuilding, für Firmenfeier, Junggesellsabschied oder Mädelsabend: AdventureRooms bietet sich für viele Gelegenheiten an. Die Spielräume sind in keiner Weise gefährlich, und es werden keine körperlichen Anstrengungen verlangt. Hier ist reine Kopfarbeit gefragt. Auch als Arbeitgeber und Minijob ist AdventureRooms interessant. Aktuell werden noch sogenannte Gamemaster für die Escape Rooms in Hamburg gesucht. Bewerbung an die unten genannte Adresse. *Matthias Schinck*

INFO: AdventureRooms Hamburg Heidenkampsweg 51 Telefon 01520 3347107 www.adventurerooms-hamburg.de



Der Empfangsbereich der AdventureRooms am Heidenkampsweg. © ADVENTUREROOMS HAMBURG

Hammerhart

An der Spalding- und der Nordkanalstraße soll ein urbaner Zukunftsorrt für Co-Working-Arbeitsplätze entstehen

Architektonische Vielfalt statt städtebaulicher Monotonie an einer der meistfrequentierten Magistralen Hamburgs: Am S-Bahn-Viadukt an der Spalding- und Nordkanalstraße in Hammerbrook soll ein urbaner Zukunftsorrt für Co-Working-Arbeitsplätze entstehen. Geplant sind mehrere neue Gebäude für Büros, Cafés und kulturelle Nutzung. Oberbaudirektor Franz-Josef Höing, Fachamtsleiter Stadt- und Landschaftsplanung Michael Mathe sowie das Joint Venture der ABG Real Estate Group und der Köhler & von Bergen Unternehmensgruppe als Eigentümer der Grundstücke stellen die Planungen vor. Eine Jury hatte den Entwurf für das auf den Namen „Hammer Heart“ getaufte Ensemble des Berliner Architekten Jan Wiese in einem zweiphasigen Werkstattverfahren mit zehn teilnehmenden Büros Ende Oktober zum Sieger gekürt.

Das Ensemble bildet das neue Herz von Hammerbrook und treibt den Umbruch des Stadtteils weiter voran. Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg: „Ich bin sehr zufrieden mit der stimmigen Herleitung der Gebäudekörper aus dem städtebaulichen Umfeld. Die

architektonische Gestik ist äußerst fein und überzeugt mit einer gewissen Leichtigkeit. Die gute Proportionierung des Sockels im Verhältnis zur Bahntrasse und der Gebäudekörper untereinander sind große Stärken des Entwurfs. Es freut mich sehr, dass wir damit eine belastbare Grundlage für die weiteren

planerischen Schritte gefunden haben und nun an dieser hochzentralen, pulsierenden Stelle Hamburgs ein vielfältiger Ort für neue Arbeitswelten gemischt mit kulturellen Nutzungen entstehen kann.“

Michael Mathe, Bezirksamt Hamburg-Mitte, Leiter Fachamt Stadt- und Landschaftspla-

nung: „Hammerbrook befindet sich in einem dynamischen Entwicklungsprozess. Ein wichtiges Ziel ist dabei auch die Förderung des Stadtteils als Ort für Kultur und Freizeit. Dafür spielen die aktive Belebung der Erdgeschosse durch attraktive Gastronomie, kulturelle Angebote oder auch Einzelhandel und der Ausbau und die Qualifizierung des Freiraumangebots eine herausragende Rolle.“

Insgesamt geht es um eine Grundstücksfläche von knapp 4.100 m². Das erste rund 2.450 m² große Areal des Joint Ventures liegt zwischen Spaldingstraße und Nordkanalstraße, das zweite rund 1.640 m² große Grundstück zwischen Nordkanalstraße und Albertstraße. Die neuen Gebäude sollen eine Bruttogeschossfläche von insgesamt etwa 29.000 m² umfassen. *Matthias Schinck*



Das neue Gebäudeensemble entsteht im Herzen von Hammerbrook. © ABG

INFO: www.abg-group.de

Filmreife Karossen

CarsForMovies in Rothenburgsort ist ein spezialisierter Dienstleister für Filmfahrzeuge aller Art. Die HafenCity Zeitung sprach mit einem der beiden Inhaber Stefan Kayser

Der Brandshof in Rothenburgsort ist die „Keimzelle“ für ein erfolgreiches Business, das weit über die Grenzen Hamburgs hinaus strahlt. Zusammen mit seinem Kollegen und Freund René Osko aus Berlin hat Stefan Kayser die Firma CarsForMovies aufgebaut, ein Unternehmen, das Film- und Requisitenfahrzeuge für Film- und Fernsehproduktionen zur Verfügung stellt. Der Begriff Fahrzeuge ist vielleicht zu eng gefasst. Als wir das Gespräch Anfang Februar mit Stefan Kayser führen, verhandelt er gerade parallel mit einem schwedischen Sammler über Schwimmbrücken, die er für eine Filmproduktion benötigt. „Ich darf noch nichts verraten, nur so viel: Wir scouten für einen öffentlich-rechtlichen Sender Fahrzeuge für eine fiktionale Serie à la ‚Sloborn‘.“ In der für das ZDF produzierten Drama-Serie geht es um eine Nordseeinsel (Sloborn), deren Bewohner:innen plötzlich einem tödlichen Virus ausgesetzt sind. Die Autos und der Helikopter, die hier zu sehen sind, stammen aus dem Fundus von CarsForMovies.

„Mit dem Business angefangen haben wir 2012“, erzählt Kayser, „als ich gefragt wurde, ob ich nicht ein Auto für eine Filmproduktion besorgen könnte.“ Der 49-jährige Familienvater hatte schon damals gute Kontakte ins Filmgeschäft und vermietete ganze Fuhrparks für Ausrüstungen und technisches Gerät, die eine Produktion benötigte. Dabei war der Beginn alles andere als einfach. „Bei Autotreffen, auf denen wir damals gefragt haben, bekamen wir viele Körbe.“ Ein Oldtimer-Liebhaber trennt sich halt ungern von seinem Schatz. „Den Vertrauensstatus, den wir heute haben, mussten wir uns erst mühsam aufbauen“, erklärt Kayser und



Stefan Kayser vor seinem Show-Container auf dem Gelände des Brandhofs in Rothenburgsort. © MAIKE BRUNK

fügt ein Beispiel an. „Heute bekomme ich einen von einem Bond-Girl signierten Aston-Martin DB5 aus der 007-Reihe ohne Probleme vom Besitzer zur Verfügung gestellt.“

CarsForMovies kann heute über 4.300 Fahrzeuge aller Marken und Epochen bereitstellen. Ob Adler Trumpf, 70er-Saab oder brandneuer Lamborghini: Alles ist buchbar. Das funktioniert dank einer Datenbank, in der Kunden und Kundinnen ihre Fahrzeuge zur Vermietung bereitstellen. Kayser: „Verlässlichkeit ist das Wichtigste. Der Autobesitzer kann sich sicher sein, dass er seinen Wagen unbeschädigt zurückbekommt.“ Die Motivation der Verleiher ist entweder der Stolz, ihre Schätzchen in einem Film zu sehen, oder auch das Geld, das man mit dem eigenen Auto verdienen kann. Als Vermittler zwischen Filmproduktion und

Verleiher geht das nur mit einem abgesicherten Vertragswerk und einer Versicherung inklusive.

„Jeder Tag ist eine neue Herausforderung“, sagt Kayser. „Vor einiger Zeit haben wir für eine chinesische Netflix-Produktion in Island benutzte Modelle in kürzester Zeit in Berlin verfügbar machen müssen, da man hier ja keine Zeit für die Verschiffung hatte. Es wurden

also Fahrzeuge und Motorräder in ganz Deutschland gesucht, gekauft und umgebaut, bis sie quasi identisch waren. Das alles, damit die nachfolgenden Dreharbeiten in Berlin sofort nach Eintreffen der Drehteams weitergehen konnten. Und das alles für eine Serie, die voraussichtlich nie ausgestrahlt wird“, so Kayser schmunzelnd. Eine Serie, in der viele seiner gescouteten Autos zu sehen



Stefan Kayser von CarsForMovies begutachtet einen Opel Manta für die nächste Filmszene. © PRIVAT



René Osko mit einem Lamborghini Gallardo LP 560 für das Sseed-Musikvideo „G€LD“. © PRIVAT



Auch Militärfahrzeuge wie das Boot aus der ZDF-Serie „Sloborn“ besorgt Kayser. © ZDF

teren weit jenseits des tatsächlichen Budgets.“ Gut bis sehr gut bezahlt hingegen die Werbebranche für den Auftritt von Edelkarossen.

Für die Zukunft will Kayser auf dem Brandshof-Gelände nahe der Oldtimer-Tankstelle einige Spezialfahrzeuge präsentieren. „Wir haben Anfragen nach gepanzerten Einsatzfahrzeugen und Geldtransportern bis hin zu Spionage-Vans“, erklärt Kayser. „Diese werden nach Fertigstellung im Frühjahr dort ausgestellt.“ Kayser fühlt sich wohl im Brandshof und schwärmt: „Der Brandshof wird oft unterschätzt und hat seinen Charme. Viele Hamburger wissen gar nicht, wie schön und zentral die Lage hier ist.“

Matthias Schinck

INFO
www.carsformovies.de

St. Thomas Musikalische Meditationen

Kirchenmusikerin Jenny Kalbfleisch von der St. Thomas Kirchengemeinde lädt zur Meditation in die Kirche ein: „Ich möchte Sie zu 30 Minuten ‚Atempause‘ in der Woche einladen. Mit Musik und Texten, Liedern und Stille wollen wir nachspüren, was diese Passionszeit heute noch mit uns und mir ganz persönlich zu tun hat. Vielleicht bieten die 30 Minuten auch einfach eine Auszeit vom Alltag, ein Innehalten und Beir-selbst-Ankommen.“ Die Veranstaltungen am 15. und 29. März beginnen jeweils um 18 Uhr in der Kirche in der Lindleystraße unter 3G-Bedingungen. Infos unter: www.st-thomas-rothenburgsort.de MS

Mehr Wohnraum

In Rothenburgsort entstehen bis Mitte 2025 gut 1.000 neue Wohnungen

Im Zuge der Umsetzung des Rahmenplans Elbbrücken werden in den nächsten Jahren 1.000 neue Wohnungen in Rothenburgsort gebaut, der Großteil davon zwischen Billhorner Röhrendamm, Marckmannstraße und Billhorner Kanalstraße. Die HafenCity Zeitung hat den Plan zur Neugestaltung und Aufwertung des Stadteingangs in den Vierteln Rothenburgsort und Hammerbrook bereits in Ausgabe 11/21, Seite 16, vorgestellt.

Involviert in diesen Plan ist auch das größte Wohnungsunternehmen Deutschlands, die SAGA. Pressesprecher Gunnar Gläser bestätigte gegenüber der HafenCity Zeitung: „Die SAGA Unternehmensgruppe hat in Rothenburgsort rund 1.300 Wohnungen in ihrem

Bestand. Neben den aktuellen Bauvorhaben in der Stresowstraße mit 28 öffentlich geförderten Wohnungen und am Billhorner Deich mit zwölf öffentlich geförderten Wohnungen sind aktuell weitere fünf Bauvorhaben mit insgesamt rund 380 Wohnungen in der Umsetzung bzw. in der Planung.“ Des Weiteren entstehen mittelfristig Neubauten in der Freihafenstraße (circa 28 neue Wohneinheiten), am Billhorner Röhrendamm (circa 80 neue WE) und im Billhorner Mühlenweg (circa 16 neue WE).

Der Mietpreis pro Quadratmeter soll nach Angaben der SAGA in den Zwei- bis Vierzimmerwohnungen in der Stresowstraße bei 6,50 Euro liegen. Die Wohnungen werden im Sommer 2022 bezugsfertig. Die Miete beträgt damit we-

niger als die Hälfte der Durchschnittsmiete für vergleichbare Wohnungen in Hamburg. Laut Hamburger Mietenspiegel 2021 der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen liegt dieser bei 13,73 Euro.

Mit der hier auch von der SAGA betriebenen Nachverdichtung soll der Zersiede-



An der Stresowstraße entstehen bis zum Sommer 28 neue Wohnungen. © SAGA

lung der Städte entgegenwirkt werden. Das gefällt nicht allen Bewohnern und Bewohnerinnen des Viertels, unter anderem wird derzeit in der 1.346 Mitglieder zählenden Facebook-Gruppe von Rothenburgsort viel diskutiert. Anwohner äußern ihren Missmut über die Bauvorhaben: „In der HafenCity werden bewusst Parks gebaut, um den sonst vollgestopften Bereich etwas Entlastung zu schaffen, und hier wird langsam jeder freie m² zugepflastert mit hässlichen Klötzen. Die Lebensqualität der Bewohner in Rothenburgsort ist der Politik leider nicht so wichtig wie in anderen Stadtteilen.“ Neben der Nachverdichtung werden auch alte Mietwohnungen abgerissen und an gleicher Stelle mit mehr und modernerem Wohnraum

wieder aufgebaut, wie beispielsweise die Wohnanlagen der Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG (BGFG) in der Marckmannstraße.

Die BGFG baut bis zum Sommer 2022 neue Wohnungen. Genossenschaftsvorstand Peter Kay sagte: „In Rothenburgsort brechen wir nach und nach die alten Häuser ab und bauen in insgesamt sechs Bauabschnitten neu.“ Für den Vorstand ist der Neubau auch eine Maßnahme in Sachen Klimaschutz. Laut eigenen Angaben produzierte die BGFG 2021 rund 40 Prozent weniger CO₂ als 1994. Damit hätten sie das Ziel, das die Stadt für 2030 vorgibt, schon fast erreicht. Die BGFG mit rund 7.600 eigenen Wohnungen ist eine der größeren Wohnbaugenossenschaften in Hamburg. Matthias Schinck



Friseurmeister Ahmet Arslan (l.) und sein Mitarbeiter und Bruder Suleyman Arslan vom Salon Hafencut, Baakenallee, der sich derzeit noch auf Haarschnitte für Männer konzentriert: „Wir wollen, dass das hier ein Multikulti-Salon für Frauen und Männer wird – einfach ein Salon für alle Leute.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

Nahaufnahme

Business-Rundgang. Ein Stadtteil lebt von seinen Quartieren. Zum Frühlingsanfang gehen wir im Baakenhafen auf Entdeckungsreise – vom Salon Hafencut bis zum Flower-Bistro Le Jardin

Ort, wo sich maritime Stückgutkräne und moderne Baukräne gegenüberstehen, befindet man sich im Baakenhafen. Umgeben vom Quartier Lohsepark und dem Quartier Elbbrücken mit dem wachsenden Holzhochhaus Roots und der neuen Vattenfall-Zentrale, umschließt der Baakenhafen zu einem Großteil das gleichnamige Hafenbecken. Wer den Baakenhafen erkunden möchte, flaniert am besten den Versmannkai in Richtung Elbbrücken entlang, wechselt über den Baakenpark auf die andere Seite des Hafenbeckens, bevor die Baakenallee schließlich auf die Baakenhafen Brücke führt, die den Rundgang komplettiert.

Und für diejenigen, die einen Moment verweilen möchten, findet sich auf einer der Sitzbänke ein sonniger Platz. Für den kleinen Hunger oder Durst zwischendurch bieten



Ahmet Arslan frisiert HafenCity-Bewohner und Neukunde Tim Büsche: „Wir haben erst am 1. Januar angefangen.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Ich freue mich auf die Fertigstellung des südlichen Teil des Baakenhafens und darüber, dass die Baakenallee bald frei von Baustellen ist und die Menschen dort spazieren können.«

Ahmet Arslan

die kleinen Gastronomien am Versmannkai Kalt- oder Heißgetränke und smarte, leckere Gerichte für zwischendurch. Bei gutem Wetter kann man hier mit Outdoorjacke, Sonnenbrille und Decke ausgestattet auch schon im März in den Außenbereichen der ▶

ERÖFFNUNG 2023



Westfield
HAMBURG
ÜBERSEEQUARTIER

www.ueberseequartier.de

www.unibail-rodamco-westfield.de

ANZEIGE

Jeder 4. wird berufsunfähig – so schützen Sie Ihr Einkommen

Wer jung ist und eine Festanstellung hat, macht sich kaum Gedanken über seine Einkommenssicherung. „Was ist, wenn etwas passiert?“, fragt Caren Fieguth, Filialdirektorin der Haspa in der HafenCity, Am Kaiserkai 1. Bei einer kurzfristigen Erkrankung oder Verletzung gebe es zwar die Lohnfortzahlung des Arbeitgebers, aber nur für sechs Wochen. „Danach erhalten Sie für maximal 72 Wochen Krankentagegeld von der Krankenkasse, das rund 80 Prozent des Nettoeinkommens beträgt. Wer glaubt, dass er sich danach auf den Staat verlassen kann, irrt: Nur wer nicht mehr in der Lage ist, drei Stunden zu arbeiten, erhält von der gesetzlichen Rentenversicherung die volle Erwerbsminderungsrente von rund 38 Prozent des Bruttogehaltes“, warnt Fieguth. Wer noch drei bis sechs Stunden lang irgendeine Tätigkeit ausüben kann, bekomme nur die halbe Erwerbsminderungsrente, also rund 19 Prozent. Und wer mehr als sechs Stunden arbeiten könnte, geht hier leer aus. Und: laut Stiftung Warentest wurden 2020 rund 42 Prozent der Anträge auf eine staatliche Erwerbsminderungsrente (EM-Rente) abgelehnt. Ihr Tipp: „So früh wie möglich eine Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) abschließen. Denn je früher man einsteigt, desto günstiger sind die Beiträge.“

Auch Verbraucherschützer betonen, dass die BU zu den Versicherungen gehört, „die jeder haben sollte“. Denn wer nach dem 1. Januar 1961 geboren wurde, erhält keine staatliche

BU-Rente mehr und muss sich privat absichern. „Die private BU-Versicherung zahlt bis zum vereinbarten Ablauf, wenn Sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr im zuletzt ausgeübten Beruf arbeiten können“, erläutert die Filialdirektorin. Dabei hängt die Wahrscheinlichkeit, berufsunfähig zu werden, stark vom Beruf ab: Wer körperlich arbeitet,

hat grundsätzlich ein höheres Risiko als jemand mit einem Bürojob. Allerdings sind seit vielen Jahren immer mehr psychische Erkrankungen, wie Depression oder Burnout, die häufigste Ursache für Berufsunfähigkeit. Laut einer Analyse vom Mai 2021 liegen Nerven- und psychische Erkrankungen mit 32 Prozent auf Platz eins der Gründe für das Ausscheiden aus dem Beruf. Erkrankungen am Skelett und Bewegungsapparat folgen erst mit 20 Prozent. Krebs und andere bösartige Geschwüre sind zu 18 Prozent Ursache für Berufsunfähigkeit. Auf den weiteren Rängen folgen Unfälle (8%) sowie Herz- und Gefäßerkrankungen (7%).

„Die Kosten einer BU sind unterschiedlich, da sie von Beruf, Lebensalter und der angestrebten Monatsrente abhängig sind“, so Fieguth. Das niedrigste Risiko berufsunfähig zu werden, haben zum Beispiel Ärzte oder Wirtschaftsprüfer, das höchste Dachdecker und Bauarbeiter.

Nichts desto trotz: Jeder Mensch, der einer Arbeit nachgeht, sollte sich unbedingt mit dem Thema einer BU-Versicherung auseinandersetzen. Weitere Informationen unter: www.haspa.de/bu

Das Team der Haspa in der HafenCity informiert und berät Sie auch gern zu anderen Finanzthemen.



Caren Fieguth leitet die Haspa-Filiale Am Kaiserkai 1.



Tattookünstlerin Jessica „Jessi“ Svartvit über ihr Studio am Versmannkai: „Das Tolle an dem Laden ist, dass er nicht wie ein Tattoostudio daherkommt, sondern dass sich das Ladeninnere in Tattooarbeitsplätze und Kunstgalerie aufteilt.“ © CATHY-ANJA BUCHINGER

► Gastronomie den Blick über die glitzernde Norderecke schweifen lassen.

Und mit der fortschreitenden Fertigstellung der Gebäude im Baakenhafen haben in den vergangenen Monaten und Jahren auch immer mehr Läden und Geschäfte Einzug gehalten, so dass mittlerweile ein gemischtes Angebot aus Gastronomie, Dienstleistungen, Einzelhandel und Kultur besteht.

Die HafenCity Zeitung nimmt Sie zum Auftakt der Frühjahrssaison mit auf einen Rundgang durchs Quartier und präsentiert einen Blick hinter die Schaufenster.

„jessicasvartvit“-Studio

Gleich zu Beginn der Promenade am Versmannkai befindet sich das Tattoostudio von Jessica „Jessi“ Svartvit. Das Studio der Tätowiererin und Künstlerin lässt mit seinen verspiegelten Schaufensterscheiben von außen nur wenig erahnen, was sich hinter den Scheiben abspielt. Eine genaue Vorstellung davon haben die Stammkunden des Studios, die der Inhaberin nach ihrer Eröffnung Ende 2019 entscheidend durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie geholfen haben.

Es ist die von außen geheimnisvoll wirkende Schaufensteratmosphäre des Studios, welche die Inhaberin bewusst für die Inszenierung ihres Ladens nutzt. „Das Tolle an dem Laden ist“, so Jessi Svartvit über ihr Konzept, „dass er nicht wie

ein Tattoostudio daherkommt, sondern dass sich das Ladeninnere in Tattooarbeitsplätze und Kunstgalerie aufteilt.“ Auch zum Standort im Baakenhafen hat die Tätowiererin eine klare Meinung: „Es ist wunderschön hier, nur leider wenig belebt. Ich glaube, viele HafenCity-Bewohner:innen wissen gar nicht, wie schön das hier ist und dass es gerade durch die Erweiterung mit den Ladenangeboten an der Promenade Versmannkai einer der schönsten Flecken in Hamburg ist.“

So wünscht sich Jessi Svartvit für den wachsenden Stadtteil und seine Anwohner:innen und arbeitenden Tagesgäste sowie Besucher:innen, dass sich die Erdgeschossangebote noch spürbar ausweiten, um „noch viel mehr Menschen zum Flanieren zu animieren“. Wichtig findet die Tattookünstlerin und

Galeristin dabei vor allem Konzepte und Geschäftsmodelle, die das „gemeinsame Vernetzen der Menschen untereinander“ fördern. Für sie sollten die Angebote „geselliges Beisammensitzen entlang der Kaimauer“ anregen und so zu einer Belebung des Quartiers beitragen. Instagram: [@jessicasvartvit](https://www.instagram.com/jessicasvartvit)

Flower-Bistro Le Jardin

Wer am Versmannkai weiter spaziert, kommt automatisch am Bistro Le Jardin vorbei, das für seine Gäste im Innen- und Außenbereich Speisen der vietnamesischen Küche anbietet. Mit dem Ladenkonzept hat Inhaberin Quynh Trang Le einen kleinen Garten im Baakenhafen geschaffen, in dem die Menschen einkehren und verweilen können. Den Garten-Flair erreicht Le durch ihr besonderes Konzept aus vietnamesischem Bistro und Blumenladen. „Die Blumen sind der Kern unseres Konzeptes. Denn wenn man Kaffee trinkt, sollte man etwas zum Betrachten haben, das schön ist“, beschreibt Inhaberin Le ihre Bistro-Idee.

Gleich im vorderen Teil des Ladens begrüßt ein mit vielen Blumen und Sträußen bestückter Tresen die eintretenden Gäste. Alle diese Blumen können käuflich erworben werden. Der Duft der Blumen, der von diesem Tresen ausgeht, erfüllt den Innenraum des Bistros. Seit März 2019 befindet sich Le Jardin am Versmannkai. Seitdem schätzen sowohl

» Konzepte und Geschäftsmodelle sollten das gemeinsame Vernetzen der Menschen untereinander fördern und geselliges Beisammensitzen entlang der Kaimauer anregen.«

Jessica „Jessi“ Svartvit



ANZEIGE

Immobilien ohne Pandemie

Von Conrad Meissler

Ab Mitte März, so scheint es, können wir hoffen, dass sich die Corona-Pandemie wie bereits im letzten Jahr abschwächt und wir wieder unser normales Leben aufnehmen können. Die Hoffnungen gehen sogar so weit, dass wir die Pandemie überwinden. Damit ergibt sich die Frage, was passiert an den Immobilienmärkten ohne den gefährlichen Virus. Bedeutet die Rückkehr zu normalen Verhältnissen im Alltag auch die Abkehr von den Bedürfnissen, die seit Beginn der Pandemie so deutlich zugenommen haben; nämlich der Wunsch nach größeren Wohnräumlichkeiten in grünerer Umgebung mit größeren Balkonen, Terrassen oder Gärten? Dafür spricht ein Blick auf die Entwicklung des Neubauangebots in Hamburg. Hier haben sich Wohnungen im Schnitt in den letzten Jahren wieder verkleinert, allein in 2021 gegenüber dem Vorjahr um über zehn Quadratmeter Wohnfläche auf etwa 80 Quadratmeter.

Eine solche Entwicklung ist schwer zu beurteilen, denn sie kann darauf zurückzuführen sein, dass Anbieter die Wohnungen noch zu einem leistbaren Preis anbieten wollen.

Möglich ist auch, dass sich der Durchschnitt aus einer gestiegenen Zahl sehr kleiner bei dennoch vielen sehr großen Wohnungen ergeben hat. Wir gehen mittelfristig jedoch von einer Entspannung der Nachfrage nach größeren Wohneinheiten aus, was auch zu einer Entspannung der Marktentwicklung beitragen könnte.

Gegen eine Normalisierung der Wohnimmobilienmärkte spricht jedoch die inzwischen spürbare wirtschaftliche Auswirkung der Pandemie in Form der deutlich angezogenen Inflation. Es dürfte noch einige Zeit dauern, bis all die Lieferengpässe weltweit beseitigt sind und die Waren wieder so zuverlässig und günstig geliefert werden wie vor der Pandemie. Gleichzeitig dürften sich auch wieder die Energiepreise verringern, denn an sich gibt es genügend Gas, Kohle, Öl und auch Wind-, Wasser- und Sonnenenergie in der Welt. Dann könnte sich auch die Nachfrage nach Immobilien zur Kapitalanlage etwas entspannen. Bis dahin sollten Verkaufsinteressierte die aktuell sehr hohen Preise nutzen, um ihre Objekte optimal verkaufen zu können.



Von Beginn im März 2019 an ist Flower-Bistro-Besitzerin Quynh Trang Le schon mit ihrem Le Jardin am Versmannkai dabei: „Die Blumen sind der Kern unseres Konzeptes. Denn wenn man Kaffee trinkt, sollte man etwas zum Betrachten haben, das schön ist.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

► Besucher:innen wie auch Stammkundschaft das individuelle Ladenkonzept am Baakenhafen. „Es ist einfach schön, die Lage ist toll, und ich fühle mich immer wohl hier“, beschreibt Gründerin Le die Lage ihres Bistros direkt an der Promenade entlang des Hafenbeckens. www.le-jardin.net

Pop-up-Store jungwiealt
Das bunt bemalte Schaufenster des Pop-up-Stores jungwiealt zeigt allen Flanierenden sofort: Hier kann man sich auf

viel Kreativität freuen. Nicht ohne Grund hat sich das Ehepaar Barbara und Felix Jung im Dezember 2021 mit seinem kleinen Unternehmen in Form der kreativen Zwischennutzung in den Räumlichkeiten am Versmannkai niedergelassen. Seitdem bietet es farbenfrohe illustrierte Produkte an, die sich als Geschenkidee für Familie und Freunde genauso gut eignen wie für die Sich-selbst-Beschenken.

Gestartet ist das Unternehmen mit Papeterie-Produkten

wie Postern und Postkarten. „Mittlerweile haben wir Sticker, Klebe-Tattoos, Poster, Geschenkpapiere, Tablett, Frühstücksbretchen, Stempelsets und Spiele wie zum Beispiel Memory sowie Washi-Tapes oder Tassen“, so Inhaber und Produktdesigner Felix Jung. Er würde die Bandbreite der Produkte noch gerne lustvoll weiter fortführen. Das Besondere an allen Artikeln: Sie werden von Mitinhaberin Barbara Jung selbst illustriert und designt. „Wir achten außerdem darauf,

dass wir auf Recyclingpapier drucken, wenig Plastik verwenden und so lokal wie möglich produzieren“, beschreibt die Illustratorin Jung die Qualität ihrer Produkte.

Besonders lokal verbunden mit dem Baakenhafen sind Barbara und Felix Jung auch dadurch, dass das Paar im Baakenhafen in direkter Nachbarschaft ihres Geschäfts wohnt. Das Quartier selbst empfinden sie als äußerst familienfreundlich. Ein Quartier, in dem sich Menschen, die aus ganz ver-

schiedenen Stadtteilen zugezogen oder neu nach Hamburg in die HafenCity gekommen sind, „auf Augenhöhe begegnen“, so Barbara und Felix Jung. Gestalterisch fehlt dem Ehepaar Jung derzeit noch ausreichend Grün in den Straßen, um die Aufenthaltsqualität des Baakenhafens noch weiter zu steigern. Perspektivisch wünschen sich die beiden vor allem auch „einen Ausbau des gastronomischen Angebots“. Ein Wunsch, der nach Auffassung von Felix Jung auch in der breiten Nachbarschaft besteht: „Das wünschen sich alle hier, wenn man sich unterhält“, betont der Produktdesigner.

Mindestens bis zum Ende des Jahres 2022 wird der Pop-up-Store des Paares noch als kreative Zwischennutzung am Versmannkai kurz vor der Brücke zum Baakenpark. Bereits das mit Schriftzügen gestaltete Schaufenster lässt erkennen, dass das Baakennest neben Kiosk und Paketshop vor allem mit Bistro und Bar sowie den Sitzmöglichkeiten drinnen und draußen zum Verweilen einlädt. Seit Februar 2018 betreiben die beiden Inhaber:innen Meike von Bartenwerffer und Mario Kretschmer ihr Nest im Baakenhafen, mit dem sie gleichzeitig eines der ersten Geschäfte im Baakenhafen eröffneten. „Wir

haben gleich gewusst, dass wir hier anfangen wollten, um von Anfang an dabei zu sein und mit der ganzen HafenCity zu wachsen“, erklärt Kretschmer die frühzeitige Standortentscheidung. Dieses „mit der HafenCity wachsen“ findet sich auch im Konzept des Angebots vom Baakennest wieder, das die beiden immer wieder an die aktuellen Bedarfe und Nachfragen des Quartiers angepasst haben.

Gestartet mit einem Angebot für die vielen Bauarbeiter:innen, die vor allem zu Beginn der Ladeneröffnung im Quartier gearbeitet haben, über zwischenzeitliches Essen-To-go in Zeiten der pandemiebedingten Lockdowns sind es nun vor allem die Anwohner:innen und Besucher:innen, für die das Baakennest einen Ort zum Einkahren schafft. Wer in dieses Nest eintritt, den erwartet ein herzliches „Moin!“ hinterm Tresen und eine maritime Gestaltung, die den Standort an der Elbe in das Innere des Ladens hineinragt. „Das Quartier selbst ist beeindruckend, wie sich das hier entwickelt hat. Die HafenCity hat sich in den letzten Jahren rasant entwickelt – sowohl von der Optik als auch von der Lebendigkeit her“, beschreibt Kretschmer die letzten Jahre im Baakenhafen und der HafenCity allgemein.

Noch mehr Potenzial sieht Kretschmer bei der zukünftigen Entwicklung und Fertigstellung des Quartiers vor allem in der Bereitstellung öffentlicher Möglichkeiten der Müllentsorgung und in der Installation öffentlicher WC-Anlagen. Dies sei besonders mit Blick auf den angestrebten Ausbau des Angebots im Quartier notwendig.

»Das individuelle Ladenkonzept direkt an der Promenade des Baakenhafens ist einfach schön, die Lage ist toll, und ich fühle mich immer wohl hier.«
Quynh Trang Le

Das Baakennest will ein „Anlaufpunkt sein, ein Treffpunkt, der dem Quartier Bindung“ gibt, so Kretschmer, und er fährt fort: „Wir möchten ein zentraler Punkt sein, wo man sein Feierabendbier trinken, zusammentreffen und entspannen kann, aber auch einfach nur kurz seine Mittagspause bringt.“ Das Rahmenangebot des Bistros wird dabei durch ein täglich wechselndes Tagesgericht ergänzt. „Das Baakennest soll eben der Heimathafen sein, der für die Leute hier ein kleines Zuhause bietet“, fasst Kretschmer die Grundidee zusammen.

www.baakennest.com

Bistro & Bar Baakennest
Das Baakennest bietet das klassische Gastronomie-Angebot am Versmannkai kurz vor der Brücke zum Baakenpark. Bereits das mit Schriftzügen gestaltete Schaufenster lässt erkennen, dass das Baakennest neben Kiosk und Paketshop vor allem mit Bistro und Bar sowie den Sitzmöglichkeiten drinnen und draußen zum Verweilen einlädt. Seit Februar 2018 betreiben die beiden Inhaber:innen Meike von Bartenwerffer und Mario Kretschmer ihr Nest im Baakenhafen, mit dem sie gleichzeitig eines der ersten Geschäfte im Baakenhafen eröffneten. „Wir

Kosmetiksalon Confident & Pure
Bevor sich der Rundgang über den Baakenpark auf die südliche Seite des Baakenhafens verlagert, lohnt sich ein Abstecher vom Versmannkai hinauf zur Versmannstraße. So reihen sich auch auf der wasserabge-



Gemütlich-maritimes Stillleben im Bistro & Bar Baakennest: „Wir haben gleich gewusst, dass wir hier anfangen wollten, um von Anfang an dabei zu sein und mit der ganzen HafenCity zu wachsen“, erklärt Inhaber Mario Kretschmer. © CATRIN-ANJA EICHINGER

wandten Seite des nördlichen Baakenhafens bereits heute einige Läden aneinander. Einer ist der Kosmetiksalon Confident & Pure, den die Kosmetikerin und Inhaberin Melanie Gerstenmeyer in der Versmannstraße betreibt. Mit ihrer Ladeneröffnung Ende 2018 hat sich ihr Geschäft bereits früh im Baakenhafen angesiedelt. Zu der Zeit sei zum Beispiel auch die Versmannstraße selbst noch gar nicht freigegeben gewesen, erzählt Gerstenmeyer und verweist auf das sportliche Wachstum des Quartiers. „Es sind einfach viele neue Nachbarinnen und Nachbarn dazugekommen, und man hat kaum richtig die Möglichkeit gehabt, viele von ihnen kennenzulernen“, beschreibt Gerstenmeyer das Gefühl im Quartier und freut sich über die neuen Anwohner:innen und Büromitarbeiter:innen im Baakenhafen.

Für die Zukunft wünscht sie sich die Aufnahme des Baakenhafens und seiner relevanten Infopunkte in die bestehenden Informationsstafeln, die in der westlichen HafenCity und der Speicherstadt verteilt stehen

» Wir achten außerdem darauf, dass wir auf Recyclingpapier drucken, wenig Plastik verwenden und so lokal wie möglich produzieren.«
Illustratorin Barbara Jung und Produktdesigner Felix Jung

Über die Brücke zum Baakenpark lässt sich bequem die Südseite des Hafenbeckens ►



Barbara und Felix Jung setzen mit ihrer kreativen Zwischennutzung seit Dezember 2021 auf farbenfrohe illustrierte Produkte und vermischen nur Infrastruktur: „Wir wünschen uns einen Ausbau des gastronomischen Angebots – so wie alle hier.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

KURZ NOTIERT

Umrüstung abgeschlossen Abbiegeassistent für Hamburger Flotte

Innensenator Andy Grote (Foto): „Abbiegeassistentensysteme retten Leben. Deswegen war es mir wichtig, dass wir hier als Großstadt vorangehen und bundesweit Maßstäbe setzen.“ Alle schweren Nutzfahrzeuge von Hamburgs Behörden und öffentlichen Unternehmen flächendeckend mit Abbiegeassistentensystemen ausrüsten – dieses Vorhaben hat sich der Hamburger Senat Anfang 2020 zum Ziel gesetzt. Denn trotz umfassender Präventionsmaßnahmen führen Abbiege-Unfälle zwischen Lkw und Fußgängern oder Radfahrern immer wieder zu tödlichen Verletzungen. Technische Abbiegeassistentensysteme können helfen, viele dieser Unfälle zu vermeiden und damit Leben zu retten. Denn die Systeme sorgen dafür, dass der Lkw-Fahrer auf Personen im sogenannten toten Winkel rechtzeitig aufmerksam wird.



Verkauf Kapitel HSH abgeschlossen

Hamburg und Schleswig-Holstein ziehen einen Schlussstrich unter das Kapitel HSH Nordbank. Die portfoliomanagement (pm), die Abwicklungsanstalt der Freien und Hansestadt

Hamburg und des Landes Schleswig-Holstein, hat das letzte große Schiffskreditportfolio mit 56 Schiffen an das Bieterkonsortium Bank of America & Davidson Kempner verkauft. Der Verkaufspreis liegt oberhalb der ursprünglichen Anschaffungskosten der pm. Die pm wird entgegen aller vorherigen Erwartungen zum Ende ihrer Laufzeit zum Ende des dritten Quartals 2023 mit einem positiven Eigenkapital vor Steuern von rund einer halben Milliarde Euro schließen.

#madeinhamburg Podcast der Wirtschaftsbehörde

Hafenentwicklungsplan, Start-up-Map, Clusterpolitik, Klimaneutralität der Industrie – in der Wirtschaftsbehörde gibt es viele spannenden und innovative Themen. Damit sich die Hamburger:innen selbst ein Bild davon machen können, welche Innovationen die Stadt heute und in der Zukunft bewegen werden, erscheint nun alle drei Wochen der neue Podcast der Behörde für Wirtschaft und Innovation. Den Auftakt macht Senator Michael Westhagemann. Er erklärt, wo die zukünftigen Herausforderungen für Hamburgs Wirtschaft liegen. In der zweiten Folge erläutert uns Andreas Richter, Abteilungsleiter für Innovation, Industrie und Cluster, was sich hinter dem abstrakten Begriff der Clusterpolitik verbirgt. Es folgen die Geschäftsführer:innen der einzelnen Hamburger Cluster. So standen etwa Hinrich Habek vom Life-Science-Cluster, Jan Solle und Jessica Wegener vom Maritimen Cluster, Jan Rispens vom Erneuerbare-Energie-Cluster und Dr. Nina Klaw von Next.Media Hamburg Rede und Antwort.

[#madeinhamburg.de](https://www.madeinhamburg.de)



Fromm



Perspektivenwechsel

Wir vom Team FROMM Managementseminare & -beratung freuen uns auf Sie in unseren Trainings, Workshops und Coachings – auch online.

• Zeit haben oder nehmen	21.03.2022
• Mein persönlicher Konfliktstil	22.03. – 23.03.2022
• Führungswerkstatt – Konfliktmanagement	28.03. – 29.03.2022
• Online Coaching-Kompetenz kompakt Ausbildung	24.06. – 18.11.2022

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4

allserv GmbH

Gebäudemanagement

Ihre Immobilie. Unser Business.

Unsere Leistungen:
Technisches Gebäudemanagement |
Technisches FM | Infrastrukturelles FM |



ALLSERV GMBH bietet seinen Kunden seit 1999 professionellsten Service rund um die **Gebäudetechnik** und dem **Facility Management** – alles aus einer Hand. Unser langjähriges Team nutzt seine Erfahrung über alle Gewerke der Gebäudetechnik, ob in Teilaufträgen oder als technischer Generalunternehmer. Mit unserer Leistungskraft betreiben wir Ihre Immobilie hoch professionell, stets mit nachweisbarem Mehrwert.

Wir versichern Ihnen schnelle Umsetzung, höchste Zuverlässigkeit, transparente Dokumentationen und Nachhaltigkeit über alle Prozesse.

www.allserv-gmbh.com

Büro Innenstadt
Neue Gröningerstraße 13
20457 Hamburg
Tel.: (040) 30 39 38 61
Büro HafenCity
Am Sandtorkai 60
20457 Hamburg
Tel.: (040) 88 35 73 14
info@allserv-gmbh.com



ANZEIGE

VIVI & SASCHA
VOM SALON SAVI:
„Wir sind über Stunden
exklusiv nur für unsere
Kundin oder unseren
Kunden da.“
© CATRIN-ANJA EICHINGER

Balayage & mehr: Stilvolle Stylisten

Ende Februar hat der **salon savi** auf dem Überseeboulevard eröffnet

Wir sind in unserem alten Salon im Schanzenviertel an unsere Kapazitätsgrenzen gekommen und haben einen neuen Standort im Herzen von Hamburg gesucht. Das ist für uns die Hafencity mit ihrem Überseeboulevard, der direkten Nähe zum Hafen und zur Elbe. Das passt einfach. Wir versprechen unseren Kundinnen und Kunden Service auf höchstem Niveau und fühlen uns in diesem Quartier mit großem Potenzial genau richtig.“ Vesna „Vivi“ Gluhic und Sascha Habich haben Ende Februar ihren neuen **salon savi** in der Singapurstraße am Überseeboulevard eröffnet und genießen jede Minute in ihrem ausladenden, in stilischem Schwarz gehaltenen 200-Quadratmeter-Salon. „Uns hat sofort die Großzügigkeit des Raums mit den über fünf Meter hohen Decken begeistert“, sagt Vivi. Passen die beiden mit ihrem schwarzen Look und den lässigen Sneakern perfekt zur reduzierten Innenausstattung. Den Industriellook des Salons mit den offen liegenden, schwarzen Versorgungsleitungen finden beide einfach „mega cool“.

Der Name Savi kommt von ihren beiden Rufnamen Sascha und Vivi und symbolisiert auch das Lebens-Tandem, dass die beiden 34-Jährigen schon über Jahre privat und beruflich bilden. Vivi ist als Diplom-Coloristin und Friseurmeisterin die handwerkliche Seele des Salons und Sascha, gelernter Betriebswirt, achtet auf die Zahlen und ergänzt als Premiun Barber für Fades das Leistungsprofil. Die Preise ihrer angebotenen Haarkunst von Balayage- und Babylight-Paketen inklusive Gloss-, Pflege-, Schnitt- oder Styling-Wünschen sind sportlich – und geboten wird Einzigartiges: „Wir sind über Stunden exklusiv nur für unsere Kundin oder unseren Kunden da, machen jeden Handgriff selbst.“ Das Erfolgsrezept des **salon savi** ist Perfektion anstrebbende individuelle Betreuung und Kreativität.

salon savi, Singapurstraße 3-5
20457 Hamburg; T. 040-31 07 66 75
www.salonsavi.de – Öffnungszeiten:
Mo + Sa, 10-16 Uhr; Di-Fr, 11-19 Uhr

erreichen. Nicht nur an sonnigen Tagen erkennt man schon nachmittags aus der Ferne das rege Treiben spielender Kinder. Der Baakenpark, als grüne Halbinsel im Hafenbecken, bietet mit dem Himmelsberg nach einem sportlichen Aufstieg einen wunderbaren Aussichtspunkt, von dem aus sich ein guter Überblick über das gesamte Quartier wie auch die Hafencity verschafft werden kann.

Friseursalon Hafencut

Auf dieser südlichen Seite des Hafenbeckens befindet sich der Friseursalon Hafencut, dessen Name gut zur Lage des Salons passt. Mit seinen großen Fensterfronten öffnet sich der Salon zu der sich noch entwickelnden Baakenallee hin. Der Salon gehört zu einem der ganz jungen Läden im Baakenhafen. „Wir haben erst am 1. Januar dieses Jahres hier angefangen“, erklärt der Mitarbeiter Ahmet Arslan. Zwar gebe es derzeit eher noch wenig Laufkundschaft in diesem noch im Bau befindlichen Teil des Baakenhafens, dennoch ist Arslan zufrieden mit dem Start des Ladens. „Langsam entwickelt sich das immer besser mit der Kundschaft“, erzählt Arslan, der auch von der schönen Umgebung seines Standorts angetan ist. In Zukunft

»Es stehen ja bereits viele Tafeln in der Hafencity, wer und was wo genau ist, aber der Baakenhafen ist darin bislang nicht mit aufgenommen. Das muss sich ändern.«

Melanie Gerstenmeyer

freue er sich vor allem auf die Fertigstellung dieses südlichen Teils des Baakenhafens, sodass dann hoffentlich bald „die Baakenallee frei von Baustellen ist und die Menschen dort spazieren gehen können“.

Auch für den Laden selbst, dessen Angebot sich derzeit noch auf Haarschnitte für Männer beschränkt, bestehen klare Zukunftspläne. „Wir wollen, dass das hier ein Multikulti-Salon für Frauen und Männer wird – einfach ein Salon für alle Leute“, erklärt Ahmet Arslan die Konzeptidee des Ladens. Die Vorbereitungen dafür hätten bereits begonnen. „Bei uns sind alle Kundinnen und Kun-

den willkommen, die bei uns vorbeischauen“, strahlt Arslan und unterstreicht so die diverse Philosophie des Hafencut.

Auf dem Weg zurück zu unserem Ausgangspunkt kommen wir am Lola-Rogge-Platz mit den Nahversorgern Aldi und Edeka Petersen, die gut angenommen und auch durch Bewohner der anderen Hafencity-Quartiere genutzt werden, sowie den Bauvorhaben der Grundschule Baakenhafen vorbei. Bevor wir über die Baakenhafenbrücke wieder am Ausgangspunkt Versmannkai mit dem Campus Tower der Hamburger Bau- und Projektentwicklungsfirma Garbe und der edlen Puzzle Bar im 15. Stock mit Outdoor-Rundum-Terrasse und Panoramablick auf Hamburg landen, fällt unser Blick auf eine Brache mit parkenden Autos. Hier soll unter anderem der Zugang zu den neuen künftigen Luxus-Wasser-Wohntürmen im Baakenhafen entstehen. Mal sehen, ob das Projekt, Pandemie hin, hohe Baukosten her, wie geplant verwirklicht werden kann. Es bleibt spannend im Baakenhafen.

Kim Katarina Klocke



Kosmetiksalon-Inhaberin Melanie Gerstenmeyer von Confident & Pure: „Mir geht es nicht nur darum, dass ich hier behandle, sondern ich möchte auch, dass meine Kundinnen und Kunden das bestmögliche Ergebnis auch zu Hause miterzielen können.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

»Geschwindigkeit ist der Schlüssel«

Jennifer Schönauf, Direktorin des Ameron Hamburg Hotels Speicherstadt, über Nachhaltigkeit, Tatkraft und attraktive Radwegekultur



Hotelchefin Jennifer Schönauf wünscht sich mehr Innovationstempo: „Mit unserem Projekt ‚A Green Promise‘ setzen auch wir ein Zeichen für die steigende Relevanz und die notwendige Tatkraft im Hinblick auf ein nachhaltiges Umfeld.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

Ich bin sehr sicher, dass Hamburg Zukunft kann, da unsere Hansestadt in vielen Bereichen bereits heute schon ganz vorn mitspielt. Immerhin sind wir eine besonders „grüne“ Metropole und ebenfalls bereits sehr engagiert im Thema Energiewende.

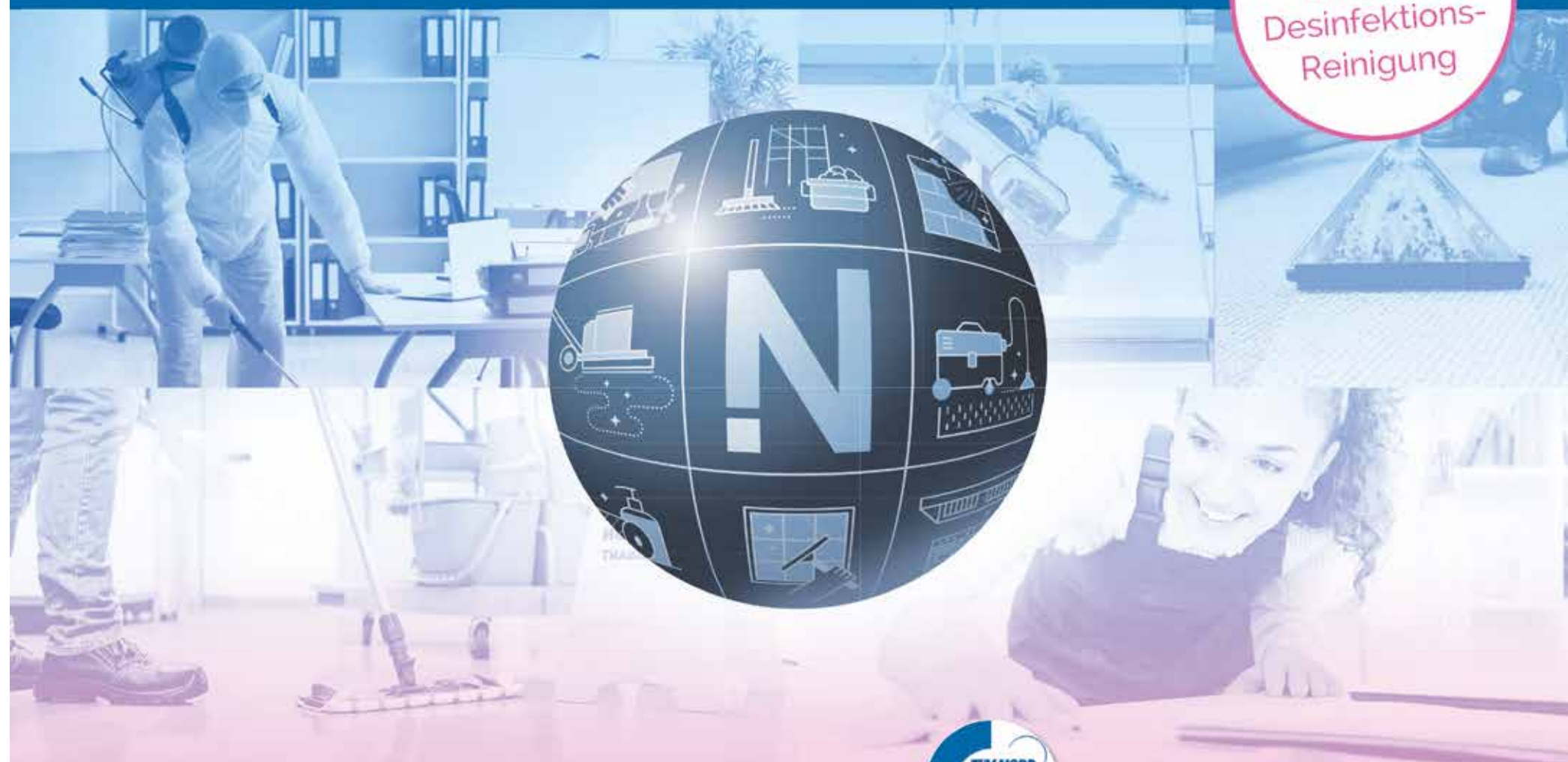
Geschwindigkeit ist allerdings ein wichtiger Schlüssel, der für die Zukunftsprojekte in Bereichen wie Nachhaltigkeit, Kultur und Verkehrsverbindungen notwendig sein wird. Ausgebaute Radwege, ein funktionierendes ÖPNV-Netz und die Transparenz gegenüber uns Hamburger Bürgern und Unternehmen sind meiner Meinung nach unverzichtbar. Immerhin sind das genau die wichtigen Themen, die viele Menschen nach Hamburg und ins Umland ziehen.

In unserem Ameron Hamburg Hotel Speicherstadt werden auch diesen Sommer wieder viele Gäste mit ihren Fahrrädern anreisen und eine gute Infrastruktur sehr zu schätzen wissen. Den Jungfernstieg autofrei zu gestalten war bereits ein erster erfolgreicher Schritt, den es in Zukunft auszuweiten gilt und auf den sich aufbauen lässt. Mit unserem Projekt „A Green Promise“ setzen auch wir, sprich alle unsere Althoff- und Ameron-Hotels, ein Zeichen für die steigende Relevanz und die notwendige Tatkraft im Hinblick auf ein nachhaltiges Umfeld. Jennifer Schönauf

Professionelle Gebäudereinigung

Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse

Zuverlässige
CORONA
Desinfektions-
Reinigung



TESTEN SIE UNS JETZT!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • www.NORDDIG.com



NORDDIG
NORDDEUTSCHE
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH

HOTEL ROTH am Strande

Sylt/Westerland • Tel. 04651 / 92 30

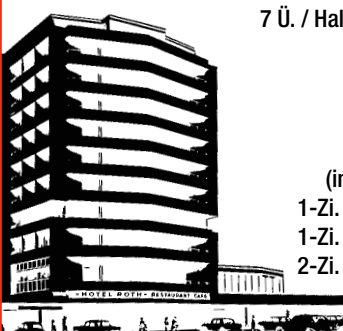
gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl.) und „Syltress-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar. Sauna und Massagen. Tiefgarage.

Wochenpauschalen im Winter*

Außersaison bis 31.03.2021
7 Ü./umfang. Frühst. pro Person € 665,-
7 Ü./Halbpension pro Person € 770,-

Appartements mit Hotel-Service:

Außersaison bis 31.03.2021
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 76,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 117,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 140,- / Tag (2-4 Pers.)



Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland,
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de



Probleme?

Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

* verstorben am 19.07.2014

MICHAELIS HOF

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten
von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de



Macht Privateigentum die Stadt sozialer?

Die Debatte. Unsere HCZ-Kolumnisten Jörg Munzinger (Pro) und Frank Engelbrecht (Contra) diskutieren die Zukunft des Wohnens in urbanen Räumen bei immer höheren Mieten und astronomisch steigenden Wohneigentums-Kaufpreisen. Wohneigentums- oder Genossenschaftsmodell?



Wohnutopie „The Interlace“ in Singapur: Apartmentblock für Menschen mit niedrigerem Einkommen. Der Stadtstaat Singapur löst das Problem hoher Mieten durch die Förderung von Wohneigentum. © Shutterstock | Tavarus

Pro: »Wohnungsbesitz ist ein Stabilitätsanker im Sozialstaat!«

JÖRG MUNZINGER empfiehlt geförderte Kredite für die Bildung von privatem Wohneigentum

Nein, auch wenn es provokant klingt, nicht Baugenossenschaften oder geförderter Wohnraum machen die Stadt sozialer und damit die Gesellschaft gerechter, sondern einzig das Eigentum des Einzelnen an der Wohnung, die er selbst bewohnt. Zugegebenermaßen ist die Idee des genossenschaftlichen Bauens nicht schlecht. Durch geringere Renditeerwartungen gegenüber dem freien Markt können preiswertere Mieten angeboten werden. Einen entscheidenden Nachteil hat das System für mich: Es ist für die Genossen nicht vermögensbildend, sie profitieren nicht von der Wertsteigerung der Immobilie, und die Miete bleibt ein lebenslang unverändert großer Posten in der Haushaltskasse. Am Ende des Lebens werden Genossenschaftsanteile vererbt, nicht die abbezahlte Eigentumswohnung.

Mit der Fokussierung auf Baugenossenschaften und Sozialwohnungen wird dauerhaft ein Volk von wirtschaftlich Abhängigen geschaffen. Dies mag dem tradierten Weltbild der Sozialdemokratie entsprechen und zum antikapitalistischen Mainstream passen, aber nicht zur Problemlösung hoher Mieten und leerer Rentenkassen beitragen. Für manche sicher oldschool, aber für mich ist Wohnungsbesitz noch immer das Fundament einer bürgerlichen Existenz und ein Stabilitätsanker in einem Sozialstaat. Anstatt Investitionschancen und Fördermöglichkeiten für den eigenen Wohnraum zu fordern, wird nach Mietendeckel und Enteignung von Wohnungskonzernen gerufen oder lieber über kommunale Hipster-Wohnformen diskutiert.

Ich staune, wie eine ganze Generation junger Menschen es sich gefallen lässt, von der Erwerbsmöglichkeit von Wohnraum ausgeschlossen zu werden. Der Anteil junger Wohnungseigentümer ist seit Jahren rückläufig. Dies kann nicht ohne langfristige Folgen für die Gesellschaft bleiben. Wie kann eine Stadt sozial sein, wenn in

einem neuen Quartier wie der HafenCity öffentliche Grundstücke veräußert werden und im Ergebnis nur eine Minderheit der Bürger sich den Wohnungserwerb leisten könnte. Das hohe Preisniveau der Eigentumswohnungen ist auch eine Folge der nötigen Querfinanzierungen für geförderte Mietwohnungen.

Dabei könnte die HafenCity ganz andere Möglichkeiten bieten: Anstatt Mietsozialwohnungen zu fördern, könnte Hamburg seinen Bürgern hier zu Wohnbesitz verhelfen. Ein Experiment auf dem Grasbrook wäre es wert: Anstatt eine geförderte Baugenossenschaftswohnung zu beziehen und ewig Miete zu zahlen, erwirbt eine junge Familie eine seriell hergestellte Eigentumswohnung zu einem subventionierten Preis. Die Stadt unterstützt weiter beim Zugang zum Kapital, bietet einen attraktiven Erbbauzins für das Grundstück und hilft durch Versicherungen bei Ausfallrisiken. Die Chance, nach 30 Jahren Vermögen zu besitzen und für das Alter vorgesorgt zu haben, dürfte bei diesem Eigentumsmodell um einiges größer sein. Warum wird der geförderte Eigentumserwerb bei der Entwicklung städtischer Grundstücke nicht stärker in den Fokus der Hamburger Wohnungsbaupolitik gerückt? Vielleicht ist es die Angst der Politik vor einem Volk mit Wohnbesitz, das nach der Mehrheit eigenen Vermögens strebt.



Jörg Munzinger ist Projektentwickler und Architekt und HCZ-Kolumnist der Reihe „Pro & Contra – Die Debatte“.



Wohnutopie Genossenschaft Gröninger Hof eG in Hamburg: Wohnen und Arbeiten zur marktunabhängigen Miete mit sozialer Kultur. Der Stadtstaat Hamburg löst das Problem hoher Mieten durch die Förderung von genossenschaftlichem Besitz. © Thomas Hampel | Elbe&Flut

Contra: »Die Genossenschaft kann Nachbarschaftshilfe fördern!«

FRANK ENGELBRECHT empfiehlt genossenschaftliches Wohnen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Ja, vom Parkhaus zum Wohnhaus mit Kultur, Gewerbe und Nachbarschaftsengagement: So wollen wir mit der Genossenschaft Gröninger Hof eG das Parkhaus in der neuen Gröninger Straße in der Nachbarschaft von St. Katharinen entwickeln. Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern dieser Genossenschaft, der die Stadt 2020 die Anhanggabe zum Projekt gegeben hat. Warum Genossenschaft? Weil wir der Überzeugung sind, dass Gemeinwesen und das Soziale Strukturen brauchen, Orte und institutionelle Rahmen sowie Akteure, die sie beleben, neu erfinden und nachhaltig betreiben.

Ein gutes Beispiel dazu bieten zwei der tragenden Säulen nachbarschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements im Netzwerk HafenCity e. V.: Die Bürger:innen, die das Netzwerk HafenCity e. V. und die HafenCity Zeitung vor zwölf Jahren mitbegründet haben, stammen jeweils aus den ersten genossenschaftlichen Hausbauprojekten der HafenCity. Dabei verschaffte der Gemeinschaftsraum der Genossenschaft Berge-dorf-Bille ihrem Engagement im wahrsten Sinne des Wortes Raum im Stadteil.

Die Verbindung zu den Genossenschaften ist kein Zufall. Gemeinwesenorientierung gehört zum genossenschaftlichen Herzstück. Mit ihren Satzungen machen Genossenschaften „weiche Faktoren“ systemrelevant und geschäftsfähig, die sonst im harten Immobiliengeschäft leicht unter den Tisch fallen. So kann die Genossenschaft Engagement, Nachbarschaftshilfe, kulturelle Vielfalt und auch Nachhaltigkeitsziele vom Nice-to-have zum Must-have, zum „Geht nicht ohne“, befördern. Demgegenüber behandelt der private Wohnungsmarkt das Wohnen zunächst als individuelle Angelegenheit und macht das Soziale zu einer Frage zweiter Ordnung. Das ist keine grundsätzliche Polemik wider das Private. Privates Engagement und Besitz fördern und fördern Verantwortungsbewusstsein beim Bau, Erwerb, Erhalt und der Pflege eines Wohnprojekts und vielleicht auch seines Umfelds.

Aber in einer Zeit, in der wir uns zunehmend um den Zusammenhalt unseres Gemeinwesens sorgen, springt diese Form der privaten Übernahme und Einübung von Verantwortung wohlmöglich zu kurz; und sie ist im Zweifel auch nicht ganz sachgemäß.

Denn als Menschen sind wir nicht zuerst isolierte Individuen, die sich aus der Höhle ihrer selbst in die Gemeinschaft mit anderen aufmachen, die zufälligerweise auch noch da sind. Vielmehr sind wir von Geburt an in Gemeinschaft eingebettet: in den ersten neun Monaten im Leib unserer Mutter, später in das Zusammenspiel und in Verantwortungsgefüge von Familie und Gemeinwesen sowie der Welt. Dafür schafft der genossenschaftliche Gedanke einen institutionellen Rahmen. Keine Frage: Auch im Genossenschaftswesen ist nicht alles Gold, was glänzt. So erlebe ich die bürokratischen Hürden bei der Gründung einer neuen Genossenschaft als schwere Bürde. Hier muss vieles einfacher und gemeinwesenpraktikabler werden. Und doch bleibt es richtig, den Gröninger Hof genossenschaftlich aufzusetzen. Das implementiert das Soziale unverrückbar als Teil des Projekts und des Quartiers. Wie in der HafenCity: Da haben genossenschaftliche Strukturen entscheidend dazu beigetragen, dem zivilgesellschaftlichen Engagement mit Zeitung und Netzwerk eine starke Stimme im Stadteil zu geben. Danke dafür! Das wollen wir nie mehr missen.



Frank Engelbrecht ist Pastor an der Hauptkirche St. Katharinen und HCZ-Kolumnist der Reihe „Pro&Contra – Die Debatte“.

BRIEFE AN DIE REDAKTION



Contra Grün
„Wir haben doch Wasser vor der Tür“

Lieber Herr Munzinger, Ihrer Forderung nach mehr Grün in der HafenCity stimme ich absolut zu. Mein Mann und ich sind vor beinahe fünf Jahren vom Stadtrand in die HafenCity gezogen und werden bis heute mit hörbarem Zweifel gefragt, ob wir diese Entscheidung denn nicht bereuen und das Grün vermissen. Meine Antwort darauf lautet jedes Mal: „Nein, wir vermissen nichts, wir haben doch das Wasser vor der Tür!“ Die HafenCity ist großzügig konzipiert, es gibt den freien Blick, es existieren Innenhöfe, die begrünt sind und wo sich sogar die Spatzen wohlfühlen, die es andernorts gar nicht mehr gibt, die Bewohner:innen gestalten ihre Balkone sichtbar liebevoll mit Pflanzen. Mehr braucht es nicht. Wer hierherzieht, weiß, worauf er/sie sich einlässt. Und lebt wohl möglich genau deswegen gerne hier.
Monika-Luise Carstens, HafenCity

Pro Grün
„Leuchtendes Vorbild für andere Quartiere“

Hallo Herr Munzinger, ich denke nicht, dass Sie mit Ihrer Einschätzung recht haben, auch wenn es richtig ist, sich die weitsichtige Philosophie eines Fritz Schumachers noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, die in vielerlei Hinsicht nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Schließlich gibt es in der HafenCity immer noch viele Orte, wo es deutlich an Grün mangelt, wenn man nur einmal an die kaum vorhandenen Bäume außerhalb der Parks denkt, was zwischenzeitlich sogar zu einer grotesken Spinnenplage in einigen Büros geführt hat, da für die Vögel als deren natürliche Feinde die Nistplätze fehlten. Auch die gerade für Schumacher-Bauten so typischen großzügigen grünen Innenhöfe sucht man vergeblich. Zudem geht der internationale urbane Trend eindeutig in die Richtung von mehr Natur und damit Lebensqualität auch im direkten Zentrum von Städten. Dabei sei nur das Beispiel Singapur genannt, wo man mittlerweile nicht nur in neue Parks, sondern sogar auch in neue Wälder investiert. Deshalb sollte die HafenCity ebenfalls einen solchen Weg gehen und sich damit neu erfinden, zumal der Stadtteil damit auch leuchtendes Vorbild für andere Quartiere sein und ein größeres nachhaltiges Umdenken in ganz Hamburg einleiten und befördern könnte. Eines, das dann nicht nur in den Sonntagsreden der Politik als Buzzword benutzt wird, sondern auch in der Realität stattfindet. Mit besten Grüßen von der Südseite der Elbbrücken, Rasmus Helt, Veddel

Contra Grün
„Ihren Beitrag mit Vergnügen gelesen“

Sehr geehrter Herr Munzinger, ich habe Ihren Artikel über das HafenCity-Konzept in der letzten HafenCity Zeitung mit Vergnügen gelesen. Besser als Ihre Meinung zur Gestaltung dieses Stadtteils hätte ich meine Meinung nicht zum Ausdruck bringen können. Glückwunsch! Meine Frau und ich sind vor 13 Jahren von Ahrensburg in die HafenCity gezogen. Als ehemalige Berliner finden wir gerade den städtischen Charakter dieses Stadtteils so beeindruckend. Denn wenn wir unbedingt im Grünen hätten wohnen wollen, hätten wir auch in Ahrensburg bleiben können. Mit freundlichen Grüßen, Klaus Teske, HafenCity

Bitte schreiben Sie, liebe Leser:innen, uns Ihre Meinung zur Debatte von Jörg Munzinger und Frank Engelbrecht unter: HCZ-pro@hafencityzeitung.com und HCZ-contra@hafencityzeitung.com

ELBE&FLUT

GESTALTEN
IN DER
SPEICHERSTADT

Wir formen Ideen,
entwickeln Konzepte und
gestalten Marken.

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
März 2022

Summer
coming

FORUM STADTLANDKUNST
Summer Coming Dr. Johannes Oberthür
Werke in Öl auf Leinwand, ab 25. März
Am Sandtorpark 12, stadtkunst-hamburg.de

Fr. bis Sa- 12-18 Uhr u. n.Vereinb. bzw. Info s. Websites
Am Sandtorpark/ Am Dalmannpark - 10 min von der Elbphilharmonie



Sänger und Musiker Damon Albarn: Aus einer Nummer wurden plötzlich elf eigenständige Titel und damit das Album „The Nearer the Fountain, More Pure the Stream Flows“ produziert.

© STEVE GULLICK

Von den Liedern davontragen lassen

Der Blur-Sänger und Musiker Damon Albarn tritt am 7. März in der Elbphilharmonie auf, und seine Fanggemeinde rechnet neben aktuellen Stücken fest mit der FC-St.-Pauli-Torhymne „Song 2“

Damon Albarn darf sich glücklich schätzen: Der Blur-Sänger, der neben der englischen auch die isländische Staatsbürgerschaft besitzt, hat schon ewig einen Zweitwohnsitz in Island. Die vielfältige Landschaft dieser Insel inspirierte den Briten zu dem langen, orchestralen Stück „The Nearer the Fountain, More Pure the Stream Flows“. Ursprünglich wollte er es in seiner Wahlheimat mit den zwölf Musikern und Musikerinnen des Ensembles Stargaze noch ausbauen. Bis ihm Corona einen Strich durch die Rechnung machte. Also entwickelte der 53-Jährige seine Komposition schließlich in England weiter, nachdem er kurz vor dem Lockdown für eine Weile nach Devon gezogen war und sich dort eine Scheune zum Studio umgebaut hatte. So wurden aus einer Nummer plötzlich elf eigenständige Titel und damit das Album „The Nearer the Fountain, More Pure the Stream Flows“.

Die Grundstimmung dieser Platte ist melancholisch. Kein Wunder: Damon Albarn sagt, er sei persönlich durch eine ziemlich dunkle Phase

gegangen, während er an seinen Liedern gearbeitet habe. Gleichwohl hat er keine Weltuntergangsstimmung heraufbeschworen. Ihm war stets bewusst, dass es irgendwo trotz aller Schreckensmeldungen, die die Pandemie täglich hervorbrachte, eine reine Quelle geben müsse. Die besingt er im Titelsong, dessen Name sich an Zeilen des John-Clare-Gedichts

„Love and Memory“ anlehnt. Mit den Werken dieses Poeten, der in seiner Lyrik vor allem das Landleben beschrieb und die letzten 27 Jahre seines Lebens in der Psychiatrie verbrachte, war Damon Albarn bereits als Jugendlicher vertraut, seine Mutter hatte ihm einige Gedichtsammlungen geschenkt.

In John Clare macht der Musiker einen sensiblen Menschen

aus. Mit seiner Umwelt hat er sich genauso intensiv auseinandergesetzt wie mit seiner Seele. Genau wie Damon Albarn selbst. Er beschäftigt sich in seinen Stücken mit Themen wie Zerbrechlichkeit, Verlustangst und Wiedergeburt. Musikalisch hat er sich auf seinem zweiten Soloalbum keine Grenzen gesteckt. Er kombiniert Naturgeräusche mit Beats oder jazzigen Bläserpassagen. Das Intro von „Combustion“ klingt irgendwie bedrohlich, abgelöst wird es von schrillen Klangexperimenten. Im Outro folgt dann ein Klavierpart, der an Neoklassik erinnert.

In „Esja“ rauscht das Meer, genau wie in „The Cormorant“. Von diesen Liedern kann man sich einfach davontragen lassen, in andere Sphären. Man darf gespannt sein, wie Damon Albarn sie in der Elbphilharmonie live interpretieren wird. Gewiss wird er sich bei seinem Auftritt nicht allein auf das „The Nearer the Fountain, More Pure the Stream Flows“-Repertoire fokussieren, sondern auch ein paar Blur-Nummern im Gepäck haben. Zum Beispiel „Song 2“. Dieses Stück hat sich in Hamburg als Torhymne des

FC St. Pauli etabliert. Einem Gorillaz-Track ist das zwar noch nicht gelungen, dennoch lässt Damon Albarn die Nummern seiner virtuellen Band an diesem Abend bestimmt nicht links liegen. Vielleicht zaubert er sogar einen The-Good-the-Bad-&-the-Queen-Titel aus dem Hut, wer weiß. Für dieses Projekt hat sich Damon Albarn mit dem 2020 verstorbenen nigerianischen Schlagzeuger Tony Allen zusammengetan, um europäische mit afrikanischer Musik zu vereinigen.

Damit entfernte er sich eine ganze Ecke vom Britpop, der ihn den Neunzigerjahren weltberühmt machte. Blur waren neben Oasis die erfolgreichste Gruppe dieser Szene, zwischen ihnen herrschte bekanntlich eine Fehde. Ausgelöst wurde sie angeblich dadurch, dass Damon Albarn und Oasis-Sänger Liam Gallagher für dieselbe Frau entflammt waren. Danach lieferten sich die beiden großmäulig einen verbalen Schlagabtausch, befeuert durch die Medien.

Zurückhaltend ist Damon Albarn nach wie vor nicht. In einem Interview mit der „Los Angeles Times“ behauptete er, Taylor Swift würde ihre Songs

gar nicht selber schreiben. Den Einwand, sie sei doch zumindest Co-Autorin, ließ er nicht gelten. Sein Kommentar: „Das zählt nicht.“ Taylor Swift fand das überhaupt nicht lustig. Bei Twitter klagte sie, das sei völlig falsch und rufschädigend. Immerhin entschuldigte sich Damon Albarn daraufhin bei der Sängerin. *Dagmar Leischow*

INFO

Damon Albarn tritt Montag, **7. März, 20 Uhr**, im **Großen Saal der Elbphilharmonie** auf. Das Konzert ist ausverkauft. Eventuell gibt es Restkarten an der Abendkasse. Weitere Informationen unter **www.elbphilharmonie.de**

Tipps der HafenCity Zeitung für März 2022:

• **Juan de la Rubia:** Bach, Liszt, Tournemire, Wagner, 13. März, 11 Uhr, Großer Saal
• **Joyce DiDonato, Il Pomo d'Oro:** „Eden“, 14. März, 20 Uhr, Großer Saal
• **Angélique Kidjo:** „Mother Nature“, 15. März, 20 Uhr, Großer Saal



Im Jazz sich gefunden

Maritime Bühne Elbjazz: Endlich wieder draußen und live und mit Topstars wie Lady Blackbird und Youn Sun Nah



Lady Blackbird, Festival-Star in der Elbphilharmonie: In ihrer Stimme liegt alles, was Popkultur ausmacht: Coolness, Sehnsucht, Sex-appeal. Einige feiern die Sängerin, bürgerlich: Marley Munroe, für ihr Debütalbum „Black Acid Soul“ als Grace Jones des Jazz. © Tony Duran

Am 3. und 4. Juni findet das Elbjazz Festival endlich wieder im Hafen statt. Bisher haben 23 internationale Acts zugesagt, unter ihnen die amerikanische Sängerin Melody Gardot. Sie tritt auf dem Werftgelände von Blohm+Voss auf, dort sind die meisten Konzerte geplant. Allerdings wird es auch wieder sechs Gigs in der Elbphilharmonie geben. Den Auftakt macht die Britin Zara McFarlane. Ihre Stimme erinnert einige an Nina Simone, andere vergleichen sie eher mit Cassandra Wilson. Auch ihr Sound ist durchaus flexibel. Jazz vereint

sich mit Soul und Blues, zwischendurch klingen auch mal Calypso oder Dub an.

Der norwegische Trompeter Mathias Eick geht mit The Norwegian Wind Ensemble, dem ältesten Orchester Norwegens, auf die Bühne. Gemeinsam interpretieren sie Kompositionen von Mathias Eicks Album „Ravensburg“, die Erlend Skomsvoll orchestral arrangiert hat.

Auch der deutsche Pianist Roberto di Gioia hat sich mit seiner Band Web Web für eine Kooperation entschieden und Max Herre ins Boot geholt. Der Rapper hält sich allerdings

mit seinem (Sprech-)Gesang zurück, um in die Rolle des Rhythmuspianisten zu schlüpfen. Das Ergebnis: eine Hommage an den rauen Jazz der Siebzigerjahre.

Ein Gedenkkonzert namens „Tribute to Helmut Zacharias' Hamburg Years“ steht ebenfalls auf dem Programm. Mit namhaften Künstlerinnen, Klangkörpern und Nachwuchstalenten, die sich den Hamburger Jahren des berühmten Geigers widmen. Die koreanische Sängerin Youn Sun Nah hat dagegen ihr neues Album „Waking World“ im Gepäck. Ihre Songs, die zwischen Jazz, Pop, Folk und World Music oszillieren, präsentiert sie mit ihrem frisch zusammengestellten Quartett.

Der absolute Höhepunkt in der Elbphilharmonie ist aber wohl Lady Blackbird. In ihrer Stimme liegt alles, was Popkultur ausmacht: Coolness, Sehnsucht, Sex-appeal. Einige feiern die Sängerin, die eigentlich Marley Munroe heißt, für ihr Debütalbum „Black Acid Soul“ als Grace Jones des Jazz, andere prognostizieren der Amerikanerin gar Weltruhm. Mit dem Stück „Blackbird“ huldigt sie Nina Simone. Während das Original im Wesentlichen a cappella eingespielt wurde, hat Lady Blackbird für ihre Version ein paar Musiker ins Studio gebeten. Sie untermalen den ausdrucksvollen Gesang ganz dezent mit Bass und Klavier. Am Piano sitzt Deron Johnson, den einst Miles Davis entdeckte. Mit seiner Hilfe verjazzt die Künstlerin eher unbekannte Stücke – mal sind sie im Soul verankert, mal im Folk. Die Jazzballade „Nobody's Sweet-

heart“, für die Trombone Shorty ein Trompensolo beisteuerte, stammt jedoch aus der Feder von Lady Blackbirds Produzent Chris Seefried. Er gab bereits Andra Day Starthilfe, sie wurde für ihre Hauptrolle in dem Film „The United States vs. Billie Holiday“ mit einem Golden Globe ausgezeichnet. Seine beiden Schützlinge, schwärmt Chris Seefried, seien zwei der weltbesten Sängerinnen.

Gleichwohl haderte Lady Blackbird ziemlich lange mit sich, bevor sie endlichen ihren Weg fand. Sie wuchs im Südwesten der USA auf, mit Kirchenmusik. Ihren ersten Plattenvertrag bekam sie als Teenager bei einem Label, das sich auf christliche Musik spezialisierte hatte. Ihre Eltern hatten sie in diese Richtung gedrängt – gegen ihren Willen. „Das Ganze war so weit weg von der Person, die ich war“, sagt sie. In der Konsequenz brach sie aus dieser Szene aus, sobald sie volljährig wurde. Mit 18 zog sie nach New York. Immer wieder flog sie zu Studio-sessions nach Los Angeles, sie arbeitete mit Produzenten wie Jimmy Jam oder Terry Lewis, schließlich nahm LA Reid sie für Epic unter Vertrag. Doch es gab alsbald künstlerische Differenzen. Erst in der Welt des Jazz fand Lady Blackbird wirklich zu sich selbst.

Dagmar Leischow

Info

Das **Elbjazz Festival** findet am **3. und 4. Juni** im Hafen statt. Karten sowie weitere Informationen unter **www.elbjazz.de**

KURZ NOTIERT

Kindertheater

„Capt’n Diego“

Nachdem die Aufführungen seines erfolgreichen Theaterstücks auf der „Cap San Diego“ im Hamburger Hafen immer wieder abgesagt werden mussten, kam Schauspieler Tim Koller (Bild) auf die Idee, es einfach direkt in die Kinderzimmer zu bringen: Mit seinem Mitmach-Hörspiel „Capt’n Diego und die wasserwilde Reise zum Zuckerhut“ hat er ein 45-minütiges interaktives Hörspiel für Kinder ab drei Jahren geschaffen, das Spaß macht und nebenbei Wissen vermittelt. Unter anderem leihen Ulf Ansonge, Moderator bei NDR 90,3, Schauspieler Götz Fuhrmann und Koller selbst den Figuren ihre Stimmen.



Anmeldefrist

Tag des Denkmals

In diesem Jahr lädt der Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz“ dazu ein, sich auf spannende Spurensuche zu begeben. Gemeinsam mit Eigentümerinnen und Eigentümern und vielen anderen Aktiven des Denkmalschutzes möchten sich Denkmalschutzamt und Stiftung Denkmalpflege Hamburg auf Spurensuche begeben und zeigen, wie vielfältig, herausfordernd und gesellschaftlich relevant Denkmalpflege ist. Veranstalterinnen und Veranstalter sind herzlich eingeladen, den Denkmaltag 2022, der in Hamburg vom 9. bis 11. September stattfindet, mitzugestalten und sich mit ihrem Programm bis zum 15. April 2022 bei der Stiftung Denkmalpflege anzuklopfen. Anmeldung hier: www.denkmalstiftung.de/denkmaltag

Museum der Arbeit

Sanierungsarbeiten gestartet

Passend zum 25-jährigen Jubiläum des Museums der Arbeit haben die Umbauarbeiten am Torhaus auf dem Gelände des historischen Fabrikensembles Ende Februar begonnen. Nach Abschluss der umfangreichen Sanierungsarbeiten wird in der zweiten Jahreshälfte 2023 in den Räumen eine neue Gastronomie eröffnen und sollen mit dem „Forum Zukunft gestalten“ neue sogenannte Kompetenzwerkstätten entstehen, in denen die Besucher:innen die Zukunft der Arbeit selber ausprobieren können. Die Umbauarbeiten können durch Mittel der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien in Höhe von 3,82 Millionen Euro und weiteren 2,85 Millionen Euro vonseiten der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert werden. Im Rahmen des Hamburger Mieter-Vermieter-Modells (MVM) setzt die Sprinkenhof GmbH als Realisierungsträgerin die Baumaßnahmen um. Für die konzeptionelle und inhaltliche Gestaltung des neuen Torhauses bekommt das Museum 250.000 Euro aus dem Investitionsfond der Freien und Hansestadt Hamburg.

www.smbh.de/de/museum-der-arbeit

Neueröffnung Atelierhaus der HFBK

Räume für die junge Kunst

Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank (Bild unten) hat das neu errichtete Atelierhaus an die Hochschule für bildende Künste Hamburg (HFBK) übergeben. Mit seinen rund 3.800 Quadratmetern Gesamtfläche für Büros sowie für Kunstproduktion und -präsentation sendet es ein wichtiges gesellschaftspolitisches Signal: Die Forschungsarbeit junger Künstler:innen ist von besonderer Bedeutung in unserer Wissensgesellschaft und braucht Raum für Kreativität. Das von Winking Froh Architekten entworfene Atelierhaus kostete rund 10,3 Millionen Euro und wurde durch die städtische Sprinkenhof GmbH realisiert. www.hfbk-hamburg.de



»Hemmschwellen senken«

Zwei Stadtteilmopolizisten wollen bei Anwohnern und Gewerbetreibenden Vertrauen schaffen

Seit 2021 kümmern sich zwei neue „bürgernahe Beamte“ oder der BFS, der Besondere Fuß-Streifen-dienst, wie es im Polizeiverwaltungsslang genannt wird, um die Sicherheit, Sorgen und Nöte in der HafenCity. „Uns Stadtteilmopolizisten zeichnet aus, dass wir, anders als die Kolleginnen und Kollegen im Streifenwagen oder in der Bereitschaft, alleine unterwegs sind. Die Kollegen kennen die HafenCity als Stadtteil, wir kennen die Anwohner und Gewerbetreibenden persönlich. Egal, worum es geht, für sie sind wir jederzeit ansprechbar“, sagt Marcelino Marcos Garces. „Wir sind vor allem auf der Straße unterwegs, um zu wissen, was im Quartier los ist und um bei Alltagsfragen und -nöten eventuell Hilfestellung geben zu können. Für uns ist Zuhören, das Aufnehmen dessen, was die Menschen bewegt, enorm wichtig, da wir als Stadtteilmopolizisten auch präventiv wirken wollen“, ergänzt André Counradi.

Während der 54-jährige Counradi den westlichen Teil der HafenCity von der Elbphilharmonie bis zur Shanghaiallee betreut, kümmert sich der 51-jährige Marcos Garces um den östlichen Teil ab Lohsepark bis zur U-Bahn-Station Elbbrücken. Beide gehören



Bürger nah: HafenCity-Stadtteilmopolizist André Counradi (l.) betreut den westlichen Teil von der Elbphilharmonie bis zur Shanghaiallee, Marcelino Marcos Garces betreut den östlichen Teil ab Lohsepark bis zur U-Bahn-Station Elbbrücken. © Carin-Anja Eichinger

zum Polizeikommissariat 14 (PK 14) in der Caffamacherreihe. „Ich bin seit 2007 beim PK 14 und habe meinen Schritt, nach kaufmännischer Lehre und Bankstudium zur

Polizei zu gehen, nie bereut“, so Counradi. „Ich wollte was Aufregendes machen, als mich immer nur mit Zahlen zu beschäftigen.“ Für ihn, der seit August 2021 in der HafenCity

unterwegs ist, macht die Arbeit „am meisten Spaß“, wenn er „Menschen im Kleinen weiterhelfen kann und sie nach unserem Gespräch mit einem guten Gefühl ihren Weg fortsetzen.“

Marcos Garces, der viele Jahre als „Gruppenführer bei der Bereitschaftspolizei und an der Davidwache auf St. Pauli immer an vorderster Front“ gearbeitet hatte, wollte „mal

einen Tapetenwechsel. Und so bin ich seit Januar 2021 als Stadtteilmopolizist in der HafenCity unterwegs. Vorher ging es manchmal auch um harte Konflikte, die zu lösen waren und bei denen man sich häufig nicht vertieft um Einzelne kümmern kann. Die neue Arbeit lebt gerade davon, dass man sich kümmert. Auf den hier im Stadtteil lebenden und arbeitenden Menschen liegt der Fokus unserer täglichen Arbeit.“

Beiden ist das Thema Prävention wichtig. „Hier in der HafenCity hatten die Menschen meistens noch nie mit der Polizei zu tun und sind in der Regel auch noch nicht mit dem Gesetz in Konflikt gekommen“, sagt Marcelino Marcos Garces. „Wir sind zu Fuß unterwegs und dadurch sehr präsent. Man kennt uns, und die Menschen wissen, dass sie uns jederzeit ansprechen können. Das soll auch eine möglicherweise bestehende Hemmschwelle senken.“

Wolfgang Timpe

Info

Die Stadtteilmopolizisten gehören zum **Polizeikommissariat 14**, Caffamacherreihe 4, 20355 Hamburg. Tel. **040/42 86 514-42 + -43** Mail: **PK14praevention@Polizei.Hamburg.de**

TERMINE



Singer-Songwriterin Alexa Feser: „Heute sind eher Optimisten gefragt, keine Egoisten.“
© ALEX ENGELN / SONY MUSIC

»Die Bühne ist mein Lebenselixier«

Die Singer-Songwriterin Alexa Feser geht mit ihrem minimalistischen Pop-Album „Liebe 404“ auf Tour

Ganz gewissenhaft vertieft sich Alexa Feser am Keyboard in ihren Soundcheck bei ihrer Berliner Plattenfirma. Gleich wird sie zum ersten Mal seit langer Zeit wieder live spielen, um einigen Medienpartnern ein paar Stücke ihres Albums „Liebe 404“ persönlich vorzustellen. Auf der Bühne zu stehen, sagt sie, sei ihr das Allerliebste: „Das ist mein Lebenselixier.“

Darum hadert die 42-Jährige damit, dass ihr während der Pandemie die Auftrittsmöglichkeiten weggebrochen sind. Das war nicht bloß finanziell ein Desaster, sondern tat ihrer Seele überhaupt nicht gut. Alexa Feser stellte an sich fast schon depressive Züge fest. Ebenso litt sie darunter, während des Lockdowns nicht mehr in Cafés gehen und Leute beobachten zu können. Schließlich zog sie daraus in der Vergangenheit oft die Inspiration für ihre Lieder.

Für ihren jüngsten Langspieler „Liebe 404“ musste sich die gebürtige Wiesbadenerin, die seit vielen Jahren in Berlin lebt, also neu orientieren. Sie richtete in erster Linie den Fokus auf sich selbst, beschäftigte sich in dem Stück „Air Max“ mit ei-

ner Trennung und schrieb die Nummer „Einen“ für zwei ihrer besten Freundinnen: „Sie gehen mit mir durch dick und dünn. Ich weiß, dass ich mich absolut auf sie verlassen kann.“

Der Titel „Memo“ wiederum ist ein Plädoyer für Selbstliebe. „Man sollte das gehen lassen, was eh nicht bei einem bleiben möchte“, grübelt Alexa Feser. „Anfangs mag es hart sein, aus der Komfortzone herauszukommen. In der Retrospektive erkennt man aber meistens: Das war eigentlich ein Befreiungsschlag.“ Genau diese Erfahrung machte die Künstlerin, als sie ihr Leben ein bisschen entrümpelte. Sie trennte sich von Menschen und Gegenständen, ihre neue Wohnung im Stadtteil Friedrichshain hat nicht mal 50 Quadratmeter, zuvor konnte sich die Sängerin, die schon als Mädchen im Schulchor sang und Klavier spielte, auf mehr als 100 Quadratmetern ausbreiten.

Auch ihre Musik veränderte sich. Der Popsound ist minimalistischer geworden, die Texte sind wirklich auf den Punkt gebracht. Für „Schiebedach“, eine Hymne auf die Freiheit, hat Alexa Feser die österreichische



Rastlos suchende Alexa Feser: „Das Gefühl des Ankommens halte ich nicht unbedingt für erstrebenswert.“ © Lisa Kugel

Sängerin Esther Graf an Bord geholt. Gemeinsam cruisen sie im Auto durch Berlin. Mit „Optimist“ feiert Alexa Feser diejenigen, für die das Glas immer halb voll ist. Die Basis für diese Nummer lieferte Falcos „Egoist“, das erkennt man allerdings nur noch an der Melodie des Refrains: „Mit meinem Kreativpartner Steve van Velvet, der das Original geschrieben hat, wollte ich den Song zu neuem Leben erwecken – mit einer zeitgemäßen Botschaft. Heute

sind eher Optimisten gefragt, keine Egoisten.“

Positiv zu denken, das war für Alexa Feser jedoch nicht immer leicht. Die Musikerin hatte einen gewalttätigen Vater, er schlug sie, ihren Bruder und ihre Mutter. Erst als sie zwölf war, trennten sich ihre Eltern. Sie flüchtete sich früh in die Musik, zusätzlich arbeitete sie ihre Kindheit mit einem Therapeuten auf. Seelische Narben hat sie trotzdem behalten: „Manchmal packt mich Angst

oder Panik. Schuldgefühle kommen hoch, weil ich denke, ich hätte etwas falsch gemacht.“ Auf der anderen Seite haben ihre schlimmen Erfahrungen Alexa Feser aber erstaunliche Stärke verliehen: „Wenn mich jemand auf eine gewisse Weise zu manipulieren oder zu missbrauchen versucht, dann erkenne ich das relativ schnell.“

In der Konsequenz handelt sie, ohne zu zögern. Zuweilen vielleicht sogar übereilt: „Manchmal schätze ich Situationen als zu brenzlich ein, die möglicherweise gar nicht böse gemeint sind. Aus Selbstschutz lasse ich mich auf keinen Fall bevormunden.“ Ungern gibt Alexa Feser Sachen aus der Hand. Sie möchte entscheiden, welche Lieder oder Fotos sie veröffentlicht und was sie in den sozialen Medien von sich preisgibt: „Ich habe gern die Kontrolle über das, was ich tue. Hinzu kommt, dass ich Steinbock bin. Da habe ich die Tendenz, vieles allein machen zu wollen.“

Nicht nur ihre „Do it yourself“-Attitüde zeichnet Alexa Feser aus, sie ist ein rastloser Mensch. „Das Gefühl des Ankommens halte ich nicht un-

bedingt für erstrebenswert“, grübelt sie. „Ich sehne mich nicht nach Altersweisheit.“ Es reizt Alexa Feser, sich stets neu auszuprobieren und dabei vielleicht sogar an ihre Grenzen zu geraten. In einer unbekannten Situation oder auch in einer anderen Stadt: „Ich hänge nicht so an Orten, mir sind Menschen total wichtig.“ Sie könnte es sich durchaus vorstellen, nach Lissabon zu ziehen. Was sie im Moment davon abhält: Erstens würde es Alexa Feser schwerfallen, sich von ihren Berliner Freunden zu trennen. Zweitens spricht sie kein Portugiesisch, jedenfalls noch nicht: „Ich würde die Landessprache lernen, um die Einheimischen und die Kultur wirklich zu verstehen. Sonst käme ich mir vor wie eine Touristin, die nur zu Besuch ist.“

Dagmar Leischow

Info

Alexa Feser tritt am **Dienstag, 27. September, 20 Uhr**, im **Mojo Club** auf. Weitere Informationen unter: **www.mojo.de**



King Richard

KING RICHARD basiert auf der wahren Geschichte von Richard Williams (Will Smith), dem Vater der legendären Tennisspielerinnen Venus (Saniyya Sidney) und Serena Williams (Demi Singleton). Mit seinem unerschütterlichen Ehrgeiz, aber vor allem mit seiner grenzenlosen Liebe ebnet Richard seinen Töchtern den Weg an die Weltspitze im Tennis.

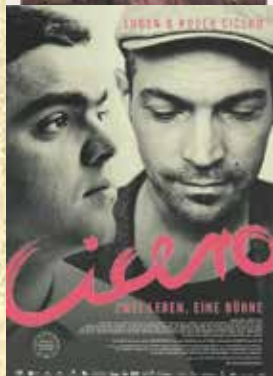
FILMSTART: 24.02.2022 | GENRE: DRAMA



Cyrano

Der Offizier Cyrano de Bergerac (Peter Dinklage) ist seiner Zeit voraus und begabt – mit der Schreibfeder ebenso wie mit dem Degen. Doch aufgrund seiner äußeren Erscheinung ist er überzeugt, dass seine enge Freundin, die schöne Roxanne (Haley Bennett), seine Liebe niemals erwidern wird, und bringt es nicht übers Herz, ihr seine Gefühle zu gestehen.

FILMSTART: 03.03.2022 | GENRE: HISTORIEN-ROMANZE



Cicero – Zwei Leben, eine Bühne

Eugen und Roger Cicero waren Vater und Sohn, aber vor allem waren sie außergewöhnliche Künstler. Während Eugen in den 60er Jahren als Klaviervirtuose Berühmtheit erlangte und mit Starsängerinnen wie Ella Fitzgerald oder Shirley Bassey auftrat, füllte Roger Jahre später als einer der begnadetsten Sänger Deutschlands riesige Konzerthallen.

FILMSTART: 24.03.2022 | GENRE: MUSIK-DOKUMENTATION



Unsere Geschenkkideen finden Sie an der Kinokasse und in unserem Onlineshop.

Vorbehaltlich Programmänderungen

KOMFORTABLE SSEL
SERVICE AM PLATZ
GARDEROBE

ASTOR
FILM LOUNGE HafenCity

STILVOLLE COCKTAILBAR
DOLBY ATMOS
3 KINOSÄLE

Am Sandtorkai 46a | hamburg.premiumkino.de

**INTERESSENGEMEINSCHAFT
ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.**

**48 STUNDEN?
WIE ALBERN!
ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

ig st.pauli
ig hafenmeile
vom Fischmarkt bis zur HafenCity

ST. PAULI
REEPERBAHN
Eine Initiative von BID REEPERBAHN / www.bid-reperbahn.de

**Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung**

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de



Ihre HNO-Privatpraxis in der HafenCity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin. Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de



> AUSSTELLUNG

**Retrospektive
Ernst Wilhelm Nay**
25. März bis 7. August 2022
Erstmals widmet die Hamburger Kunsthalle Ernst Wilhelm Nay (1902–1968), einem der bedeutendsten Maler des 20. Jahrhunderts, eine umfassende Einzelausstellung und zeigt zugleich die erste Retrospektive des Künstlers seit 30 Jahren. Nays kraftvolle, farbinten-



Ernst Wilhelm Nay. © VGL BILD-KUNST, BONN 2021/ERNST WILHELM NAY STIFTUNG, KÖLN
FOTO: TREVOR GOOD

sive Bilder gelten als Brücke zwischen der Kunst vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie verbinden Expressionismus, Abstraktion und die gestische Malerei nach 1945 sowie die deutsche mit der internationalen Moderne. Mit rund 120 Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen präsentiert die Ausstellung Nays komplexes Werk in allen Phasen. Entstanden in 50 Jahren zwischen 1919 und 1968, weist es eine große Bandbreite an unterschiedlichen Darstellungsweisen und historischen Bezügen auf. Beleuchtet werden in der Schau auch zentrale Themen, Motive oder Begriffe, die Nays Denken über die Jahrzehnte hinweg prägten. Die zusammengetragenen Leihgaben stammen aus renommierten öffentlichen und privaten Sammlungen. Sie werden von rund 20 Werken aus der Sammlung der Hamburger Kunsthalle ergänzt.
**Hamburger Kunsthalle
Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de**

**„Ludwig Schönherr –
Bilderinflation“
Kunstverein
5. März bis 1. Mai 2022**



Ludwig Schönherr, „Bilderinflation 01/01/1978“. © 2004 LUDWIG SCHÖNHERR LABOR

Mitte der 1970er-Jahre begann der Künstler Ludwig Schönherr (1935–2016), die Bilderflut seiner Zeit zu erforschen, die freilich nicht von den sozialen Medien, sondern vom Fernseher bestimmt

wurde. Er kontaktierte Fernsehsender in den USA und in Deutschland und zog wissenschaftliche Analysen zurate, um Informationen über die Auswirkungen des Fernsehens auf die Zuschauer:innen und ihre Möglichkeiten der Bildung oder „Verblödung“ einzuholen. Im Exposé zu seiner umfangreichen Foto- und Video-„Bilderinflation“ (1978) stellt Schönherr fest: „Jeder Deutsche sitzt täglich vier Stunden und 25 Minuten vor dem Fernseher, jeder Amerikaner fünf Stunden und 16 Minuten, jeder Japaner über sieben Stunden.“ Wie viele Bilder haben diese Fernsehzuschauer:innen pro Tag verarbeitet? Wie kann man einzelne Bilder in der ständigen Flut der Sendungen unterscheiden? Schönherr konzipierte ein geniales und ehrgeiziges Projekt der „strukturellen Fotografie“.

**Kunstverein Hamburg
Klosterwall 23
www.kunstverein.de**

**„Dressed. 7 Frauen –
200 Jahre Mode“
Museum für Kunst und
Gewerbe
bis zum 28. August 2022**
Die eigene Garderobe gehört zum persönlichsten Besitz eines Menschen. Nichts ist uns körperlich näher. Neben

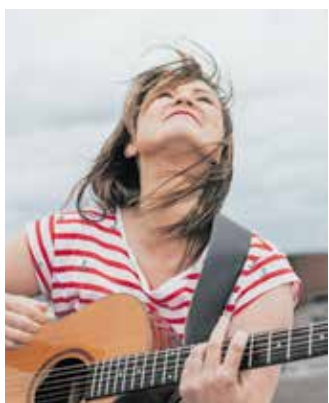


Elke Dröscher (*1941), Blouson und Rock, Yves Saint Laurent (1936–2008)
© ANNE SCHÖNHARTING

ihrer praktischen Funktion ist sie außerdem ein nuancenreiches Mittel der Kommunikation und der Selbstgestaltung. Die Ausstellung „Dressed. 7 Frauen – 200 Jahre Mode“ stellt sieben modebewusste Frauen und ihre Garderoben vor, beginnend im 19. Jahrhundert bis heute. Im Mittelpunkt stehen die Trägerinnen, die zugleich Performerinnen und Konsumentinnen von Mode sind, ihre Persönlichkeiten und ihre Biografien. Ob Haute Couture, Alltags-, Protest- oder Avantgarde-mode: So unterschiedlich wie die Lebensläufe sind auch ihre Kleider. Sie erzählen von Ehefrauen der gehobenen Gesellschaft, von einem durch Krankheit gezeichneten Dasein, von „Power Dressing“ und Selbstbewusstsein in der Chefetage, von der Hamburger Punkszene und der widerständigen Ästhetik einer Kunst- und Designsammlerin.
**Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Steintorplatz
www.mkg-hamburg.de**

> KONZERT

**Fräulein Frey
Musik & Stulle bei
der Hobenköök
23. März, 19 Uhr**
Fräulein Frey denkt gerne über dies und das nach und bevorzugt es, ihre Erkenntnisse in unterhaltsame Leichtigkeit zu verpacken. Dabei sind ihre deutschsprachigen Singer-Songwriter-Popsongs alles andere als oberflächlich. Sie haben Tiefen und



Fräulein Frey in der Hobenköök. © MIRIAM KULTER

schlagen Wellen, so wie die Ostsee, an der die Musikerin aufwuchs, und die Elbe, an deren Ufern sie sich in Hamburg zu Hause fühlt. Eine Möwe zieht es eben ans Wasser. Ihre Texte haben Charme und Wortwitz und lassen die Eigensinnigkeiten des Lebens auffliegen. Es geht um Mut und Gefühl, ums Suchen und Aufspüren. Dabei ist das beste Fundstück ja oft eines, nach dem wir gar nicht gesucht haben. So ist das vielleicht auch mit Fräulein Freys Liedern. Plötzlich sind sie da. Um zu bleiben. Dafür sorgt nicht zuletzt ihre klare und kraftvolle Stimme, die dich einfach trifft und sich manchmal gehen lässt. Ob solo, im Duo oder mit Band – die Musikerin erobert mit ihrer Natürlichkeit und Spielfreude jede Bühne.
**Hobenköök
Stockmeyerstraße 43
Eintritt: 19 Euro
www.hobenkoeek.de**

**„Hans Zimmer Live“
Barclays Arena
11. März, 20 Uhr**



Hans Zimmer in der Barclays Arena. © DATA VOLLHOND

Die „Hans Zimmer Live – Europe Tour 2022“ mit 130 Band- und Crewmitgliedern, darunter Hans Zimmer und seine Band, steht kurz vor dem Start und ist somit die erste große Arena-Produktion, die seit Beginn der Pandemie europaweit unterwegs sein wird. Zimmers vorherige

Durch Corona kann es zu Änderungen kommen. Bitte erkundigen Sie sich vor Besuch auf den angegebenen Internetseiten der Veranstalter.

„Hans Zimmer Live“-Show, die von 2014 bis 2019 lief, begeisterte Kritiker und Publikum gleichermaßen. Von Februar bis April 2021 kehrte er mit dem Oscar, Grammy und Golden Globe ausgezeichnete Komponist Hans Zimmer nach Tourneen mit über einer Million Fans quer durch die Arenen und Stadien der Welt für seine Live-Tour durch Europa auf die Bühne zurück. Gemeinsam mit Band, Orchester und Chor wird Zimmer bei der neuen Show Hit-Kompositionen aus „The Lion King“ und „Interstellar“ sowie aus neueren Werke wie „X-Men: Dark Phoenix“ und „Dunkirk“ live präsentieren. Selten aufgeführte Stücke wie „The Last Samurai“ und „Tears of the Sun“ wird der Hollywood-Komponist darüber hinaus ebenfalls spielen.
**Barclays Arena
Sylvesterallee 10
www.barclays-arena.de**

**„Ottone Pesante –
Brass Metal“
MS Stubnitz
11. März, 20 Uhr**



Ottone Pesante auf der MS Stubnitz. © OTTONE PESANTE

Dass Blasmusik auch anders klingen kann, beweist das italienische Trio Ottone Pesante aus der norditalienischen Emilia-Romagna. Der Trompeter Paolo Raineri, der Posaunist Francesco Bucci und der Drummer Beppe Mondini nennen ihren wahnwitzigen musikalischen Cocktail Heavy Brass Metal oder wahlweise auch Brasscore. Als Fans des eher extremeren Gitarrensounds gründeten sie 2015 die Band, besetzt von dem Gedanken, dem extremen Death Metal die Gitarren zu entziehen und ihn mittels eines kraftvollen Gebläses einfach noch ein Stück mehr Energie einzuverleihen – Napalm Death trifft sozusagen Fanfare Ciocaria. Drei Alben sind bislang erschienen, auf denen stets eine Weiterentwicklung zu erkennen ist, vielleicht auch, weil die eigentliche Metalwelt von ihnen Kenntnis nahm und an ihrer Soundidee Gefallen fand. So wirkten als Gastspieler:innen unter anderem Travis Ryan von Cattle Decapitation – die, nebenbei bemerkt, Ottone Pesante auch an ihrem Album „Death Atlas“ mitwirken ließen – und Sara Bianchin von Messa mit.
**MS Stubnitz
Kirchenpauerkai 29
Eintritt: 12/15 Euro
www.stubnitz.com**

ANZEIGE



ANZEIGE

Die Mobilität der Zukunft im Baakenhafen

Ohne eigenes Auto mobil sein, geht mit CarSharing. Stationsbasiertes CarSharing hat dabei viele Vorteile zu einem privat genutzten PKW.

Hier in der HafenCity entsteht in Hamburg zukunftsweisende Mobilität. Ein wichtiger Baustein dafür ist cambio CarSharing. In Kombination mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad und weiteren Sharing-Angeboten kann man flexibel, umweltfreundlich und kostengünstig mobil sein – auch ohne eigenes Auto. In den Tiefgaragen der Gebäudekomplexe befinden sich die CarSharing-Stationen mit den Autos von cambio, mit denen Sie unterwegs sein können. Mit cambio haben Sie immer ein Auto, wenn Sie es brauchen. Melden Sie sich online an, bu-

chen Sie sich ein cambio-Auto und nutzen Sie es für Ihre Zwecke. Nach der Fahrt stellen Sie das Auto einfach zurück auf den festen Stellplatz in der Tiefgarage.

Von Beginn an wird die Flotte von cambio CarSharing einen hohen Anteil an Elektrofahrzeugen haben, welcher stetig ausgebaut wird. Die Elektrofahrzeuge werden natürlich mit Ökostrom geladen.

An den zwei Stationen im Baakenhafen finden Sie verschiedene cambio-Fahrzeuge. Neben dem Elektroauto Renault ZOE

können Sie auch einen Ford Fiesta und Citroën Berlingo mit konventionellem Antrieb nutzen. Große Fahrzeuge, wie zum Beispiel den Ford Transit, finden sie an weiteren Stationen im Hamburger Stadtgebiet. Das Angebot von cambio im



Baakenhafen wird stetig weiter ausgebaut und dem Bedarf entsprechend angepasst.

Wenn Sie mehr über cambio CarSharing in der HafenCity wissen wollen, besuchen Sie einfach den Online-Infoterm von cambio. Dort können Sie sich unverbindlich alles erklären lassen und all Ihre Fragen stellen.

Der Online-Infoterm findet immer dienstags von 17 bis 19 Uhr statt. Nutzen Sie dazu den u.a. Link oder den QR-Code. meet.cambio-car-sharing.com/baakenhafen

> LESUNG

**„Krischan Koch – Mord im Nord-Ostsee-Express“
Lesung mit Stefanie Rogge
26. März, 19.30 Uhr**
„Thank you for murdering with Deutsche Bahn!“ Aus der geplanten Osterreise ins frühlinghafte Paris wird für Polizeihauptmeister Thies Detlefsen, Gattin Heike und die übrigen Fahrgäste der Nord-Ostsee-Bahn ein



Krischan Koch im Speicherstadtmuseum. © GÜNTER GLECKLICH

Albtraum: Ihr Zug bleibt auf einsamer Strecke stecken, weil es zu einer Schneekatastrophe kommt, und zu allem Überfluss wird auf der Zugtoilette die verhasste Lateinlehrerin Agathe Christensen ermordet aufgefunden. Krischan Koch lebt in

Hamburg und auf Amrum. In der Hansestadt arbeitet er für den NDR als Filmkritiker, auf der Nordseeinsel erfindet er die verrückten bösen Kabarettprogramme für den „Hamburger Spottverein“. Dort schreibt er, mit Blick auf die See, auch seine humorvollen Kriminalromane.
**Speicherstadtmuseum
Am Sandtorkai 36
Eintritt: 16 Euro, Reservierung empfohlen unter www.speicherstadtmuseum.de**

> OPER

**„Turandot“
Hamburgische Staatsoper,
Großes Haus
13. März, 18 Uhr, Premiere**
Ein Schrei hallt durch die Jahrtausende. Er gilt nun in Turandots Seele. Einer Frau wurde einst Gewalt angetan, nun hat Prinzessin Turandot Rache geschworen: Kein Mann soll sie je besitzen. Wer um sie wirbt, muss sterben, wenn er nicht drei Rätsel löst. Viele Prinzen haben es versucht, alle sind tot. Da kommt ein Namenloser auf der Flucht vor Krieg und Tod und wagt die Probe ...



Anna Smirnova spielt „Turandot“ in der Staatsoper. © STAATSOOPER

Das Märchenhafte der Oper wird hier zum Gewand einer Geschichte von Begehren, Macht und Ohnmacht. Das weibliche Begehren gegen das männliche, die väterliche Macht gegen die der Töchter, die sich aufopfernde gegen die selbstbestimmte Liebe. Wird am Ende, nach so viel Blutvergießen, noch Liebe möglich sein? Die Oper wurde nicht vollendet, die Frage nicht beantwortet – 1924 stirbt Puccini, und sein Zeitalter endet.
**Staatsoper Hamburg
Große Theaterstraße 25
Eintritt: 8–195 Euro
www.staatsoper-hamburg.de**

> THEATER

**„Eun-Me Ahn – Dragons“
Kampnagel
16. März, 19.30 Uhr**
Kaum jemand vermag Tradition und Avantgarde im Tanz so überzeugend miteinander zu verbinden wie die koreanische Ausnahme-Choreografin Eun-Me Ahn. Sie hat sich mit schamanistischen Praktiken beschäftigt,



„Eun-Me Ahn – Dragons“ auf Kampnagel. © SUMI YUN

in Seoul und New York Tanz studiert, pflegte eine enge Freundschaft zu Pina Bausch und produziert seit vielen Jahren „schillernde Bühnenfantasien“, wie Tanzkritikerin Dorion Weickmann die extravaganten Arbeiten nennt, mit denen Eun-Me

Ahn mit großem Erfolg um die Welt tourt. Auf Kampnagel begeisterte sie zuletzt 2016 mit „Grandmothers“. In ihrem neuesten Stück „Dragons“ widmet sich Eun-Me Ahn dem Drachen als traditionellem und mit vielen positiven Eigenschaften besetztem asiatischen Fabelwesen und setzt ihn in Beziehung zu den Millennials, also der 2000, im Jahr des Drachens, geborenen digital globalisierten Generation, zu der auch die Tänzer:innen gehören. Entstanden ist ein überbordendes, farbenfrohes und humorvolles Spektakel, eine Mischung aus Fantasy und Science-Fiction. Oder wie ein Kritiker im rbb formulierte: „Dragons“ ist „wie eine kunterbunte Orgie an im Wortsinn fantastischen Einfällen“. **Kampnagel
Jarrestraße 20
Eintritt: 9–40 Euro
www.kampnagel.de**



Michael Mittermaier im Schmidts Tivoli. © JENICO MEYER

**„Arthur Miller – Blick von der Brücke“
Thalia Theater Studiobühne
18. März, 20 Uhr**
Ein Mann dreht durch. Im Leben des Hafenarbeiters Eddie lief lange alles ganz gut. Aus Italien stammend, hat er sich mit seiner Frau Beatrice und seiner Nichte Catherine im New York der



„Blick von der Brücke“ im Thalia Theater. © KRAFFT ANDER

50er-Jahre durchgebissen, ein starker, stolzer Amerikaner. Als er – Ehrensache – zwei illegal eingewanderte Verwandte aus Sizilien, Rodolpho und Marco, bei sich aufnimmt, gerät sein Leben außer Kontrolle. Denn Catherine will frei sein und verliert sich in Rodolpho. Und auch Beatrice scheint ihren Mann kaum noch als Familienoberhaupt zu respektieren. Eddie versteht die Welt nicht mehr. Eifersucht, verlorenes Ehrgefühl, Verrat – mit großer Wut wendet er sich gegen die Neuankömmlinge, die bei ihm Schutz gesucht haben. Arthur Miller ist mit seinen zeitkritischen Dramen bis heute auf den Bühnen der Welt präsent. Wie schon in „Tod eines Handlungsreisenden“ erzählt Miller in „Ein Blick von der Brücke“ von der Krise eines Mannes, dessen Weltbild in seinen Grundfesten erschüttert wird. Aus Angst vor Verlust und Veränderung flieht sein tragischer Held Eddie vor der eigenen Wahrheit und reißt die, die er liebt, mit in den Abgrund.
**Thalia Theater
Gaußstraße 190
Eintritt: 25 Euro
www.thalia-theater.de**

Durch Corona kann es zu Änderungen kommen. Bitte erkundigen Sie sich vor Besuch auf den angegebenen Internetseiten der Veranstalter.

Die gebürtige Sylterin
Susanne Matthiessen über die
80er-Jahre: „Dieses Gefühl, dass mir die
Welt offen steht. Dass das Leben
ein Abenteuer ist. Dass alles möglich ist.
Dieses Gefühl hätte ich gern zurück.“

© HANS SCHERHAUFER



»Auf Sylt ist alles sehr eng geworden«

Nach „Ozelot und Friesennerz“ erscheint am 10. März das neue Buch von Susanne Matthiessen

Frau Matthiessen, Ihr erster Roman „Ozelot und Friesennerz“ war ein riesiger Erfolg. Eigentlich sollte es kein zweites Buch geben. Warum jetzt doch?

Im normalen Leben bin ich Fernsehjournalistin und beschäftige mich eher mit der großen Bundespolitik und weniger mit einer kleinen Insel. Für den „Ozelot“ habe ich dann eine Pause eingelegt. Meine Eltern wurden damals beide gleichzeitig krank, und ich hatte das Bedürfnis festzuhalten, was eigentlich ihr Leben ausgemacht hat. Es ging um ihre „goldene Generation“ und in der Folge natürlich auch um uns, ihre Kinder. Und das auf Sylt. Erst beim Schreiben habe ich gemerkt, wie groß eigentlich der Schatz ist, auf dem wir sitzen. Wie sich das große Ganze auch im Kleinen wiederfindet. Und als das Buch dann so eingeschlagen hat, wollten natürlich alle wissen, wie es weitergeht. Und ich auch.

Ihr großer Debüterfolg weckt hohe Erwartungen. Empfinden Sie vor allem Druck, oder beflügelt Sie die überwältigende Resonanz des Erstbestsellers?
Da ist dann tatsächlich doch ganz schön Druck. Hätte ich nicht gedacht. Das erste Buch hat so viele Facetten: die Sylter Originale, die prominenten Gäste, das Leben mitten in einem touristischen Hotspot, das Pelzgeschäft, die universellen Erfahrungen als Kind in den Siebzigern – vor allem das Flair eines Sylter Sommers. Jeder fand etwas anderes besonders toll an dem Buch. Das kann man nicht einfach wiederholen. Nun ändert sich die Farbe. Die Stimmung wird anders. Sylt wird anders. Das Leben in der insularen Gemeinschaft verän-

dert sich. Und die Pandemie setzt dem Ganzen noch die Krone auf.

Wie arbeiten Sie an einem Roman? Diszipliniert jeden Tag ein paar Zeilen oder in Schüben?

Pro Monat ein Kapitel. Da bin ich diszipliniert. Nebenbei arbeite ich noch in meinem Beruf. Ich achte aber darauf, dass ich genügend Luft habe, alles zu entwickeln.

Worin liegt für Sie inhaltlich der größte Unterschied zwischen dem ersten und jetzigen Buch, außer dass es nicht wie im ersten um Ihre Kindheit, sondern um Ihre Jugendzeit geht?

Im „Ozelot“ bin ich zwölf, in „Diese eine Liebe“ bin ich Anfang 20, da sucht man seinen eigenen Weg fern von der Insel und bleibt doch immer an ihr kleben. Sylt professionalisiert sich. Der Tourismus wird ein Massengeschäft. Im Immobilienhandel gibt es die ersten heftigen Übertreibungen. Es wird noch viel deutlicher, was es heißt, den besonderen Umständen auf der Insel ausgeliefert zu sein. Welche Zwänge uns das auch für das Miteinander hier auf Sylt auferlegt.

Es kommen im neuen Buch viele Anekdoten und Ereignisse auf Sylt der vergangenen Jahrzehnte vor. Haben Sie die noch im Kopf oder neu recherchiert?

Es ist wirklich bemerkenswert, an was sich allein meine Eltern detailgenau erinnern können. Diese Erinnerungsgabe muss ich geerbt haben. Vieles weiß ich selbst auch noch ganz genau. Anderes ergibt sich aus diesen „Stimmt ja“-Momenten in Gesprächen mit Freunden oder Bekannten. Natürlich re-

cherchiere ich dann viel nach. Aber ein Lebensgefühl kann man nicht recherchieren. Das muss man selbst erlebt haben.

Viele Sylter werden namentlich erwähnt, die Ihr Leben oder das der Insel geprägt haben. Das gefällt nicht jedem. Wie haben Sie Ihre Wegbegleiter überzeugt „mitzuspielen“?

Da musste ich bislang noch niemanden überzeugen. Das ist erstaunlich. Ja, ich habe die Leute gefragt und dann die Passagen vorgelesen, manchmal musste ich noch ein paar Fakten korrigieren, dann hieß es: „Mach mal. Finde ich gut.“ Da ist ein großes Vertrauen. Bislang wollte nur eine einzige Person nicht dabei sein. Allerdings ist es schon so, dass ich Pfuscher Familie aus Keitum anonymisiert habe, um sie zu schützen.

Was sagen eigentlich Ihre

Susanne Matthiessen

Jahrgang 1963, ist gebürtige Sylterin. Als Journalistin verarbeitet sie gesellschaftspolitische Entwicklungen zu Programmideen für Radio, Fernsehen und Internet. Sie hat unter anderem als Redaktionsleiterin der TV-Magazine „Dunja Hayali“ (ZDF) und „Gabi Bauer“ (ARD) gearbeitet und war langjährige Dozentin an der Akademie für Publizistik in Hamburg. Susanne Matthiessen ist gern in Berlin, lebt aber nur am Meer richtig auf. Ihr erster Roman „Ozelot und Friesennerz“ wird derzeit von Doris Dörrie verfilmt.

Eltern dazu, dass Sie Ihre Lebensgeschichte und damit auch Persönliches von Ihrer Familie ein zweites Mal öffentlich machen?

Dass sie ihr Einverständnis gegeben haben, zeugt von echter Größe. Mein Vater hat jahrzehntelang als erster Vorsitzender der Sylter Unternehmer und in zahlreichen anderen Ämtern politische Entscheidungen auf der Insel maßgeblich beeinflusst. Er trägt eine große Mitverantwortung dafür, was aus der Insel geworden ist, und er ist im Gegensatz zu vielen anderen bereit, diese auch zu tragen und sich damit auseinanderzusetzen. Gleichzeitig sind meine Eltern typische Vertreter ihrer Generation, wie ich auch in gewisser Weise typisch bin für meine. Das ist ein spannender Konflikt. Und auf Sylt leben wir doch alle schon seit ewigen Zeiten mehr oder weniger öffentlich, ständig beobachtet von der Presse. Da wurde uns schon so viel angedichtet, dass es Zeit war, das Bild mal zu korrigieren. Meine Mutter hat die ganze Tragweite dieser Auseinandersetzung allerdings erst erkannt, als sie stapelweise meine Bücher bei Hugendubel in München entdeckt hat.

Können Sie auf der Insel noch einkaufen gehen? Wie reagieren die Sylter darauf, dass Sie aus dem Nähkästchen plaudern?

Es ist eigentlich gar nicht anders als früher. Neulich bin ich bei HB Jensen von einer Verkäuferin angesprochen worden und kurz darauf auch auf einem Parkplatz von einer Sylterin, die jetzt in Bayern lebt und die mich in einer Talkshow gesehen hatte. Alle klopfen mir auf die Schulter. Negatives habe ich persönlich überhaupt nicht erlebt. Aber meinem Vater wurde

schon gesagt, er möge doch mal auf mich einwirken, weil meine Bücher die Immobiliengeschäfte stören.

Hat sich Ihr Leben seit dem Erfolg des Debütromans verändert? Müssen Sie eigentlich noch in Ihrem Beruf arbeiten?

Ich schreibe jetzt mehr, als dass ich in Redaktionsteams beim Fernsehen arbeite. Mir gefällt die Abgeschiedenheit. Das hat vielleicht auch mit dem Alter zu tun. Aber mein Leben hat sich durch den Bucherfolg eigentlich überhaupt nicht verändert.

Warum haben Sie den Song „Diese eine Liebe wird nie zu Ende gehen“ von der Punkband Die Ärzte als Titel gewählt?

Diese Liedzeile drückt alles aus, was ich für diese Insel empfinde. Außerdem entspringt dieser Song den 80er-Jahren. Und in dieser Dekade spielen große Teile der Handlung.

Was hätten Sie aus Ihrer Jugendzeit auf Sylt in den 80er-Jahren gerne zurück?

Dieses Gefühl, dass mir die Welt offen steht. Dass das Leben ein Abenteuer ist. Dass alles möglich ist. Dieses Gefühl hätte ich gern zurück. Davon ist nicht mehr viel übrig. Gerade auf Sylt ist alles sehr eng geworden, überall Beschränkungen. Die Pandemie tut ihr Übriges dazu. Aber am Meer, da spürt man es wie eh und je: Das Leben ist Freiheit.

Beim Lesen Ihres Buchs bekommt man den Eindruck, dass die Fronten und Probleme die gleichen sind wie in den 80ern. Hat sich wirklich nichts verändert?

Es ist wirklich erstaunlich, dass

schon in den Siebzigern über die Urlaubermassen geklagt wurde. Dabei war das doch damals alles noch paradiesisch. Das größte Problem ist allerdings, dass jede Gemeinde ihr eigenes Ding macht, dass es kein insulares Handeln gibt zum Beispiel in Bezug auf Immobilien-Großprojekte. Da hat sich nichts verändert, und das ist erschreckend.

Sie bezeichnen die Corona-Pandemie als „Heimsuchung“ für die Insel, wie die Jahrhundertsturmflut im November 1981. Was lernt die Insel, was lernen die Sylter daraus?

Jede Sturmflut ist eine Heimsuchung. Daraus haben wir gelernt, dass wir vor Westerland nun eine krasse Betonmauer brauchen und hohe und feste Deiche. Manche möchten auch die Hörnum-Odde einbetonieren. Viel mehr leider nicht. Corona ist eine „Heimsuchung“, die uns neben vielen Problemen vor zwei Jahren eine menschenleere Insel beschert hat. Das war so unbeschreiblich besonders. Das werden wir niemals wieder erleben. Es war ein Geschenk, aus dem man lernen konnte: Weniger ist mehr. Aber es bleibt eine einmalige Erfahrung. Immerhin durften wir sie machen. Dafür bin ich sehr dankbar.

„Diese eine Liebe wird nie zu Ende gehn“ von Susanne Matthiessen, 256 Seiten, ISBN:

978 3 550 2, 22 Euro, Ullstein-Verlag, erscheint am 10. März. www.ullstein-buchverlage.de

